

Pastoraler Weg

im Dekanat

Rüsselsheim



Pastorales Konzept des Dekanats Rüsselsheim

– Phase I des Pastoralen Wegs –

verabschiedet in der
Dekanatsversammlung
am 29. September 2021



www.bistummainz.de/dekanat-ruesselsheim

Inhaltsverzeichnis

1	Hinweise zur Entstehung des Konzepts	4
2	Zentrale Beobachtungen zu Entwicklungen und Sozialräumen im Dekanat	6
3/4	Beobachtungen zur Pastoral mit Auflistung der Gemeinden und Kirchorte & ggf. neuen Kirchorten	10
5	Benennung zentraler pastoraler Aufgaben und besonderer Schwerpunkte.....	14
6	Vorschläge für den Zuschnitt der künftigen Pfarreien	21
7	Unsere Vorschläge	26
8	Schluss	28
9	Anhang	31
	Teil I: Allgemeiner Anhang	31
	Teil II: Abschlussberichte der Arbeitsgemeinschaften	57

Anhangsverzeichnis

Teil I: Allgemeiner Anhang	31
Anhang 1: Plakat zur Phase I des Pastoralen Wegs im Dekanat Rüsselsheim.....	31
Anhang 2: Prozessstruktur der Phase I des Pastoralen Wegs im Dekanat Rüsselsheim	32
Anhang 3: Fotodokumentation	33
Anhang 4: Abstimmungsergebnisse der Phase I des Pastoralen Wegs im Dekanat Rüsselsheim	38
Anhang 5: Leitfaden für eine sozialräumlich aktivierende Befragung.....	39
Anhang 6: Empfehlungen des Dekanatsrats zur Förderung und Weiterentwicklung ehrenamtlicher Dienste.....	40
Anhang 7: Liste von Kirchorten	45
Anhang 8: Grafische Darstellung der inhaltlichen Schwerpunkte.....	47
Anhang 9: Konzept „Vertretung der katholischen Kirche im Kreis Groß-Gerau“	51
Anhang 10: Matrix der Varianten für den Pfarreizuschnitt.....	53
Anhang 11: Fünf mögliche Varianten für den Gesamtzuschnitt.....	54
Anhang 12: Übersicht der Widerstandspunkte für die fünf Varianten	55
Teil II: Abschlussberichte der Arbeitsgemeinschaften	57
1 Freundschaft mit Jesus	57
2 Sakramentenkatechese	65
3 Sozialpastoral.....	72
4 Solidarisch-politisches Engagement	78
5 Ökumene.....	84
6 Religionsunterricht und Schule.....	87
7 Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache.....	91
8 Öffentlichkeitsarbeit.....	97

1 Hinweise zur Entstehung des Konzepts

Als wir im Sommer 2019 überlegt haben, in welcher Struktur wir den Pastoralen Weg im Dekanat Rüsselsheim angehen möchten, haben wir zunächst die wichtigsten Etappen festgelegt – entsprechend der Vorschläge in der blauen Handreichung die Schritte der Wahrnehmung (unterteilt in pastorale Bestandsaufnahme und gesellschaftliche Wahrnehmung), des Schwerpunkte Legens und der Diskussion von Strukturen (unterteilt in Pfarreizuschnitt und Klärung weiterer Strukturen; dieser letzte Abschnitt wurde später in "Freundinnen und Freunde besuchen" abgeändert).

Dabei war für uns entscheidend, dass sich alle Menschen im Dekanat auf dem gesamten Weg einbringen können. Daher haben wir uns für ein Konzept aus "doppelten Meilensteinen" entschieden und in den vergangenen zwei Jahren durchgeführt: Jeder der Schritte wurde in einer breit angelegten, für alle Interessierten offenen Veranstaltung an einem Samstagvormittag, dem sogenannten "Ratschlag", gemeinsam besprochen. Die Entscheidung zu den jeweiligen Schritten wurde dann einige Wochen später, nachdem die Gespräche in Ruhe ausgewertet und die Ergebnisse verschriftlicht werden konnten, im Dekanatsrat zur Abstimmung gestellt (der "Meilenstein"). Das zu Beginn des Wegs angefertigte Plakat zeigt die geplanten Schritte (siehe [Anhang Teil I, 1](#)).

Schon im Herbst 2019 haben wir festgestellt, dass wir in den einzelnen Gemeinden und Kirchorten "Brückenköpfe" brauchen, über die der Pastorale Weg vor Ort weitergetragen wird. Wir haben daher zur Bildung von Projektgruppen zum Pastoralen Weg aufgerufen; in verschiedener Form sind diese in allen Gemeinden im Dekanat entstanden. Zu jedem Schritt haben wir die Projektgruppen gebeten, sich im Austausch mit den Menschen ihrer jeweiligen Gemeinde mit verschiedenen Aufgaben- und Fragestellungen auseinanderzusetzen. Der Ratschlag wurde so jeweils zum Ort, in dem die Erfahrungen und Ergebnisse der verschiedenen Projektgruppen und ihrer Gemeinden bzw. Kirchorte zusammengetragen, ausgewertet und reflektiert wurden. Letztlich ergab sich ein Weg, in dem Ergebnisse konsequent von unten nach oben erarbeitet und entwickelt wurden. In [Anhang Teil I, 2](#) ist die Prozessarchitektur dargestellt.

Getragen wurde der Pastorale Weg im Dekanat Rüsselsheim letztlich von vielen ehren- und hauptamtlich engagierten Menschen, denn es zeigte sich, dass viele Menschen bereit sind sich mit ihren Ideen und Charismen einzubringen, wenn Partizipation ermöglicht und Verantwortung geteilt wird – alleine an den vier Ratschlägen haben jeweils etwa 80 Personen teilgenommen (im [Anhang Teil I, 3](#) sind in einer Fotodokumentation einige Eindrücke festgehalten). Das monatlich tagende Dekanatsprojektteam gab dem Pastoralen Weg seine Grundstruktur; es besteht aus der ehren- und hauptamtlichen Dekanatsleitung (Christine Breser, Dr. Andreas Löhr und Markus Schenk als ehrenamtlicher Vorstand des Dekanatsrats, Dekan Karl Zirmer, stellv. Dekan Christof Mulach und Dekanatsreferent Dr. David Hüser als hauptamtliche Dekanatsleitung), aus den Vertretungen der Jugend (für den BDKJ-Dekanatsvorstand Benedikt Kiefer), der Kategorie (Ingrid Reidt, Betriebsseelsorge), des Caritasverbands (Jörg Ebermann), der muttersprachlichen Gemeinden (Antonino Blanda) und der Berufsgruppe der Gemeindereferentinnen und -referenten (Markus Kiefer) sowie als weiterem Ehrenamtlichen Martin Buhl. Die Prozessberatung (ausgeübt zunächst v.a. im Projektteam, später in einer kleinen Strategieguppe) lag bei Annette Reithmeier-Schmitt und Jürgen Nikolay.

Die beiden Arbeitsgemeinschaften Geistlicher Weg und Kommunikation und Beteiligung haben den gesamten Pastoralen Weg im Dekanat begleitet. Verschiedene andere AGs waren jeweils für einzelne Schritte verantwortlich. Thematische Arbeitsgruppen wurden nach dem Schritt des Schwerpunkte-Legens gebildet.

Der Caritasverband war über die im Dekanat etablierten Strukturen der Sozialpastoral durchgängig sehr eng in die Planung und Durchführung des Pastoralen Wegs eingebunden. Eine Gruppe der muttersprachlichen Gemeinden sowie eine Gruppe der Vertretungen der kategorialen Einrichtungen haben sich seit Beginn des Wegs in großer Regelmäßigkeit getroffen. Einzelne

Treffen haben mit den stellvertretenden Verwaltungsratsvorsitzenden, den Vertretungen der Verbände sowie den Kita-Leitungen stattgefunden.

Wir haben versucht, im Pastoralen Weg im Dekanat Rüsselsheim eine Haltung des Hörens zu entwickeln. Ausgangspunkt und Konstante dafür war das geistliche Fundament, von dem wir uns im Pastoralen Weg haben tragen lassen: Immer wieder haben wir uns bemüht, unser Tun zu unterbrechen, um auf den Geist Gottes zu hören und aufmerksam zu werden für das, was er uns jeweils sagen möchte. Die AG Geistlicher Weg hat dazu viele Vorschläge erarbeitet und in den gemeinsamen Veranstaltungen jeweils zu mehreren "Unterbrechungen" eingeladen.

Auch in den einzelnen Schritten des Prozesses wurde die Haltung des Hörens immer wieder spürbar. In der Phase der Wahrnehmung stand einerseits das Hören auf die Stimmen in der eigenen Gemeinde/dem Kirchort im Mittelpunkt (pastorale Bestandsaufnahme), insbesondere aber auch das Hören auf die vielfältigen Stimmen und Bedürfnisse im Sozialraum und in der Gesellschaft (in den Interviews der gesellschaftlichen Wahrnehmung). Im Schritt des Schwerpunkte-Legens haben wir versucht zu erkennen, was Gott unter uns wachsen lassen möchte und wozu er uns heute ruft. In der Frage nach den künftigen Pfarreizuschnitten haben wir uns bemüht, die Perspektiven, auch mögliche Widerstände der jeweils anderen Gemeinden und Einrichtungen wahrzunehmen und so zu einer für alle tragfähigen Lösung zu kommen. Im letzten Schritt, dem Kennenlernen und dem Besuch von Freundinnen und Freunden, konnte das Miteinander-Unterwegssein weitere Früchte bringen. Insgesamt konnten wir so einen inhaltlichen Weg gehen, in dem die Struktur-Debatten ihren Platz hatten, aber nicht alles andere erschlagen haben.

Wir sind sehr dankbar, dass sich diese Haltung des Hörens tatsächlich entwickeln konnte und nehmen dies als Geschenk wahr. Wir glauben, dass für den weiteren Erfolg des Pastoralen Wegs und die Kirche insgesamt die Grundhaltung des Hörens und der Achtsamkeit entscheidend sein wird.

Auf dem Pastoralen Weg im Dekanat Rüsselsheim hat nicht alles auf Anhieb gut geklappt. Gleich zu Beginn des Pastoralen Wegs – in der Phase der gesellschaftlichen Wahrnehmung, als Interviews durchgeführt werden sollten – haben wir die engagierten Menschen im Dekanat mit Erwartungen konfrontiert, die so nicht umsetzbar waren, und sind damit auf Widerstände gestoßen. Möglicherweise war ein Schlüsselmoment des Pastoralen Wegs im Dekanat, dass wir als Prozess-Verantwortliche auf diese Widerstände eingegangen sind und selbst versucht haben, das Hören auf die Menschen sowie die Anforderungen der konkreten Situation zu leben.

Auch später – insbesondere im Zusammenhang mit der Corona-Krise, aber auch in den methodischen Überlegungen zum Pfarreizuschnitt sowie gegen Ende der ersten Phase des Pastoralen Wegs, als wir nicht mehr das "Erarbeiten weiterer Strukturen", sondern den "Besuch bei Freundinnen und Freunden" in den Mittelpunkt gestellt haben – haben wir die ursprünglichen Planungen verändert und uns lernbereit gezeigt. Denn Fehler gehören dazu, keiner muss sich unter den Druck stellen, perfekt zu sein.

Die Beteiligung an der Phase I des Pastoralen Wegs war durchgehend hoch; alle Gemeinden und viele Kirchorte haben sich an den einzelnen Schritten beteiligt. Dennoch ist festzuhalten, dass sich unterschiedliche Geschwindigkeiten ergeben haben und der Pastorale Weg nicht in allen Gemeinden und Kirchorten (unter den Hauptamtlichen, in den Gremien und in den Gemeinden selbst) gleichermaßen vorangetrieben wird.

Die Abstimmungen im Dekanatsrat sind in der Regel einstimmig erfolgt. In der Abstimmung zum Pfarreizuschnitt gab es zwei Nein-Stimmen; das Ergebnis tragen aber auch diese beiden Personen mit. Die Verabschiedung des Gesamtkonzepts in der Dekanatsversammlung erfolgte einstimmig. (detaillierte Ergebnisse siehe [Anhang Teil I, 4](#)).

2 Zentrale Beobachtungen zu Entwicklungen und Sozialräumen im Dekanat

Im Schritt der „gesellschaftlichen Wahrnehmung“ stand die Frage „Was brauchen die Menschen?“ im Mittelpunkt. Um zu erfahren, was Menschen bewegt, was sie brauchen, was ihnen Freude und Hoffnung macht oder Trauer und Angst verursacht, fragt man sie am besten selbst. Daher haben sich in allen Pfarreien und vielen Kirchorten des Dekanats Rüsselsheim Menschen aufgemacht zu Interviews: Mit Hilfe eines Leitfadens von einigen Fragen (siehe [Anhang Teil I, 5](#)) oder angepassten Vorgehensweisen haben sie andere Menschen befragt, mal nach einer kurzen Kontaktaufnahme per Telefon, mal auf der Straße oder einem Parkplatz. Insgesamt wurden etwa 200 Interviews geführt.

Die Interviews wurden in den Gemeinden und Kirchorten verschriftlicht und ausgewertet. Die hervorstechendsten Ergebnisse wurden jeweils auf einem großen Plakat notiert und ebenso wie einige zentrale Daten zum Sozialraum (etwa zu Altersstruktur, Wohnsituation, Arbeitslosenzahlen etc.) mitgebracht zum ersten großen „Ratschlag“, der am 7. März 2020 im Landratsamt in Groß-Gerau stattfand.

Zu Beginn des Ratschlags wurden alle Ergebnisse der Interviews sowie die Steckbriefe der einzelnen Kommunen an Stellwänden präsentiert, so dass sich die Teilnehmenden in einem „Dekanats-Parcours“ einen Überblick über die Erkenntnisse der einzelnen Pfarreien und pastoralen Einheiten verschaffen konnten. Im anschließenden World-Café tauschten sich die Anwesenden in verschiedenen Tischgruppen zu den Fragen „Was brauchen die Menschen?“ – „Was erwarten die Menschen von der Kirche?“ – „Welche Schwerpunkte charakterisieren die unterschiedlichen Regionen im Dekanat?“ aus.

Bei der Auswertung der Tischgespräche des Ratschlags haben wir festgestellt, dass sich die Antworten der Interviewten auf diese Fragen oft mit unserer eigenen Perspektive auf die Bedürfnisse von Menschen und auf Erwartungen an Kirche vermischt haben. Auch in der folgenden Zusammenfassung ist daher nicht immer ganz klar, was eher Bedürfnisse von Menschen allgemein sind (Außenperspektive, geäußert in den Interviews) und wo die binnenkirchliche Perspektive überwiegt.

Alle angeführten Ergebnisse sind vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie in Deutschland zusammengetragen worden, so dass aufgrund der Pandemie entstandene Veränderungen nicht erfasst sind.

Auffälligkeiten im Sozialraum¹

Wohnen, Arbeit, Mobilität und Flexibilität

Der Kreis Groß-Gerau liegt mitten im wirtschaftsstarke Rhein-Main-Gebiet und ist aufgrund vieler Beschäftigungsmöglichkeiten und breitem Arbeitsplatzangebot wachsendes Zuzugsgebiet, in dem Ende 2018 281.000 Menschen lebten. Die Wohnraumsituation ist daher im gesamten, jetzt schon dicht besiedelten Kreisgebiet angespannt; insbesondere bezahlbarer Wohnraum ist knapp. Die Wirtschaft ist zwar stark, verändert sich aber deutlich, weg von der bisher dominierenden Automobilbranche in Richtung Digitalisierung, Dienstleistung und Logistik. Tendenziell sinkt dabei das Lohnniveau im Kreis. Die ökonomische Existenzgrundlage der hier lebenden Menschen ist höchst ungleich und zum Teil prekär.

¹ Im Folgenden angeführte Daten sind dem Kreismonitor Groß-Gerau 2018 (Datenstand: 31.12.2018) entnommen: Kreis Groß-Gerau (Hg.): Kreismonitor. Sozialdaten 2018. Themenblöcke 1-4, Groß-Gerau 2019, <https://www.kreisgg.de/soziales/sozialplanung-sozialberichterstattung/>, zuletzt abgerufen am 2.6.2021. Die im Dekanat Rüsselsheim vorrangig verwendete Zusammenfassung findet sich hier: <https://bistum-mainz.de/export/sites/bistum/dekanat/ruesselsheim/.galleries/downloads/Zusammenfassung-Sozialmonitoring-Kreis-fur-Ratschlag-7.3..pdf>.

Viele Menschen sind Pendlerinnen und Pendler, in erster Linie in Bezug auf ihren Beruf, aber auch im Familien-, Freizeit- und Konsumverhalten und in ihrer möglichen kirchlichen Anbindung. Der Wohnort ist daher nicht immer der Lebensmittelpunkt der Menschen; das Leben in der jeweiligen Kommune ist nicht selbstverständlich. Im gesamten Kreis stellt sich die Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort.

Auch in Bezug auf die Zeitstruktur des Alltags bestehen große Unterschiede. Aus flexiblen und entgrenzten Arbeitszeiten, beispielsweise in Schichtdiensten, ergeben sich viele Herausforderungen, etwa in der Planung der Ressource Zeit für Familie, Beruf und ein mögliches Ehrenamt. Ein allgemeines Empfinden zunehmender Beschleunigung des Alltagslebens wird spürbar.

Unterschiede im Kreis Groß-Gerau

Die Sozialstruktur im Kreis Groß-Gerau zeigte über lange Zeit sehr unterschiedlich geprägte Regionen – eher städtisch im Norden, eher ländlich im Süden; dies manifestierte sich etwa in der Bevölkerungsdichte, in der Arbeitslosenquote oder in der Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund. Diese Unterschiede bestehen zwar auch heute noch in gewissem Umfang, die Regionen nähern sich dabei aber immer mehr an, die Grenzen sind fließend.

Der Kreis Groß-Gerau zeigt sich als ein wachsender „Sandwich“-Landkreis ohne eigenen Mittelpunkt. Die Menschen orientieren sich zu unterschiedlichen Zentren außerhalb des Kreisgebiets: im Süden in Richtung Bergstraße und Mannheim, in der Mitte nach Darmstadt, im Nordosten nach Frankfurt und an der Mainspitze nach Mainz. Diese Entwicklung wird auch durch die Verkehrsanbindung unterstützt, denn der ÖPNV ist in den einzelnen Regionen und in die verschiedenen Richtungen unterschiedlich tragfähig.

Blick auf einzelne Bevölkerungsgruppen

Im gesamten Dekanat gibt es mit durchschnittlich 40,8% einen relativ hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund (in Trebur ist der Anteil mit 19,5 % am niedrigsten, in Raunheim mit 60,3 % am höchsten); die Regionen des Dekanats unterscheiden sich aber in Bezug auf die Haupt-Herkunftsländer.

Überall im Dekanat ist die Gruppe der Single-Haushalte unter allen Haushaltstypen am stärksten vertreten (38,9 % im gesamten Kreisgebiet, in den einzelnen Kommunen zwischen 34,5 und 45,4 %).

Es gibt im Kreis vielfältige, materielle und emotionale Formen der Altersarmut; viele alte Menschen sind einsam, die Pflege ist unsicher.

Religiöse und konfessionelle Prägung

Im Kreis Groß-Gerau leben 51.190 Katholikinnen und Katholiken; das sind 18,14 % der Gesamtbevölkerung.² Gemeinsam mit den etwa 66.000 Menschen evangelischer Konfession³ stellen die beiden großen christlichen Kirchen 41,5 % der Bevölkerung und damit deutlich weniger als die Hälfte.

Mit St. Petrus in Ketten in Astheim, Heilige Dreifaltigkeit in Rüsselsheim-Haßloch und St. Maria Magdalena in Gernsheim gibt es drei katholische Pfarreien mit langer Tradition. Alle anderen Gebiete sind evangelisch geprägt; die katholischen Pfarreien dort wurden erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts oder nach dem Zweiten Weltkrieg von Vertriebenen gegründet. Im Dekanat bestehen vier katholische muttersprachliche Gemeinden (zwei italienisch-, eine kroatisch- und eine spanischsprachige Gemeinde), die in den 60er- und 70er-Jahren entstanden sind.

² Vgl. Bischöfliche Kanzlei Mainz (Hg.): Schematismus der Diözese Mainz. Stand 1.6.2021, 272. Prozentzahl bezogen auf 282.164 Einwohner*innen am 31.12.2019.

³ Vgl. Evangelisches Dekanat Groß-Gerau–Rüsselsheim: Über uns. <https://ev-dekanat-gross-gerau-ruesselsheim.ekhn.de/ueber-uns.html>, zuletzt abgerufen am 2.6.2021.

Was brauchen die Menschen?

- Menschen brauchen andere Menschen, die sie annehmen, die sich ihnen zuwenden und sie als Person wahrnehmen, die zuhören und Zeit für sie haben.
- Menschen brauchen Begleitung und konkrete Unterstützung, insbesondere in Not und Krisensituationen, in Ängsten und Nöten.
- Menschen brauchen Unterstützung bei alltäglichen Problemen (Wohnen, soziale Gerechtigkeit).
- Menschen haben Sehnsucht nach einer örtlichen Verbundenheit, nach einem „Zuhause“ im Sozialraum.
- Es gibt einen Bedarf an gemeinschaftsstiftenden kulturellen und spirituellen Angeboten vor Ort.

Was erwarten die Menschen von der Kirche?

Auf den ersten Blick äußerten viele Menschen, die wir interviewt haben, keine oder kaum Erwartungen an die Kirche. Auf den zweiten Blick zeigt sich aber, dass viele Menschen insgesamt eine *lebensnahe Kirche* erwarten: „Wenn die Kirche nicht bei den Menschen ist, braucht man sie nicht.“ Das meint:

Authentische, an den Belangen der Menschen orientierte, gelebte Nächstenliebe – diakonia

- Eine Kirche, die die Menschen unabhängig von ihrer konkreten Lebensweise wahrnimmt, ernst nimmt, ihnen auf Augenhöhe begegnet und sie wertschätzt. Kirche soll sich Zeit nehmen für die Menschen: „Kirche muss menschlicher werden.“
- Eine Kirche, die auf die Menschen zugeht und sie persönlich anspricht.
- Die Kirche soll den Menschen in ihrer Vielfalt mit Offenheit begegnen, in Respekt vor ihrer jeweiligen Individualität: Es gibt unterschiedliche Sprachen, unterschiedliche Lebenswelten und Lebensformen (bspw. Singles). Die Menschen haben auch unterschiedliche Bedürfnisse in der Balance von Nähe und Distanz, die zu respektieren sind.
- Von der Kirche wird „gelebte Nächstenliebe“ erwartet. Das meint insbesondere die konkrete Hilfe bei existentiellen Problemen (ggf. auch Weitervermittlung) und eine persönliche Seelsorge (insbesondere Begleitung in Krisensituationen), die mit dem vorurteilsfreien Zuhören beginnt. Kirche soll als Ansprechpartnerin verlässlich „da sein“.
- Kirche soll bei der Bewältigung alltäglicher Probleme (Wohnen, soziale Gerechtigkeit) unterstützen.

Heimat und Gemeinschaft – koinonia

- Die Kirche soll Begegnung, Beziehung und Gemeinschaft ermöglichen. Für Außenstehende soll eine „Willkommenskultur“ spürbar werden.
- Auch innerhalb der Kirche sollen Gemeinschaft, Beteiligung und Begegnung auf Augenhöhe gelebt werden (Haupt- und Ehrenamtliche, Priester und Laien, Gemeinden und andere Kirchorte, auch in der Ökumene).
- Die Kirche soll vor Ort präsent und erreichbar sein. Vertreterinnen und Vertreter vor Ort sollen der Kirche eine Stimme und ein Gesicht geben und ansprechbar sein.
- Kirche soll sich in lokale Netzwerke einflechten und Nachbarschaftsarbeit machen.

Orientierung – martyria

- Die Kirche soll eine Wertorientierung vermitteln. Sie soll in der Öffentlichkeit Präsenz zeigen und Position beziehen, etwa in ethischen oder gesellschaftspolitischen Fragen.
- Andererseits und gleichzeitig wird ein hohes Maß an Toleranz bzgl. anderer Auffassungen und Lebensentwürfe eingefordert.
- Kirche soll Ansprechpartnerin sein für Sinnfragen.

- Kirche soll Fragen von Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung wachhalten.
- Menschen erwarten eine transparente und glaubwürdige Kirche sowie Dialog auf Augenhöhe.
- In den folgenden Punkten sehen viele Menschen Veränderungsbedarf: In der Gleichberechtigung von Mann und Frau, im Umgang mit dem Zölibat, in der Sexualmoral, im Umgang mit den Missbrauchsfällen und mit Macht.

Orte gelebter Spiritualität – liturgia

- Menschen erwarten von der Kirche spirituelle Angebote, in denen sie Gott erfahren und die ein Anker sein können. Sie sollen aus der Tradition schöpfen, gleichzeitig aber lebensnah und „alltagstauglich“ sein und die heutigen Menschen ansprechen. Auch viele Menschen, die der Kirche distanziert gegenüberstehen, zeigen eine spirituelle Offenheit.
- Menschen wünschen sich offen stehende Kirchengebäude als (sakral-atmosphärische) „Rückzugsräume“ – für eine Ruhepause, kleine Ritualhandlungen (Opferkerzen) und evtl. zum Gebet (niederschwelligste Kontaktmöglichkeit!).
- Als „Gegenleistung“ für die Kirchensteuer erwarten viele Menschen von der Kirche „Dienstleistungen“ wie etwa die Spendung der Kasualien Taufe, Erstkommunion, Hochzeit oder die Beerdigung.

3/4 Beobachtungen zur Pastoral mit Auflistung der Gemeinden und Kirchorte & ggf. neuen Kirchorten

Grundlage für die Beobachtungen zur Pastoral bildeten einerseits die Visitationsberichte aus dem Jahr 2019 und andererseits ein kurzer Fragebogen, der die Schätze und die weißen Flecken ebenso in den Blick nahm wie die Auseinandersetzung damit, ob heute Dinge vielleicht nur noch (künstlich) aufrecht erhalten werden, die früher sehr gut angenommen wurden. Außerdem sollten die Kirchorte benannt werden.

Zehn Thesen aus den Visitationsberichten

Zuerst ein Blick auf die Zahlen. Aus einer reinen Betrachtung der Zahlen ergibt sich auch im Dekanat Rüsselsheim der Trend zu sinkenden Gemeindemitgliederzahlen und sinkenden Zahlen bei der Spendung von Sakramenten. Der Anteil der Katholiken im Dekanat Rüsselsheim (Kreis Groß-Gerau) liegt bei unter 20 %. Der Anteil der Kirchenbesucher an der Gesamtzahl der Katholiken liegt im einstelligen Bereich (ca. 8 %). Die Zahlen lassen jedoch keinen Rückschluss auf die Aktivitäten in den Gemeinden zu. Hier ergibt sich eine große Vielfalt. Neben vier Gemeinden anderer Muttersprache (zwei italienisch-, eine kroatisch-, eine spanischsprachige Gemeinde) wird das Dekanat auch von der Betriebsseelsorge Südhessen, der Klinik- und Krankenhausseelsorge Groß-Gerau, Rüsselsheim und Riedstadt, der Hochschuleseelsorge, der Schulseelsorge, dem Caritasverband und der KJZ/dem BDKJ geprägt.

Beim Gesamtblick auf das Dekanat gibt es immer wieder Aspekte, die auf viele Gemeinden zutreffen, aber eben nicht auf alle, und es gibt Aspekte, die treffen eher auf einzelne Gemeinden zu, haben aber eine besondere Bedeutung für den Gesamtblick. In den folgenden Abschnitten werden zehn aus den Visitationsberichten 2019 abgeleitete Thesen dargestellt:

1. Orte... ermöglichen Begegnungen

Für die Begegnung von Menschen und als Raum für die Gemeinschaft des Glaubens gibt es viele Orte. An diesen Orten wird Gottesdienst gefeiert, aber auch viele andere Aktivitäten und Veranstaltungen finden dort statt. Menschen suchen „besondere Orte“. Die Vielfalt der Kirchorte geht weit über Gemeindestrukturen hinaus.

2. Starke Konzentration auf die Gemeinde vor Ort

Insgesamt wird deutlich, dass sich Ehrenamtliche vorrangig vor Ort engagieren. Dies gilt insbesondere für ehrenamtliches Engagement über viele Jahre. Im Pfarreienverbund arbeiten die Gemeinden zumeist selbstständig, die Zusammenarbeit in den Pfarrgruppen ist hier enger. Auch bei den Hauptamtlichen wird dieser Fokus deutlich, viele Aufgaben konzentrieren sich auf die Gemeinde und sind damit auf den räumlichen Zuständigkeitsbereich ausgerichtet.

3. Kooperationen... schaffen neue Möglichkeiten

Im Dekanat gibt es eine ganze Reihe von Kooperationen – auf Orts- oder auf Regionalebene. Seit vielen Jahren arbeiten die Tandems aus Caritasmitarbeiterinnen und -mitarbeitern und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Dekanat zusammen (Sozialpastoral). Auch Caritas und Betriebsseelsorge machen gemeinsame Angebote. Als Beispiel einer guten Zusammenarbeit zwischen Pfarrei und muttersprachlicher Gemeinde ist Groß-Gerau zu nennen. Darüber hinaus gibt es im Dekanat Kooperationen bei Begegnungen und Ausflügen, Wallfahrten und weiteren Veranstaltungen.

4. *Zeichen der Ökumene*

Im Jahr 2017 war im Rahmen des Reformationsgedenkens eine gestaltete Christuskerze in den Gemeinden des evangelischen und katholischen Dekanats unterwegs. 2018 fand die Ökumenische Armutskonferenz mit Kandidatinnen und Kandidaten für den Landtag statt (Veranstalter: Betriebsseelsorge, Caritas und Diakonie, katholisches und evangelisches Dekanat). Neben diesen besonderen Veranstaltungen gibt es eine Vielzahl ökumenischer Begegnungen: den Weltgebetstag der Frauen, die Gebetswoche zur Einheit der Christen, die ökumenische Bibelwoche und Taizé-Gottesdienste. Auch für Kinder und Jugendliche gibt es viele Formen der ökumenischen Begegnung: Einschulungs-, Schuleröffnungsgottesdienste, Martinsumzug. In vielen Senioreneinrichtungen finden ökumenische Gottesdienste statt. Eine Veranstaltung, die bereits seit vielen Jahren im Dekanat stattfindet, sind die Kreuzgänge durch Rüsselsheim (hauptsächlich verantwortet durch die Betriebsseelsorge).

5. *Erwartungen der Menschen verändern sich*

Im Mittelpunkt steht die Erwartung von persönlicher Zuwendung zu Einzelnen. Im Rahmen der Leitwortdiskussion hat sich der Dekanatsrat intensiv mit Erwartungen der Menschen auseinandergesetzt. Mit dem Leitwort „Geht hin zu den Menschen...“ wird deutlich gemacht, wie wichtig es ist, sich auf den Weg zu machen. So wird positiv wahrgenommen, dass die Angebote in den Gemeinden und auch die Beratungsangebote nicht nur Katholikinnen und Katholiken offenstehen. Wichtige Bausteine stellen die Caritas-Beratungsstellen, die Betriebsseelsorge, die Klinikseelsorge und die Hochschulseelsorge dar – auch als Zugang zu gesellschaftlichen Randgruppen.

6. *Ehrenamt... Rückgrat der Gemeinden*

Es ist schwierig, Menschen für ein langfristiges Engagement zu gewinnen, es gibt einen deutlichen Trend zur Projektarbeit. Im Dekanatsrat wurden hierzu Empfehlungen zur Förderung und Weiterentwicklung ehrenamtlicher Dienste „Wahrnehmen – Wertschätzen – Gewinnen“ erstellt (siehe [Anhang Teil I, 6](#)).

7. *Sakramente... abnehmender Stellenwert?*

Die Zahlen für die Spendung von Sakramenten gehen zurück. Oft stehen das schöne Erlebnis und die Location im Mittelpunkt. Die Sakramente „gehören nicht mehr fest dazu“. Andererseits stellen wir auch fest, dass immer noch viele Menschen anlässlich des Empfangs bestimmter Sakramente den Kontakt zur Kirche suchen. Eine regelmäßige Teilnahme an kirchlichem Leben streben die meisten nicht an, aber sie wünschen sich bei wichtigen Lebensabschnitten einen besonderen Beistand Gottes. Trotz zurückgehender Teilnehmendenzahl stellt die Feier der Eucharistie in den Gemeinden das Herzstück des kirchlichen Lebens dar. An dieser Stelle wird auch ein Unterschied zu Gemeinden anderer Muttersprache deutlich. Die Heilige Messe und die Sakramente in der Muttersprache zu feiern, ist für viele Menschen ein starkes Bedürfnis.

8. *Leere Kirchenbänke... ein Zeichen?*

Die Beteiligung an den Gottesdiensten nimmt ab, trotzdem stellen sie für alle Gemeinden den Mittel- und Höhepunkt dar. Zielgruppenspezifische Angebote werden gut angenommen. Daher werden auch immer wieder besondere Gottesdienst-Formen entwickelt. Ein weiterer Aspekt ist der stark unterschiedlich gehandhabte Umgang mit den Gottesdiensten an Werktagen. Die zumeist wenigen Mitfeiernden sind mit besonderem Engagement dabei.

9. *Kinder und Jugendliche... Gemeindebindung schwierig*

Der Schul- und Ausbildungs-/Arbeitsalltag von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist schwer mit kirchlichen Angeboten, der Kommunion- und Firmvorbereitung zu vereinbaren. Auch die Eltern haben häufig keinen Gemeindebezug und werden daher vor allem bei der Kommunionkatechese eingebunden. Insgesamt gibt es in den Gemeinden wenig

regelmäßige Gottesdienstangebote für Jugendliche und junge Erwachsene. Die Ministrantinnen und Ministranten übernehmen wichtige Aufgaben in den Gemeinden und stellen oft die größte Gruppe dar.

Wichtig ist bei diesem Aspekt das Angebot des BDKJ im Dekanat Rüsselsheim. Der BDKJ gestaltet zusammen mit der KJZ verschiedene dekanatsweite Angebote. Diese werden zielgruppenspezifisch für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene konzipiert. Über die Aktivitäten und Angebote wird regelmäßig auf der Homepage, den Social-Media Kanälen und im BDKJ-Dekanatsnewsletter, der „Frosch-News“, informiert.

10. Vernetzung... noch begrenzt

Zu diesem Thema waren die Darstellungen in den Visitationsberichten sehr unterschiedlich. Neben eingespielten Kontakten zu Politik und Verwaltung gibt es anderenorts auch nur projekt-/ anlassbezogene Kontakte. Benannt wurde immer wieder die Zusammenarbeit auf Dekanatssebene durch die Dekanatsratssitzungen und die Dekanatsversammlungen.

Kernaussagen aus den Fragebögen – zusammengefasst in Form von Interviews

Aus den Fragebögen, die zu Beginn der pastoralen Bestandsaufnahme verschickt wurden und die nach Schätzen, nach weißen Flecken, nach Dingen, die vielleicht weggelassen werden könnten, sowie nach Kirchorten fragten, konnten verschiedene Kernaussagen abgeleitet werden. Sie wurden in einer Dekanatsversammlung am 6. Februar 2020 in Form von Interviews präsentiert.

Es gibt eine große Zahl von *Schätzen*, die mit unterschiedlichen Ansätzen erfasst wurden. Die Schätze sind sehr vielfältig, sie reichen von Gottesdiensten verschiedenster Formen, über die Menschen, die uns bereichern, bis hin zu den Orten als wichtigem Rahmen für Begegnung. Der wohl größte Schatz ist dabei unser christlicher Glaube. Wichtig ist auch die Erkenntnis, dass viele der Schätze unabhängig von Priestern und Hauptamtlichen existieren.

Einmalige Schätze für das ganze Dekanat sind der Wallfahrtsort Maria Einsiedel, das Haus der Betriebsseelsorge, die Angebote des Bildungswerks, der KJZ, der Krankenseelsorge, der Schulseelsorge und der Hochschulgemeinde. Der Caritasverband hat mit seinen etwa 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an fünf Standorten im Kreis Groß-Gerau eine hohe Akzeptanz im Sozialraum. An vielen Orten werden Menschen erreicht, die nicht zur Kerngemeinde gehören und auch sonst keinen Zugang zur Kirche haben; der bewusste Blick auf die kategorialen Dienste erscheint wichtig und lohnenswert. Schätze sind aber auch nicht immer etwas für viele, denn manche Schätze werden nur von wenigen als solche erkannt.

Bei der Benennung der *weißen Flecken* ist positiv anzumerken, dass sich offenbar alle ehrlich dieser Frage gestellt haben. Bei den weißen Flecken ging es um Zielgruppen, die nicht erreicht werden, und um Angebote, die nicht gemacht werden bzw. nicht angenommen werden. Bei den Zielgruppen gab es eine gewisse Verdichtung über alle Rückmeldungen. Jugendliche, junge Erwachsene, Menschen mittleren Alters ohne Kinder mit und ohne Arbeitsstelle und Zugezogene wurden hier häufig benannt. Beim BDKJ lag der Schwerpunkt auf den nichtverbandlichen Gruppen.

Zwei Nennungen sind besonders hervorzuheben. Menschen mit einer Behinderung und Menschen, die Kirchensteuer zahlen und nicht an den Angeboten teilnehmen. Ein weiteres Themenfeld war die Erwachsenenbildung. Angesprochen wurde auch immer wieder die fehlende Möglichkeit zur Begegnung und zum Aufbau von Beziehungen. Vielen fehlt die Zeit, andere hingegen haben aber nicht den Wunsch nach tieferen Beziehungen.

Bei den weißen Flecken wird deutlich, dass wir über den Tellerrand sehen müssen, um auch die Menschen zu finden, die nicht in unsere Kirchen kommen. Es ist wichtig eine Vision zu haben, die nach außen getragen wird. Es geht auch darum, sich einzumischen und Stellung zu beziehen.

Bei der letzten Frage ging es darum herauszufinden, ob es *Dinge gibt, die wir (künstlich)*

aufrechterhalten und die wir vielleicht lassen sollten – zugunsten von neuen Dingen oder Themen, die uns sehr wichtig sind und mehr Engagement erfordern. Die Antworten auf diese Frage waren sehr unterschiedlich: von „Nichts sollte weggelassen werden – schon in der Bibel steht, wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen!“ bis hin zur kontinuierlichen Evaluation von Angeboten bei der Caritas wegen der Refinanzierung wurde eine große Spannweite umrissen. Wobei man sagen muss, dass es oft die Zahlen sind, die zu Entscheidungen führen. Entweder sind es wenige Teilnehmende oder zu wenige Verantwortliche – haupt- oder ehrenamtlich –, die zur Aufgabe eines Angebots führen.

Die letzte Frage bezog sich auf die *Kirchorte*, denn diese spielen auf dem Pastoralen Weg eine besondere Rolle. Für sie liegt aber keine genaue Definition vor. Es sind Orte außerhalb von Kirchen und Gemeindehäusern - reale Baulichkeiten oder auch nur „Beziehungs-Orte“ christlichen Lebens, des Zuhörens oder der Gemeinschaft. Insgesamt wurden sehr viele Kirchorte benannt. Die Nennungen reichen von Kindergärten über Schulen bis hin zu Alten- und Pflegeheimen, sie reichen von Gebäuden wie der Mönchhofkapelle, der Krankenhauskapelle, der Lesekapelle bis hin zum Fair-Trade-Laden. Aber es können aus Sicht der Gemeinden auch Veranstaltungen sein wie beispielsweise ein Kinder- und Jugendfest, die Kreuzgänge, die Pfarrfahrt oder der Stand auf einem Weihnachtsmarkt oder Stadtfest.

Insgesamt wurden über 100 Kirchorte benannt (siehe [Anhang Teil I, 7](#)).

5 Benennung zentraler pastoraler Aufgaben und besonderer Schwerpunkte

Der Weg

Durch den Lockdown aufgrund der CoViD-19-Pandemie ab März 2020 mussten wir den Zeitplan für den Pastoralen Weg anpassen und den für Juni geplanten Ratschlag zum Thema „Schwerpunkte“ in den Oktober verlegen. Zudem waren wir gezwungen, neue Formen zu entwickeln, um Menschen trotz der Kontaktbeschränkungen beteiligen zu können. Andererseits trugen die Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen sicher dazu bei, dass – nicht nur im Hinblick auf den Pastoralen Weg – viel grundsätzlicher nachgedacht wurde über die je persönliche Bedeutung von Kirche und ihren Auftrag in der und für die Gesellschaft, als dies sonst wohl der Fall gewesen wäre.

Bei den Überlegungen zu pastoralen Schwerpunkten war uns wichtig, dass diese den Menschen vor Ort wirkliche Anliegen waren – denn kein noch so „wünschenswerter Schwerpunkt“ wird Aussicht auf Verwirklichung haben, wenn ihn niemand sich wirklich zu eigen macht.

Die AG „Schwerpunkte“ des DPT regte deswegen zunächst an, sich im Rahmen der Möglichkeiten über die eigenen „Kirchenträume“, über die persönliche Vision für die Kirche Jesu auszutauschen (Emmaus-Weggespräche, Kleingruppentreffen, persönliche Statements auf der Dekanats-Homepage, Austausch über Online-Padlets, Moderations-Stellwände in den leeren Kirchen usw.). In einem zweiten Schritt luden wir dazu ein, sich hieraus abzeichnende Schwerpunktsetzungen vor dem Hintergrund der Ergebnisse der gesellschaftlichen Wahrnehmung sowie der pastoralen Bestandsaufnahme zu diskutieren.

Manche Gemeinden befürchteten zunächst durch die Benennung von Schwerpunkten eine zu frühzeitige inhaltliche Festlegung und damit Einengung, was sich erst durch die Versicherung einer weitgehenden Offenheit bezüglich der späteren Umsetzung auflösen ließ.

Im Vorfeld des Ratschlags wurden außer den Einsendungen aus den Gemeinden und Kirchorten auch die neu eingerichteten Online-Austauschforen (mit den Titeln „Kirchenträume“ und „Corona-Erfahrungen“) ausgewertet und aus diesem Material eine Gesprächsgrundlage für den Ratschlag erstellt.

Bei der digital abgehaltenen Ratschlags-Veranstaltung am 24. Oktober 2021 waren die Teilnehmenden nach einer Darstellung dieser „Schwerpunkt-Sammlung“ in Form beschrifteter Puzzleteile aufgerufen, selbst Themen zu benennen, an denen in Kleingruppen auf eine weitere Konkretisierung hin gearbeitet wurde. Die Ergebnisse des Ratschlags wurden für die Verabschiedung im Dekanatsrat aufgearbeitet und in graphischer Form präsentiert.

Weiterhin gründeten sich am Ende des Ratschlagstags bzw. in zeitnaher Folge mehrere inhaltliche AGs. Diese AGs arbeiteten in den folgenden Monaten an Einzelthemen weiter und brachten ihre Ergebnisse bei der letzten Ratschlags-Veranstaltung am 29. Mai 2021 wieder in die Dekanatsöffentlichkeit ein, so dass diese nun als Grundlage für die Umsetzung in den neuen Pastoralräumen zur Verfügung stehen. Wir schlagen vor, dass die künftigen Pastoralräume die Themen der Schwerpunkt-Gruppen in eigenen Projektgruppen aufgreifen und weiterführen.

Die Ergebnisse

Vor der Benennung einzelner inhaltlicher Schwerpunkte der Pastoral stellen wir das Herz allen kirchlichen Tuns in die Mitte, um das sich das Weitere gruppiert – in der graphischen Darstellung (siehe [Anhang Teil I, 8](#)) bildet diese Mitte die Nabe eines Rades mit vier Speichen. Sprachlich haben wir uns entschieden für die schlagwortartige Beschreibung „Verankert in Gott, den Menschen zugewandt“ – in Kombination mit zwei zentralen biblischen Aussagen: der allem Anderen vorausgehenden Liebe Gottes („Gott ist die Liebe“, 1 Joh 4.16b) und der Antwort des Menschen

im Doppelgebot der Liebe („Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und all deinen Gedanken... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, Mt 22, 37.39b).

Zentral wichtig war uns außerdem die Betonung der Berufung jeder und jedes Einzelnen durch die Taufe, in der Gott uns alle in Mitverantwortung nimmt und zugleich durch die Geistesgaben ausrüstet und befähigt: „Du hast uns, Herr, gerufen! – Taufberufung wahrnehmen und fördern“. Um diese Mitte gruppieren sich in ungefährer Zuordnung zu den kirchlichen Grundvollzügen des Dienens, der gottesdienstlichen Feier, der Verkündigung und der Gemeinschaft die Schwerpunktthemen in Form von vier aus den Ratschlags-Puzzleteilen gebildeten Radspeichen. Die graphische Darstellung ergänzt im äußeren Radreifen Grundhaltungen und Zielgruppen des kirchlichen Handelns, die uns wichtig sind, in Form einer Menschenkette mit beschrifteten Bannern. Insbesondere in diesen Grundhaltungen, aber auch in der Benennung verschiedener Schwerpunkte werden die Ergebnisse der im Rahmen der gesellschaftlichen Wahrnehmung durchgeführten Interviews aufgegriffen.

Inhaltliche Schwerpunkte

Durch die inhaltlichen AGs wurde bereits ein breites Spektrum an Themenfeldern bearbeitet (s.u.) – zu einigen als wichtig benannten Punkten steht allerdings eine Ausarbeitung noch aus; diese kann in den neuen pastore Räumen noch erfolgen, evtl. auch schon in der Zeit des Übergangs zur Phase II des Pastoralen Wegs. Noch nicht bearbeitet wurden die Themen „Singles und Alleinstehende in den Blick nehmen“, „Aufsuchende Seelsorge für Kranke und Benachteiligte / Behindertenseelsorge“, „Musik in der Kirche – Chöre und kirchenmusikalischer Nachwuchs“, „Kindertagesstätten – Zugang zu und für Familien“ sowie „Gemeinden als Orte der Beheimatung – Kirche braucht ein Gesicht vor Ort“.

Im Zusammenhang mit der Corona-Krise ist außerdem die Digitalisierung, die auch für die Pastoral große Chancen bietet, als weiteres Themenfeld in den Blick gekommen. Beim Ratschlag wurde auch „Eucharistie und Sakramente“ als Schwerpunkt benannt. Eine AG zu diesem Thema konnte nicht gebildet werden. Die Sakramente insgesamt waren Thema der AG „Sakramentenkatechese“ und die AG „Freundschaft mit Jesus“ hat sich mit der Eucharistie als einem „Sakrament des Alltags“ beschäftigt. Die Liturgie, insbesondere die Eucharistie, ist nach den Worten der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils „der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (SC 10). Deshalb ist es wichtig, dass man sich auch in den neuen Pastoralräumen mit dem Thema „lebensechte Liturgie“ auseinandersetzt.

Das Thema „Taufberufung wahrnehmen und fördern“ hatten wir schon vor Beginn des Pastoralen Wegs im Rüsselsheimer Dekanatsrat besprochen und ein Dokument mit Empfehlungen verabschiedet (vgl. [Anhang Teil I, 6](#)).

Im Folgenden werden die einzelnen von den AGs bearbeiteten Schwerpunkte kurz vorgestellt. Weitere Ausarbeitungen finden sich zu fast allen AGs im Anhang (vgl. [Anhang, Teil II](#)).

Die AGs wurden zunächst rein nach Interesse der Mitarbeitenden eingerichtet. In der Rückschau zeigt sich aber, dass die „drei Pfeiler des pastoralen Dienstes“, die Tomás Halík als „das Geheimnis der Vitalität einer Pfarrgemeinde“ bezeichnet – spirituelles Leben der und des Einzelnen und der Gemeinschaft, Reflexion des Glaubens und Dienst an der Gesellschaft⁴ – bereits gut abgedeckt sind und ein „roter Faden“ sichtbar wird. Manche Bereiche bilden bereits seit Jahren einen

⁴ Tomás Halík: Die Zeit der leeren Kirchen. Von der Krise zur Vertiefung des Glaubens, Freiburg 2021, 10: „Das Geheimnis der Vitalität dieser Pfarrgemeinde [...] besteht [...] in der Bemühung, drei Pfeiler des pastoralen Dienstes zu vereinen: Erstens die Pflege eines durchdachten Glaubens, der fähig ist, in einen intellektuellem Dialog mit einer vorwiegend agnostischen [...] Gesellschaft zu führen, zweitens die Pflege eines beständigen persönlichen geistlichen Wachstums, die Kultur eines kontemplativen Zugangs zum Leben, und drittens die Pflege des Engagements von Christen in einer bürgerlichen Gesellschaft.“

Schwerpunkt der Pastoral im Dekanat Rüsselsheim (hier ist insbesondere die Sozialpastoral zu nennen) – diese sollen fortgeführt und vertieft werden.

Nicht alle Schwerpunktthemen sind von gleichem Rang – manche, wie etwa die Öffentlichkeitsarbeit, haben ihre Bedeutung in der Vermittlung anderer Inhalte und wirken querschnittartig in allen Bereichen unterstützend.

Freundschaft mit Jesus (Langfassung)

Jesus Christus ist Quelle und Mitte unseres Glaubenslebens. Die Beziehung zu ihm hält, prägt und wandelt jede und jeden Einzelnen und die Gemeinschaft der Kirche. Sie will gepflegt werden. Dazu bedarf es „Geistlicher Räume“. Wir sehen einen Auftrag an Gemeinden und Kirchorte, solche Räume zu schaffen, zu pflegen und zu vernetzen - offen für alle, die eintreten wollen.

Dies ist keine Aufgabe neben vielen anderen, sondern Basis jedes fruchtbaren Wirkens der Einzelnen und der Gemeinschaft.

Wir sehen in den neuen Strukturen auch Chancen der „Weiten Räume“. Wir können bewährte Schätze einbringen und Neues wagen – über unsere bisherigen „Grenzen“ hinweg eine Vielfalt spiritueller Formen entwickeln, Schwerpunkte und Akzente setzen.

Entscheidend ist ein wertschätzender, offener Umgang miteinander, eine gegenseitige Begleitung und grundsätzlicher Respekt gegenüber unterschiedlichen Formen der Spiritualität.

Freundschaft mit Jesus lädt ein zum Teilen und wirkt in die Welt.

Sakramentenkatechese (Langfassung)

Punktuell und anlassbezogen suchen immer noch viele Menschen den Kontakt zur Kirche. Um die religiösen Bedürfnisse dieser Menschen ernst zu nehmen, bedarf es eines sensibel gestalteten Zugangs zu den Sakramenten, denn es ist eine Diskrepanz entstanden zwischen religiösen Bedürfnissen der Menschen und den Erwartungen, die die Kirche aus ihrem Glaubensverständnis heraus mit dem Empfang eines Sakramentes verbindet. Einerseits sollen den Menschen von heute neue Zugänge zu den Sakramenten vermittelt werden, andererseits soll in bestimmten Situationen ein Alternativangebot (z.B. eine Segnung) gemacht werden.

Unsere konzeptionellen Ideen können hier nicht vollumfänglich dargestellt werden, daher verweisen wir auf die Langfassung unseres Texts. Hier unsere Überlegungen für drei Sakramente:

Taufkatechese:

- Taufkurse auf Ebene des Pastoralraums anbieten
- „Glaubenspatenamt“ (gemeint sind Wegbegleiter im Glauben)
- Brauch der Kindersegnung wiederbeleben (z.B. am Tag der Unschuldigen Kinder)
- Taufereinerungsgottesdienste anbieten
- Alternativangebot (für Eltern, die ihr Kind später taufen lassen möchten): Segensfeier für ein Kind mit Aufnahme in den Kreis der Taufbewerber
- Erwachsenentaufe: Glaubenskurs für Erwachsenen in den Pastoralen Räumen

Erstkommunionkatechese:

- Gute Erfahrungen mit wöchentlichen Gruppenstunden
- Weggottesdienste als Hinführung zur Eucharistiefeier
- Gruppenfahrten zu Beginn und am Ende der Kommunionvorbereitung
- Intensivkurs als Alternative: Intensivwoche bzw. -wochenende

Firmkatechese:

- Zwei Modelle: ein regulärer Kurs und ein Intensivkurs
- Hinweis auf die sogenannte Patenzeit (Netzwerkangebot mit der KJZ)
- Umgang mit Jugendlichen, die sich noch nicht firmen lassen wollen (z.B. feierliche Taufrenewerung mit entsprechender Vorbereitung).

Die *Erwachsenenkatechese* soll in unserem pastoralen Tun einen größeren Raum als bisher einnehmen. Eine Auseinandersetzung mit Glaubensfragen im Erwachsenenalter halten wir für unbedingt notwendig, wenn der Glaube zu einer persönlichen Beziehung mit Gott werden soll.

Sozialpastoral (Langfassung)

Als Christinnen und Christen haben wir den Auftrag, dazu beizutragen, dass das „Reich Gottes“ - ein besseres Leben für alle Menschen in all seinen Facetten – hier und jetzt wachsen kann. Mit Vorliebe wenden wir uns den „Armen“ zu – also allen, die in verschiedener Weise von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen sind oder besondere Zuwendung, Stärkung, Förderung brauchen. Das ist das Anliegen der Sozialpastoral.

Wichtige Prinzipien der Sozialpastoral sind:

- „Leben teilen“: bei und mit den Menschen sein
- Augenhöhe – die betroffenen Menschen stärken, sie sind aktive Subjekte.
- politische Bewusstseinsbildung, Suche nach Gerechtigkeit – vor Ort und weltweit
- Vernetzung der verschiedenen (kirchlichen und gesellschaftlichen) Akteurinnen und Akteure
- Sozialpastoral ist Fundament allen kirchlichen Handelns

Viele verschiedene Initiativen aus den Bereichen „Leben teilen“, „Förderung von Teilhabe“, „Verbesserung von Chancen“, „Umgang mit Armut“, „Eintreten für Gerechtigkeit“ und „vor Gott bringen“ zeigen die Vielfalt sozialpastoralen Engagements.

Im Rahmen des Pastoralen Wegs soll auf der Ebene der künftigen Pfarreien jeweils eine Projektgruppe (PG) Sozialpastoral entstehen, in der sich alle, die sich ehren- und hauptamtlich in der Sozialpastoral engagieren, vernetzen.

Ein Tandem aus Caritas und Seelsorge soll Motor dieser PG und Teil des erweiterten Hauptamtlichen-Teams der Pfarrei sein. Wir wünschen, dass das Bistum dieses Tandem im Umfang von jeweils 50% Stellenanteil pro 10.000 Katholiken finanziert. Die Tandems sollten bereits im Jahr 2022 eingerichtet werden, um in der Arbeit der PG Sozialpastoral im jeweiligen Pastoralraum schon frühzeitig Impulse geben zu können.

Solidarisch-politisches Engagement (Langfassung)

Als Christinnen und Christen im Kreis Groß-Gerau bewegt uns die Vision einer gerechten sozialen Welt - vor Ort und weltweit.

Diese motiviert uns, uns miteinander vernetzt für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zu engagieren, d.h. auf Grundlage der biblischen Option für die Armen strukturelle Benachteiligung zu erkennen, zu benennen und gemeinsam zu ihrer Überwindung beizutragen. Diesem solidarisch-politischen Auftrag wissen wir uns in ökumenischer Verbundenheit verpflichtet und wollen daher im Kreis Groß-Gerau gemeinsam wirksam werden.

Dies umfasst die Bandbreite von Themen, für die sich schon jetzt haupt- und ehrenamtliche Christinnen und Christen im Kreis Groß-Gerau engagieren:

Umwelt/Schöpfung – Arbeitswelt/Wirtschaft – Friedensarbeit – Flüchtlingshilfe/Asyl – Antirassismus/Demokratiearbeit – Internationale Solidarität – Soziale Gerechtigkeit – Teilhabe – Gendergerechtigkeit

Ziel ist ein nachhaltig und strukturell verankertes *Ökumenisches Netzwerk solidarisch-politischer Engagements* auf Kreisebene – verstanden als Anlaufstelle und Knotenpunkt für Haupt- und Ehrenamtliche und ein Gesicht von Kirche im Kreis Groß-Gerau. Dieses arbeitet koordinierend, kooperativ, initiativ, vergewissernd, beteiligend, offen und rückbindend an kirchliche Einrichtungen sowie vernetzt mit nichtkirchlichen Initiativen.

Koordiniert wird das Netzwerk und seine Arbeit durch die mit dem solidarisch-politischen Auftrag versehenen Profilstellen bzw. kategorialen Dienste der Kirchen im Team:

- Ev. Pfarramt gesellschaftliche Verantwortung (derzeit Pfr. Stefan Klaffehn)
- Ev. Pfarramt für Ökumene (derzeit Pfr. Wolfgang Prawitz)
- Katholische Betriebsseelsorge Südhessen (derzeit PastRef. Ingrid Reidt)

Ökumene (Langfassung)

„Wie können wir miteinander Kirche sein?“ lautete die Leitfrage der Arbeitsgruppe Ökumene. Als wesentliches Thema kristallisierte sich die Frage nach zukünftigen Strukturen für die Zusammenarbeit zwischen evangelischer und katholischer Kirche heraus.

Die Arbeit von Ökumene-Arbeitskreisen in den katholischen und evangelischen Gemeinden *vor Ort* ist durch vielfältige Aktivitäten charakterisiert, die im Laufe eines Kirchenjahres je nach Engagement der Beteiligten angeboten werden. Als Voraussetzung für das Miteinander werden regelmäßige, anlassunabhängige Kommunikationsformate unter Hauptamtlichen sowie in Arbeitskreisen gesehen. Um miteinander ins Gespräch zu kommen, sind Formate wie das „Freundinnen und Freunde besuchen“ oder die in der evangelischen Kirche praktizierte „Visitation“ unter Gemeinden hilfreich. Um die knappen Ressourcen effektiver zu nutzen, ist insbesondere die gemeinsame Nutzung von Räumen ein Anliegen.

Auf *Dekanatsebene* (evangelisch) bzw. auf der Ebene des bisherigen Dekanats (katholisch) werden in Absprache mit der AG solidarisch-politisches Engagement und dem Dekanatsprojektteam zwei Strukturen vorgeschlagen:

- Eine offene Netzwerkstruktur soll den Austausch der vielen verschiedenen Akteurinnen und Akteure im solidarisch-politischen Bereich fördern (s.o.).
- Die Vertretungen des evangelischen Dekanats sowie der Kreis Groß-Gerau brauchen auf katholischer Seite eine schlanke Struktur als offiziellen Ansprechpartner der katholischen Kirche (s.u.).

Religionsunterricht und Schule (Langfassung)

Der Religionsunterricht ist oftmals erste und einzige Begegnung von Schülerinnen und Schülern mit Gott, Glaube, Religion, Kirche und Gemeinde vor Ort.

Neben dem Kontakt zu verschiedenen Personengruppen ist Schule ein Begegnungsort unterschiedlicher Weltanschauungen sowie eine herausfordernde und gewinnbringende Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen.

Dass der Religionsunterricht gut tut, wird von Schülerinnen und Schülern konkret zurückgespiegelt. Durch gute Erfahrungen wird eine positive Einstellung gegenüber Religion, Kirche und Gemeinde grundgelegt.

Inhalte des Religionsunterrichts sind der Erwerb von fachspezifischem Wissen und das Erlernen sozialer Kompetenzen. In Gesprächen über „Gott und die Welt“ ermöglicht er, Fragen nach Grund und Perspektiven von Leben und Tod eine positive Deutung zu geben.

In der Schule wächst die nächste Generation von Christinnen und Christen heran. Haben Kinder keine Möglichkeit religiöser Bildung und Gotteserfahrung, wird diese auch im späteren Leben keine Rolle mehr spielen. Daher ist Religionsunterricht ein wichtiger Kirchorth, ohne den Kirche zukünftig „alt aussehen“ wird.

Der Religionsunterricht muss verstärkt in den Mittelpunkt gerückt werden und mehr Wertschätzung erfahren. Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in den Schulen und Vernetzung mit diesen stärken die Zukunftsfähigkeit der Kirche. Deshalb sind in den neuen Pastoralräume Kontaktpersonen zu den Schulen zwingend erforderlich.

Jugendpastoral

Eine kleine AG hat Aspekte künftiger Jugendpastoral zusammengetragen:

- Formen und Abläufe einer zuverlässigen Kontaktaufnahme und Kontaktpflege zu Jugendlichen müssen entwickelt werden – auf Ebene der Jugendverbände wie der Pastoralräume.
- Für die in der Jugendarbeit tätigen ehren- und hauptamtlich Tätigen muss es weiterhin eine Anlaufstelle geben für Information, Unterstützung und Austausch – diese Funktion erfüllt derzeit die KJZ.
- In den jeweils betroffenen Altersgruppen ist eine hinsichtlich Schwerpunkten, Konzeptgestaltung und Begleitung adäquate Sakramentenkatechese entscheidend wichtig (s.o.).
- Auf der Ebene der Pastoralräume bedarf es einer Konzeptentwicklung und Umsetzung für die Jugendarbeit.
- Jüngere bzw. noch jugendliche Gruppenleitende und in der gemeindlichen wie verbandlichen Jugendarbeit Tätige sind wichtige Vermittlerinnen und Vermittler zwischen Hauptamtlichen und anderen Jugendlichen, sie spielen u.a. bei der Wertevermittlung eine

entscheidende Rolle. Eine entsprechende Stärkung und ggf. Kompetenzerweiterung dieser Gruppe erscheint bedeutsam.

Darüber hinaus werden für Interessenvertretung Jugendlicher folgende Strukturen als wichtig angesehen (teilweise auf einer Ebene über die Pastoralräume bzw. künftigen Pfarreien hinaus): Die Referentinnen oder Referenten der KJZ vertreten bislang die Jugend aus den Pfarreien im Dekanat.

Eine politische Vertretung kirchlicher Jugend erfolgt über:

- Sitz im Jugendhilfeausschuss Stadt Rüsselsheim (Sitz im Fachausschuss I)
- Sitz im Jugendhilfeausschuss Kreis Groß-Gerau (Sitz im Fachausschuss I)
- Mitarbeit im Mädchenarbeitskreis der Stadt Rüsselsheim
- BDKJ
- Zwischenstelle der Basisarbeit und der Diözesanebene/ Bistumsarbeit

Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache (Langfassung)

In der AG „Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache“ haben sich seit 2019 Vertreterinnen und Vertreter der vier muttersprachlichen Gemeinden im Dekanat Rüsselsheim getroffen, um sich im Dekanat sowie auf Bistumsebene mit ihren Überlegungen einzubringen.

Die Gläubigen anderer Muttersprache verbinden in ihrem Leben zwei Sprachen und zwei Kulturen – die Herkunftskultur und -sprache bleiben die Wurzel und notwendig, gleichzeitig wünschen sich die Migrantinnen und Migranten die Einbeziehung in die Aufnahmekultur.

In Übereinstimmung mit dem seit Weihnachten 2020 vorliegenden Bistums-Konzept schlägt die AG daher die Einbeziehung der muttersprachlichen Gemeinden als Gemeinden im Netzwerk der künftigen Pfarreien vor – auf „Augenhöhe“ mit den territorialen Gemeinden. So werden die muttersprachliche Seelsorge, die ein tiefes Bedürfnis der Menschen ist, und die helfende Begleitung im Alltag, auf die viele Menschen angewiesen sind, fortgeführt. Gleichzeitig sind die Gemeinden in die deutschsprachige Pastoral einbezogen. Die pastorale Zuständigkeit muss allerdings auch über die künftigen Pfarreigrenzen hinaus reichen, damit alle Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache die Möglichkeit der Seelsorge in der eigenen Sprache erhalten.

Im Dekanat Rüsselsheim leben neben den drei Sprachgruppen (italienisch, spanisch und kroatisch) mit eigenen Gemeinden weitere Menschen mit vielen unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Kreise von Gläubigen bilden sich meist rund um Hauptamtliche ihrer jeweiligen Muttersprache (insbesondere Rumäninnen und Rumänen in Riedstadt und Inderinnen und Inder in Groß-Gerau, die jeweils gemeinsam Gottesdienste feiern und einen Ort der Begegnung und Begleitung haben), aber auch an anderen Orten, an denen ihnen Wohlwollen entgegengebracht wird.

In Zukunft sollten alle pastoralen Hauptamtlichen angeben, in welchen Sprachen sie ggf. Seelsorge leisten können. Wo mehrere Menschen eines Kulturkreises in räumlicher Nähe beheimatet sind, können sie vernetzt werden, um sich gegenseitig zu stützen und zu begleiten. In den künftigen Netzwerk-Pfarreien können darüber hinaus vielfältige Ideen eines interkulturellen Miteinanders verwirklicht werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Wollen Pfarreien Menschen auch außerhalb ihrer Kerngemeinden erreichen, ist Öffentlichkeitsarbeit (ÖA) unverzichtbar.

Haupt- wie Ehrenamtliche benötigen das „Handwerkszeug“, um Kanäle wie Pfarrbrief und Presse, Homepage und Social Media erfolgreich zu nutzen. Sie fühlen sich dafür aber oft zu wenig gerüstet. In den schrumpfenden Gemeinden wird das Thema wichtiger und zugleich herausfordernder. Die AG will die ÖA-Verantwortlichen unterstützen durch:

- Praktische Hilfen: Wir haben [Unterlagen zur ÖA](#) auf verschiedenen Kanälen sowie zu erfolgreicher Pressearbeit zusammengestellt.
- Training: Wir initiieren mit dem Bistum Schulungen zu verschiedenen ÖA-Bereichen.
- Vernetzung: Wir wollen eine Plattform anbieten, auf der sich ÖA-Verantwortliche aus Gemeinden und anderen Ebenen austauschen und unterstützen können.

- Synergien: Wir wollen erreichen, dass das Content Management System für die Internetseiten im Bistum Austauschfunktionen bekommt, die allen die Arbeit erleichtern.

Schaffung einer kirchlichen Struktur auf Kreisebene

Bald nach der Einrichtung der neuen Pastoralräume sollen die Dekanate aufgelöst werden. In einigen Bereichen geht hierdurch eine wertvolle Kommunikationsebene verloren: Vor allem im Dialog mit der Kreispolitik (Landrat, Kreistag mit Ausschüssen etc.) und dem evangelischen Dekanat, dessen Territorium ebenfalls der Fläche des Kreises Groß-Gerau entspricht, sehen wir durch den Wegfall unseres Dekanats ein Defizit.

Zur Verwirklichung unserer Ziele in den Bereichen der Ökumene und des solidarisch-politischen Engagements ist eine kreisweite Struktur erforderlich. Die entstehenden Pastoralräume sind einzeln zu klein, die neu zu schaffenden Regionen zu groß, um hier Ersatz zu leisten.

Wir haben daher ein Konzept entwickelt, das zum Einen ein inhaltlich arbeitendes, informelles Netzwerk in ökumenischer Verantwortung vorsieht (s.o. – Solidarisch-politisches Engagement), zum Anderen ein schlankes Gremium mit mandatierten Vertretungen der Pastoralräume bzw. der zukünftigen Pfarreien, der Kategorialen Dienste und der Caritas, das über Ausübung kirchlicher Rechte auf Ebene des politischen Kreises (Besetzung von Ausschuss-Sitzen u. ä.) entscheidet und in enger Rückbindung an die entsendenden Pastoralräume/ zukünftige Pfarreien in kreisweit relevanten Zusammenhängen als Sprachrohr und Ansprechpartner der katholischen Kirche fungieren kann – eine detailliertere Ausarbeitung dieses Konzepts findet sich im Anhang (siehe [Anhang Teil I, 9](#)).

6 Vorschläge für den Zuschnitt der künftigen Pfarreien

Der Weg

Für den Pfarrezuschnitt sollte als methodischer Ansatz ursprünglich ein Planspiel durchgeführt werden. Aufgrund der angespannten Pandemielage und der damit verbundenen Einschränkungen für persönliche Treffen wurde die Vorgehensweise angepasst. Um auf den Gesamtzuschnitt für das Dekanat Rüsselsheim zu kommen, wurde schließlich die Methode des systemischen Konsensierens gewählt, bei der mögliche Widerstände zu Wort gebracht werden und eine Lösung gesucht wird, die möglichst für alle Beteiligten gangbar ist.

Die Verdichtung auf eine Variante des Pfarrezuschnitts erfolgte über zwei Stufen.

Stufe 1: Die Gemeinden erarbeiteten auf Grundlage der im Rahmen des Pastoralen Wegs gewonnenen Erkenntnisse zwei Vorschläge für den künftigen Pfarrezuschnitt im Dekanat Rüsselsheim.

Stufe 2: Die aus den Rückmeldungen entwickelten Varianten des Gesamtzuschnitts sollten hinsichtlich der Widerstände bewertet werden. Ziel war es, die Variante mit dem geringsten Gesamtwiderstand zu finden. Diese sollte zugleich keine hohen Einzelwiderstände aufweisen.

Der ganze Prozess des Pastoralen Wegs im Dekanat Rüsselsheim war darauf ausgelegt, dass er möglichst transparent und zugleich unter einer möglichst großen Beteiligung durchgeführt werden sollte. Die Rückmeldungen aus der Stufe 1 wurden daher in einer Matrix zusammengeführt. Der Matrix kann man entnehmen, welche Gemeinden sich gegenseitig angegeben haben oder welcher Ansatz nur aus einer Richtung kam (siehe [Anhang Teil I, 10](#)). Ziel war es, die Varianten für den weiteren Austausch in Stufe 2 auf Basis eines möglichst objektiven Systems zu entwickeln. Aus dieser Matrix wurden fünf mögliche Varianten für den Gesamtzuschnitt entwickelt. Diese fünf Varianten waren die Grundlage für die Stufe 2 und den Ratschlag im März 2021 (siehe [Anhang Teil I, 11](#)).

Mit der Stufe 2 sollte eine gute Lösung für das gesamte Dekanat entwickelt werden. Bei der Vorbereitung auf den Ratschlag ging es deshalb darum, vor Ort zu schauen und zu überlegen, welche Varianten für den Gesamtzuschnitt gut denkbar sind, welche Möglichkeiten denkbar sind, wenn auch nicht favorisiert, und welche Varianten nicht in Frage kommen. Es sollte ein Stimmungsbild entwickelt werden. Auf dem Ratschlag wurden diese in Form von Widerstandspunkten zusammengeführt. In die Bewertung sollten die Aspekte aus der pastoralen und gesellschaftlichen Wahrnehmung einfließen. Wichtig war die Berücksichtigung bestehender Vernetzung zu anderen Gemeinden und zu anderen Akteuren, der Blick auf die Ökumene (insbesondere in der Schwerpunkt-AG Ökumene wurden die Varianten daraufhin abgeklopft) und die muttersprachlichen Gemeinden.

Drei Bereiche im Dekanat Rüsselsheim erforderten eine besondere Auseinandersetzung:

- PG Mainspitze,
- Bauschheim,
- Worfelden.

Bereits sehr früh im Prozess hat sich die Pfarrgruppe Mainspitze für eine Fusion mit dem Pfarrei-verbund Amöneburg, Kastel, Kostheim (Dekanat Mainz-Stadt) ausgesprochen. Diese Pfarrei würde nicht zu den drei zukünftigen Pfarreien zählen, die das Dekanat Rüsselsheim maximal bilden soll.

Der Rüsselsheimer Ortsteil Bauschheim kann sich entweder in Richtung Mainspitze orientieren, dafür spricht mit Blick auf die ökumenische Zusammenarbeit die Zuordnung in der evangelischen Kirche, oder nach Rüsselsheim, entsprechend der aktuellen Einbindung.

Worfelden gehört aktuell zur Pfarrei in Weiterstadt, politisch aber zu Büttelborn und damit in den Kreis Groß-Gerau.

Die Rückmeldungen aus den Gemeinden und die Auseinandersetzung mit den Varianten führte zu folgenden Widerstandspunkten (siehe Tabelle in [Anhang Teil I, 12](#)).

Auf dem Ratschlag im März 2021 ging es nun darum, sich auszutauschen und gemeinsam nach einer konsensfähigen Lösung zu suchen. Wichtig war es, darüber ins Gespräch zu kommen, warum eine Gemeinde einen höheren Widerstand gegenüber einer Variante hat. Es sollte ein gegenseitiges Verständnis aufgebaut werden.

Beim Ratschlag selbst wurde aus Riedstadt ein weiterer Vorschlag eingebracht, der in den Austauschrunden mitgeführt wurde. Letztlich wurde allerdings die Variante 2 insgesamt als konsensfähig beurteilt. Eine Betrachtung der Einzelwiderstände zeigte bei Variante 2 keine deutlichen Ausreißer, die mittleren Widerstände wurden (mit Ausnahme von Auferstehung Christi/Hl. Dreifaltigkeit Rüsselsheim, s.u.) im Vergleich relativiert.

Im Dekanatsrat am 6. März 2021 wurde daher diese Variante zur Abstimmung gestellt. Die Mitglieder des Dekanatsrats stimmten bei zwei Gegenstimmen und einer Enthaltung diesem Vorschlag zu. Es wurde jedoch direkt auch deutlich, dass alle Delegierten den gemeinsam erarbeiteten Pfarreizuschnitt für das Dekanat Rüsselsheim mittragen.

Das Ergebnis

Das Dekanat Rüsselsheim schlägt folgenden Pfarreizuschnitt vor:

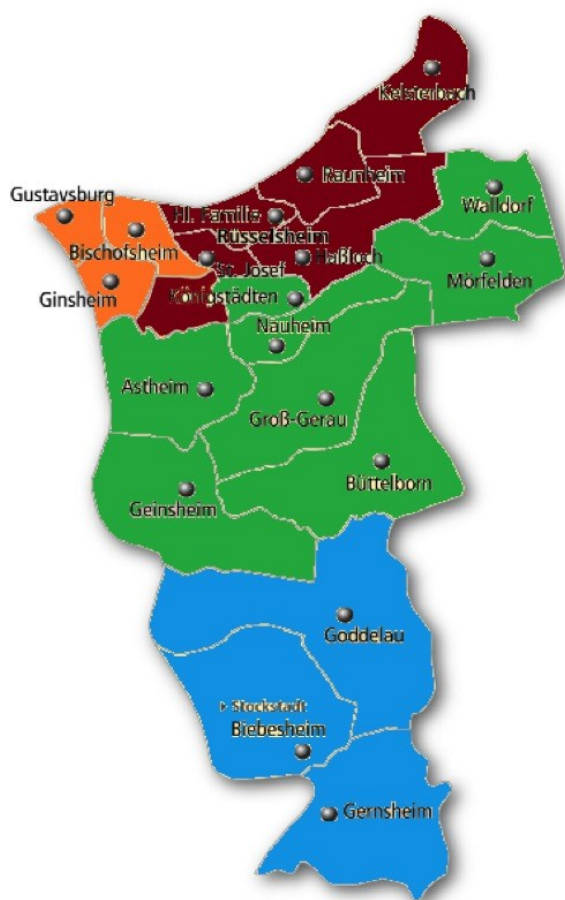


Abbildung 1: Grafische Darstellung der vier zukünftigen Pfarreien

Pfarrei Nord	Katholiken-zahl	Pfarrei Mitte	Katholiken-zahl	Pfarrei Süd	Katholiken-zahl	Pfarrei AKK/Mainspitze	Katholiken-zahl
PG Josef/ACHD	3.816	PG Asth./Trebur/Geinsh.	3.053	PV Ried	10.023	PG Mainspitze	7.141
Rü Hl. Familie	5.640	PV GG/Büttelborn	7.090			PV AKK	8.030
PV Kelsterb./Raunh.	6.461	PG Nauh./Königstädten	4.287				
Span.spr. Gem. Rü	(912)	PV Mörfelden/Walldorf	6.196				
Ital.spr. Gem. Rü	(2.247)	Ital.spr. Gem. GG	(2.061)				
Kroat.spr. Gem. Rü	(1.835)						
Summe	15.917		20.626		10.023		15.171

Tabelle 1: Übersicht der vier zukünftigen Pfarreien

Die Vorteile dieser Variante sind:

- Alle Gemeinden sind in diesem Vorschlag in der Pfarrei verortet, in der sie sich selbst sehen.
- Die Gemeinden im Norden des Dekanats, bestehend aus den drei Kommunen Kelsterbach, Raunheim und Kelsterbach (die auch politisch kooperieren), sind sehr städtisch geprägt. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund ist jeweils hoch; der interreligiöse Dialog gleichermaßen eine Herausforderung. Die Kommunen Raunheim und Rüsselsheim gehen ineinander über; Kelsterbach hingegen bildet in unserem Bistum einen Zipfel, der am ehesten in Raunheim anknüpfen kann. Mit der S-Bahn, über Einkaufsmöglichkeiten und Schulstandorte sind die Gemeinden verbunden.
- Die Pfarrei in der Mitte bildet ebenfalls sozialräumlich eine Einheit: Alle Kommunen orientieren sich an Groß-Gerau als Mittelpunkt (Ausnahme Mörfelden-Walldorf), sie sind nicht so städtisch geprägt wie der Norden, die Busverbindungen sind gut, die Kinder und Jugendlichen besuchen die selben Schulen. Die bestehenden Pfarrgruppen bzw. Pfarreienverbünde werden nicht getrennt.
Auch die Pfarrei Johannes XXIII. in Rüsselsheim-Königstädten – kommunal Teil der Stadt Rüsselsheim – verortet sich selbst in einer künftigen Mitte-Pfarrei, weil sich die Kommunen dort sozialräumlich näher stehen als Rüsselsheim-Stadt. Außerdem muss die gewachsene Pfarrgruppe Nauheim/Königstädten nicht auseinandergerissen werden.
- Die Pfarrei im Süden des Dekanats bildet sozialräumlich eine Einheit; Schulstandorte und ÖPNV verbinden, es gibt viele persönliche Kontakte. Die beteiligten Pfarreien gehören schon jetzt zu einem Pfarreienverbund. Die Distanzen werden nicht zu groß.
- Die Pfarrgruppe Mainspitze orientiert sich wie die Gemeinden in AKK stark nach Mainz. Viele Schülerinnen und Schüler besuchen Mainzer Schulen. Die Sozialstruktur ist vergleichbar. Die Wege sind kurz, es bestehen Busverbindungen.

- Diese Variante entspricht (mit der Ausnahme der Mainspitze) der Einteilung des Kreises Groß-Gerau in Nord-, Mittel- und Südkreis.

Folgende Aspekte sind weiter zu berücksichtigen:

- Der höhere benannte Widerstand von 5,9 aus Auferstehung Christi/Hl. Dreifaltigkeit Rüsselsheim (AChD) ist wegen der Zuordnung von Königstädten in die mittlere Pfarrei auch nach dem Austausch noch vorhanden.
- Aus Riedstadt wurden Bedenken geäußert, dass eine Weiterführung des PV Ried in eine Südpfarrei aufgrund der Größe der Pfarrei nicht zukunftsfähig sein und außerdem unter den betroffenen Gemeinden ein Ungleichgewicht entstehen könnte. Für die Entwicklung der neuen Pfarreien sollte es keine zu starke Zentrierung auf einen Ort geben.
- Bezüglich der Zuordnung von Bauschheim und Worfelden wurden in beiden Gemeinden Umfragen durchgeführt. Beide Gemeinden haben sich dafür ausgesprochen, dass sie bei ihrer aktuellen Zuordnung verbleiben wollen.
- Bei der personellen Ausstattung sollte insbesondere der Kirchort Maria Einsiedel, der als Wallfahrtsort ein spirituelles Zentrum ist und viele Menschen (insb. auch zu Kasualien) anzieht, berücksichtigt werden.
- Die muttersprachlichen Gemeinden haben bereits heute ein deutlich größeres Einzugsgebiet als die künftigen Pfarreien. Die pastorale Zuständigkeit muss auch weiterhin über eine Pfarrei hinaus möglich sein. Dabei ergibt sich das Problem, dass die muttersprachlichen Katholikinnen und Katholiken der Gemeinden in AKK bisher zu den muttersprachlichen Gemeinden in Mainz gehören. Die Zuordnung zwischen den beiden italienischsprachigen Gemeinden im Dekanat entspricht nicht dem künftigen Pfarreizuschnitt (Königstädten sowie Mörfelden-Walldorf gehört zur italienischsprachigen Gemeinde Rüsselsheim; vgl. [Anhang Teil II, 7](#)).
- Das evangelische Dekanat Rüsselsheim umfasst den gesamten Kreis Groß-Gerau. Für die ökumenische Zusammenarbeit ist zu berücksichtigen, dass hier eindeutige Ansprechpartnerinnen/Ansprechpartner von Seiten der katholischen Kirche benannt werden müssen (vgl. Kapitel 5).
- Zwischen den neu entstehenden Pfarreien sollen keine Mauern gezogen werden, sondern auch über die Pfarreigrenzen hinweg sollen weiterhin Brücken gebaut werden und Zusammenarbeit möglich sein.

Einbindung in die Regionen

Das gesamte Dekanat Rüsselsheim und auch die neu entstehende Pfarrei Mainspitze/AKK sollte zur Region Mainlinie gehören.

Entscheidend für dieses Votum sind die Passung mit den Strukturen im Caritasverband (die Sozialpastoral bleibt ein wichtiger Schwerpunkt, s. Kapitel 5), in der evangelischen Kirche sowie mit den politischen Strukturen. In vielen Bereichen wird die künftige Regionsebene eng im ökumenischen Austausch oder in politischen Zusammenhängen sowie im Gespräch mit anderen öffentlichen Einrichtungen arbeiten (Notfallseelsorge, Betriebsseelsorge, Bildungswerk, Geschäftsstelle des Kita-Zweckverbands). Die Deckungsgleichheit wird daher die Arbeit wesentlich erleichtern. Insbesondere scheint es uns nicht sinnvoll zu sein, eine Region über die Bundesland-Grenze hinweg zu bilden.

Die neuen Regionen sollten binnendifferenziert arbeiten, sodass den spezifischen Bedürfnissen innerhalb der Region Rechnung getragen werden kann. Außerdem ist wichtig, dass die Regionen mit möglichen Angeboten offen sind für Menschen aus den angrenzenden Regionen.

Kirchorte

Immer wieder wurden im Verlauf des Prozesses auch die Kirchorte in den Blick genommen. Es zeigte sich hier eine besondere Vielfalt (s. [Kapitel 3/4](#), [Anhang Teil I, 7](#)).

An dieser Stelle werden alle Orte aufgeführt, an denen zusätzliches Personal eingesetzt wird. Diese Kirchorte sind als wesentliche Knotenpunkte im Netzwerk der künftigen Pfarrei zu berücksichtigen (siehe Abbildung 2). Dabei zeigt sich eine Ungleichverteilung auf die künftigen Pfarreien – insbesondere in Rüsselsheim und Kelsterbach konzentrieren sich viele dieser Kirchorte, während in der künftigen Mitte-Pfarrei nur wenige dieser Kirchorte angesiedelt sind. Die vielen weiteren Kirchorte, die im Rahmen der pastoralen Bestandsaufnahme benannt wurden, müssen bei der Entwicklung der neuen Strukturen in den Pastoralräumen aufgegriffen und konkretisiert werden.

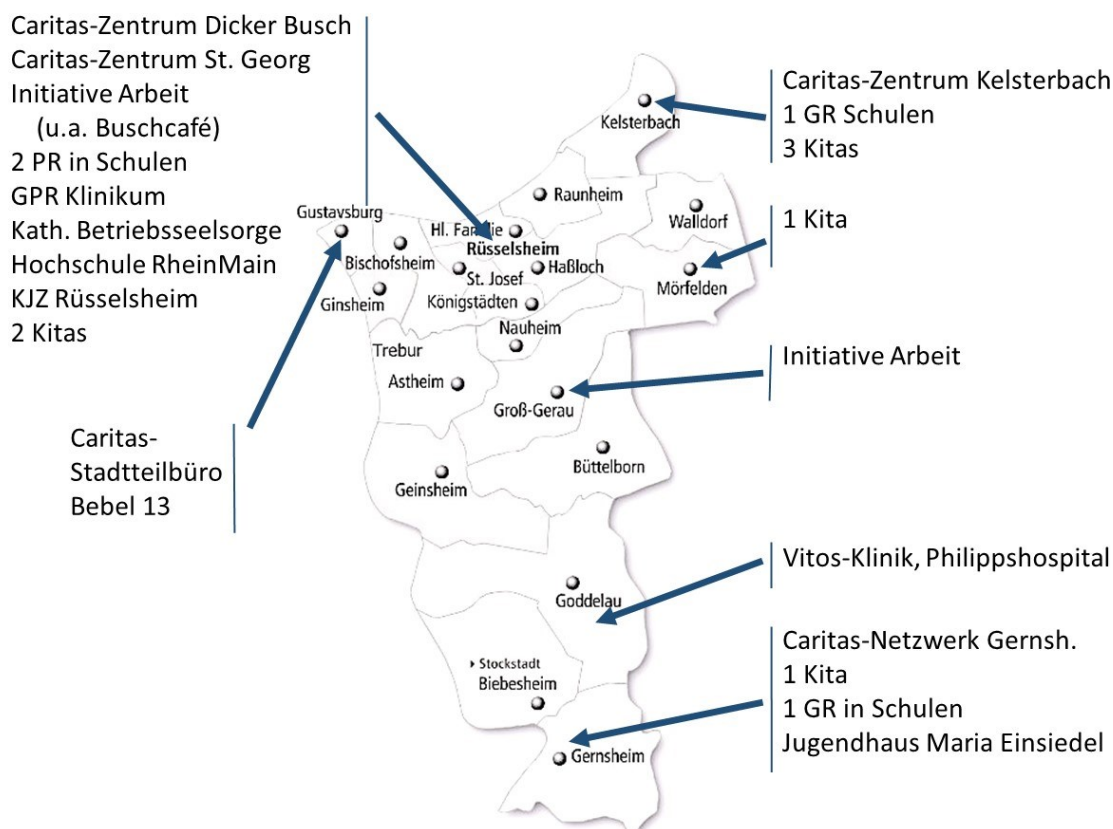


Abbildung 2: Kirchorte mit personeller Besetzung

“Besuch von Freundinnen und Freunden” und Netzwerker-Teams

Wir nehmen wahr, dass Beziehungen wichtiger sind als Strukturen. Nachdem wir unseren Vorschlag für den künftigen Pfarreizuschnitt verabschiedet hatten, haben wir daher in jedem künftigen Pastoralraum Vertretungen aller Gemeinden und Kirchorte zu einem Treffen eingeladen, bei dem wir “Besuche bei Freundinnen und Freunden” angeregt haben. In den Pastoralräumen wurden “Netzwerker-Teams” gegründet, die erste Ideen für das gegenseitige Kennenlernen ausgetauscht und an verschiedenen Stellen auch schon realisiert haben. Die Netzwerkteams werden die Übergangszeit bis zur Phase II des Pastoralen Wegs in den zukünftigen Pastoralräumen weiter mit Leben füllen.

7 Unsere Vorschläge

Einige Vorschläge sind uns besonders wichtig, sodass wir sie an dieser Stelle komprimiert zusammenstellen. Wir bitten die Bistumsleitung, diese Vorschläge zu unterstützen und bitten die künftigen Pastoralräume, sie aufzugreifen und weiter zu verfolgen.

- Entsprechend der von uns formulierten Mitte unseres pastoralen Tuns „Verankert in Gott, den Menschen zugewandt“ erachten wir drei Bereiche als Pfeiler der zukünftigen Pastoral:
 - Die persönliche Gottesbeziehung – die „Freundschaft mit Jesus“ – ist Quelle unseres Lebens als Christen. Damit diese Freundschaft gepflegt werden kann, sollen in den künftigen Pastoralräumen vielfältige „geistliche Räume“ entstehen und Formen der Begleitung gelebt werden. Die Beziehung zu Gott – die Freundschaft mit Jesus – hat Gemeinschaftscharakter und eine sakramentale Dimension. Die lebensnahe Feier der Liturgie und der Empfang der Sakramente sind Ausdrucksformen dieser Beziehung.
 - Diese Gottesbeziehung muss verstandesmäßig durchdrungen werden, damit sie Wurzeln schlagen und wachsen kann. Die Katechese spielt daher eine große Rolle. Neben den bisherigen Formen der Sakramenten Katechese sollten in allen Pastoralräumen bzw. künftigen Pfarreien Taufkurse sowie verschiedene Formate der Erwachsenen Katechese angeboten werden.
 - Der Glaube drängt uns Christen zu gesellschaftlichem Engagement; wir wollen dazu beitragen, dass das Reich Gottes unter uns wachsen kann. Wir sehen unsere Aufgabe noch stärker als bisher im Sozialraum und damit in der Sozialpastoral und beantragen, dass das Bistum ein Tandem aus Caritas und Seelsorge im Umfang von jeweils 50% Stellenanteil pro 10.000 Katholiken finanziert. Im gesellschaftspolitischen Bereich richten wir auf Kreisebene ein *Ökumenisches Netzwerk solidarisch-politischen Engagements* ein.
- All diese pastoralen Schwerpunkte wollen wir in ökumenischer Verbundenheit angehen. Zur Verwirklichung unserer Ziele in den Bereichen der Ökumene und des solidarisch-politischen Engagements ist eine kreisweite Struktur erforderlich, so dass wir neben dem inhaltlich arbeitenden Netzwerk ein schlankes Gremium mit mandatierten Vertretungen der Pastoralräume, der Kategorialen Dienste und der Caritas vorschlagen (vgl. den konkreten Umsetzungsvorschlag in [Anhang Teil I, 9](#)).
- Der Religionsunterricht soll verstärkt in den Mittelpunkt gerückt werden und mehr Wertschätzung erfahren. Deshalb sind in den neuen Pastoralräumen Kontaktpersonen zu den Schulen erforderlich.
- Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sollen eine besondere Aufmerksamkeit erfahren. Sie brauchen eigene (Frei-)Räume, in denen sie sich entfalten und miteinander wachsen können. Dabei ist es wichtig, junge Menschen auf diesem Weg zu begleiten, zu unterstützen, sie in das Gemeindeleben einzubeziehen und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen.
- Die Interkulturalität spielt im Dekanat Rüsselsheim eine große Rolle. Die Gemeinden anderer Muttersprache sollen in den Pfarrei-Netzwerken auf Augenhöhe einbezogen werden. Alle pastoralen Hauptamtlichen sollten angeben, in welchen Sprachen sie seelsorgerliche Begleitung anbieten können.
- Wollen Pfarreien Menschen auch außerhalb ihrer Kerngemeinden erreichen, ist qualifizierte Öffentlichkeitsarbeit unverzichtbar; Haupt- und Ehrenamtliche brauchen dafür Schulungs- und Vernetzungsmöglichkeiten. In der Corona-Krise sind die Chancen der Digitalisierung deutlich geworden und sollen wahrgenommen werden.

- Der von uns vorgeschlagene Pfarreizuschnitt wurde oben ausführlich dargelegt. Das gesamte Dekanat Rüsselsheim und auch die neu entstehende Pfarrei Mainspitze/AKK sollte zur Region Mainlinie gehören. Die neuen Regionen sollten binnendifferenziert arbeiten, so dass den spezifischen Bedürfnissen innerhalb der Region Rechnung getragen werden kann.
- Unter unseren Kirchorten sollte besonders unser spirituelles Zentrum Maria Einsiedel, das als Wallfahrtsort viele Menschen (insb. auch zu Kasualien) anzieht, berücksichtigt werden.

8 Schluss

In den vergangenen beiden Jahren hat vieles sich gut entwickelt, so dass wir voller Dankbarkeit auf die erste Phase des Pastoralen Wegs im Dekanat Rüsselsheim zurückschauen. Gleichzeitig ergeben sich daraus Wünsche für unsere gemeinsame Zukunft.

Wir sind dankbar, dass sich viele Menschen in unserem Dekanat engagiert haben. Viele Charismen – in den Gemeinden und Kirchorten, in den Arbeitsgruppen auf Dekanatsebene, im Projektteam – sind sichtbar geworden und haben sich gut ergänzt. Wir haben *ehrliche Partizipation* gelebt und sind miteinander einen Weg gegangen. Wir hoffen, dass wir alle gemeinsam weiter Verantwortung teilen können.

Wir sind dankbar für die *gute und achtsame Kommunikation* untereinander, die wir in unserem Dekanat so bisher selten erlebt hatten. Wir haben im Dekanat – bei vielen Treffen in unterschiedlichen Runden, bei vielfältigen Austauschmöglichkeiten, insbesondere aber bei den Ratschlägen – viel miteinander gesprochen und aufeinander gehört. Wir haben auch im Miteinander zur Bistumsleitung – insbesondere im Gespräch mit den für uns zuständigen Personen, mit Generalvikar Weihbischof Dr. Udo Markus Bentz, seiner Referentin Stephanie Rieth sowie dem Leiter der Koordinierungsstelle für den Pastoralen Weg, Dr. Wolfgang Fritzen, aber auch darüber hinaus – eine sehr angenehme, vertrauensvolle Kommunikation erfahren. Wir hoffen, dass diese Welle, diese Form der Kommunikation weitergeführt werden kann und denken, dass wir in Zukunft weitere Formate der Beteiligung und des Austauschs brauchen.

In den letzten beiden Jahren ist nicht alles gelungen, wir sind nicht immer allen gerecht geworden und haben manches nochmal neu entwickeln müssen. Wir freuen uns, dass wir *barmherzig mit Fehlern und Schwächen umgegangen* sind und glauben, dass darin ein Schlüssel für ein glaubwürdiges Christentum liegen kann.

Wir sind dankbar für die gute, enge, aufmerksame *Begleitung* durch unsere Prozessberatung Annette Reithmeier-Schmitt und Jürgen Nikolay. Wir denken, dass auch weiterhin verschiedene Formen der Begleitung notwendig sind, damit die entstehenden Teams in ein gutes Zueinander finden können und sich die einzelnen Akteurinnen und Akteure auf die verändernden Aufgaben und Rollen persönlich einlassen können.

Wir freuen uns, dass vieles aufgebrochen und in *Bewegung* gekommen ist. In den Netzwerker-Teams, die sich auf der Ebene der künftigen Pfarreien gebildet haben, wird dieser Schwung nun weitergetragen. Wir sind uns bewusst, dass die Umsetzung des Pastoralen Wegs noch viele Herausforderungen mit sich bringen wird und hoffen, dass sich aus der bisherigen Dynamik Optimismus, Kreativität und authentische Beziehungen entwickeln.

Wir sind besonders dankbar, dass sich das alles nicht in einem mühsamen Prozess entwickelt hat, sondern dass wir gemeinsam im Dekanat Rüsselsheim viel Spaß hatten und viel gelacht haben. Wir hoffen, dass es auch in den nächsten Jahren *Freude* machen wird, „in Gott verankert und den Menschen zugewandt“ an der Zukunft der Kirche in unserem Dekanat, letztlich am Reich Gottes heute und in unserem Umfeld mitzuwirken und so zu „mehr Leben“ beizutragen.

Immer wieder durften wir dem, der *die Mitte unseres Tuns* ist, begegnen und ihn erfahren. Es ist uns nicht immer, aber immer wieder gelungen, auf ihn zu *hören* – das ist die entscheidende Grunderfahrung. Wir hoffen, dass wir immer mehr zu einer hörenden Kirche werden. Es tut gut, sich des gemeinsamen Fundaments zu vergewissern und zu spüren, dass wir alle von der gleichen Hoffnung getragen sind. Wir wissen, dass wir auf seine dabei-seiende Liebe immer zählen können.

Für die Dekanatsversammlung im Dekanat Rüsselsheim:

Christine Breser,
Vorsitzende des Dekanatsrats

Pfr. Karl Zirmer,
Dekan

Dr. Andreas Löhr,
stellvertretender Vorsitzender des Dekanatsrats

Pfr. Christof Mulach,
stellvertretender Dekan

Markus Schenk,
Schriftführer des Dekanatsrats

Dr. David Hüser,
Dekanatsreferent

**Pastoraler Weg
im Dekanat
Rüsselsheim**



**Pastorales Konzept des
Dekanats Rüsselsheim**

Anhang



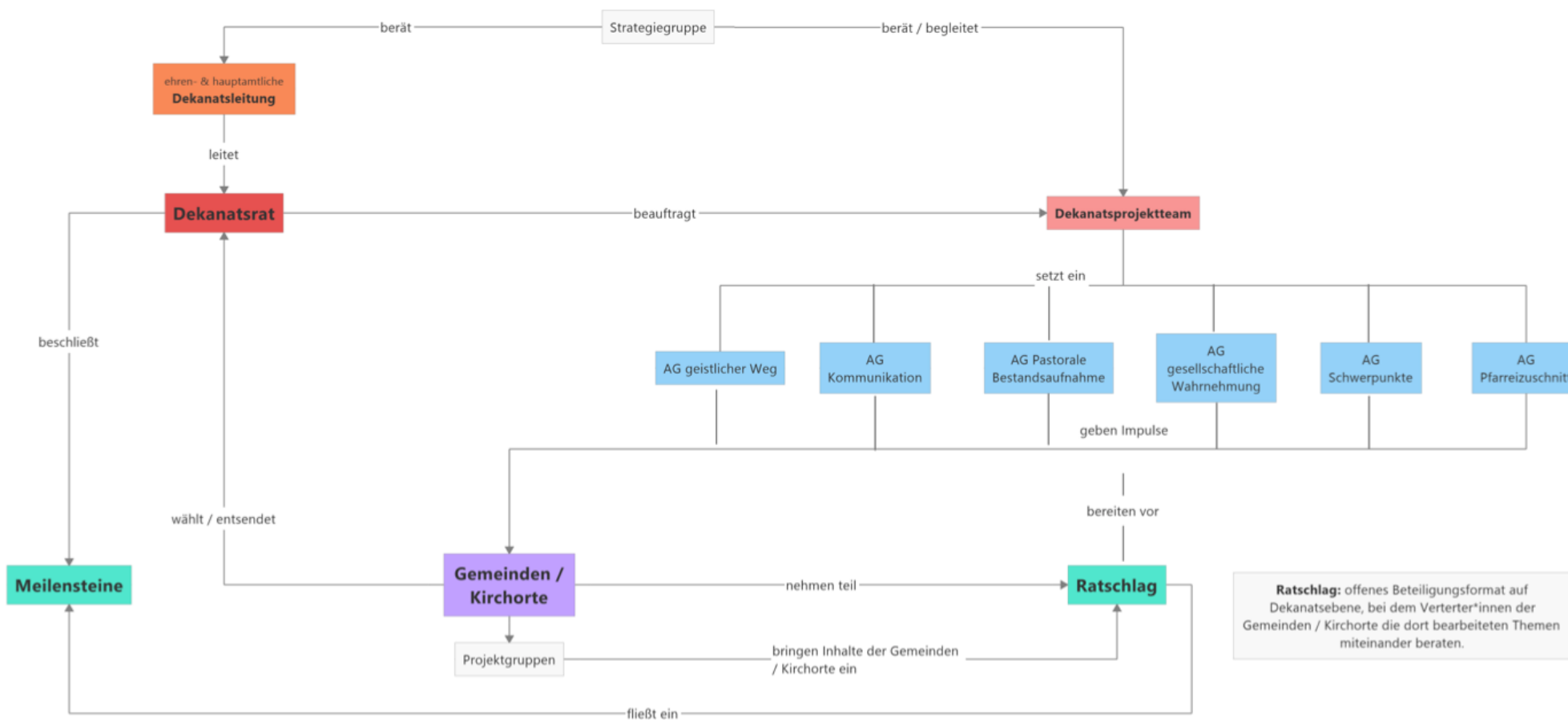
9 Anhang

Teil I: Allgemeiner Anhang

Anhang 1: Plakat zur Phase I des Pastoralen Wegs im Dekanat Rüsselsheim



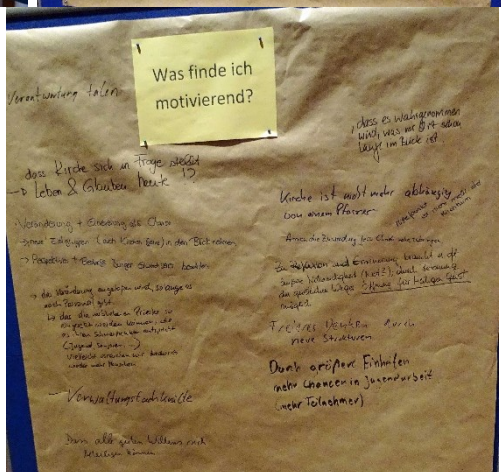
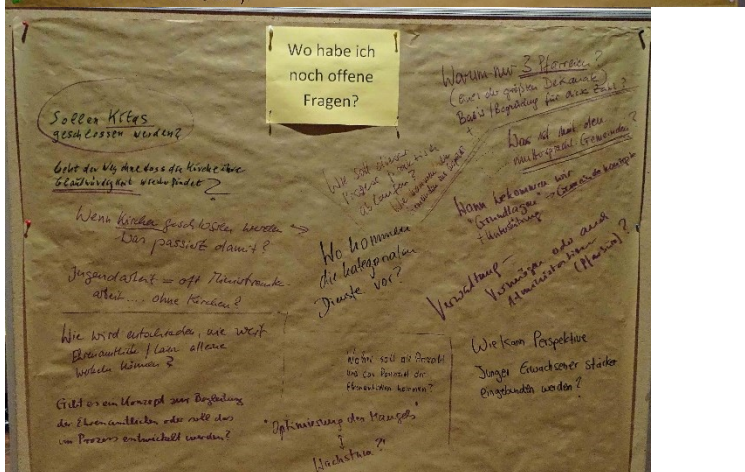
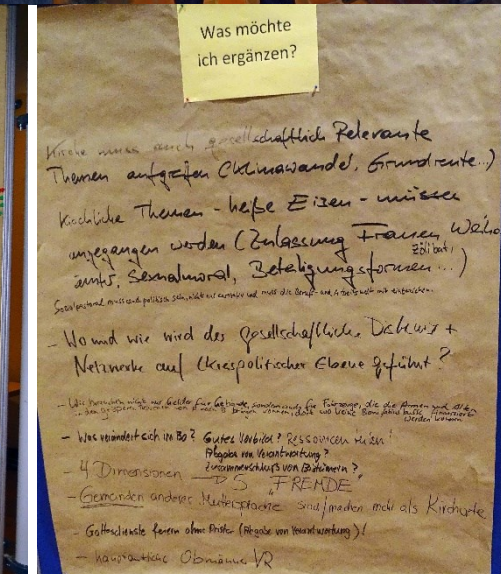
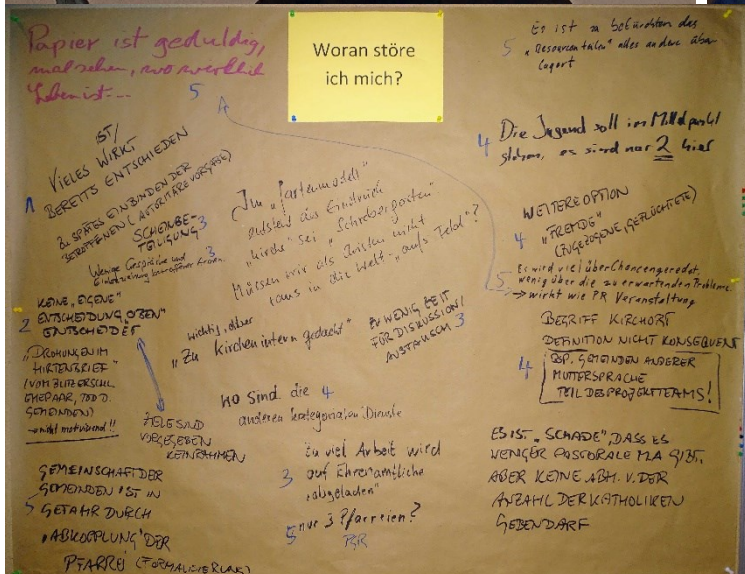
Anhang 2: Prozessstruktur der Phase I des Pastoralen Wegs im Dekanat Rüsselsheim



zusammengestellt von David Hüser & Martin Buhl

Anhang 3: Fotodokumentation

Königstädten, 19. März 2019: Dekanatsversammlung
Vorstellung des Pastoralen Weges durch Weihbischof Dr. Udo Bentz
Teilnehmende: 110 Haupt- und Ehrenamtliche

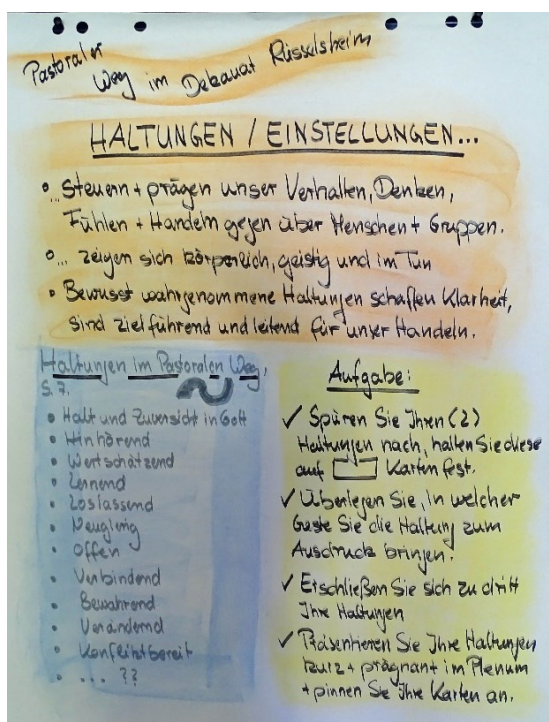


Königstädten, 17. Juni 2019: Sitzung des Dekanatsprojektteams



Zwei Mitglieder des Projektteams fehlen auf dem Foto.

Nauheim, 31. August 2019: Klausurtagung des Dekanatsprojektteams



Büttelborn, 06. Februar 2020: Dekanatsversammlung
 Verabschiedung der Ergebnisse zur Pastoralen Bestandsaufnahme
 Teilnehmende: 60 Haupt- und Ehrenamtliche



Ich bin verärgert, wütend, traurig, enttäuscht, besorgt, ängstlich, ratlos, unsicher, deprimiert, ... weil / über...

① Grenzzeichen
 → niedrige Anzahlen Kirchenglieder

② Über das Fehlen der Menschenkraft auf Orts, die nicht bei uns sind, uns fern stehen. (Vergangenheit)
 ... auf die, die Bescheidenheit sind in der Gegenwart. (Krank, Altkir, Arbeitslos, Alleinstehende)

③ weil die (Arbeits-)Kirche die Zeichen der Zeit nicht erkennt und damit den Kern der Botschaft Jesu verkennt!

④ Man arbeitet in der Pastoralen manchmal bis zur Erschöpfung, aber wenig Recht klingen. Nach Tante, EKO, Trauung, Hochzeit keine Bindung an die Lebens → Notwendigkeit

⑤ besorgt, was nicht abse, daß ich mit 60 Jahren zu den jüngsten 10% der Kirchbesucher zähle. Wie ist dann mein Leben in der Gemeinde? → Jugendliche Zielgruppen

⑥ für junge Menschen wenig angeboten wird

Ungleichheit über Schließung v. Schulen / Kirchen

Entscheidungen werden getroffen, ohne Absprache
 → Bescheidenheit ist die Grundlage
 TRAUUNG - Trauung
 Trauung - Trauung
 Trauung - Trauung

Ich bin froh, dankbar, hoffnungsvoll, überrascht, zuversichtlich, motiviert, ... weil / über...

die Vielfalt unseres Lebens
 ... das Sozialpastoralen gutge / neue Menschen angezogen werden neu und anders integriert

Man möchte mehr bespricht / schreibe und das Profil stärken will

Was ist die Erfahrung gemacht, daß das "insammeln" aber "Gemein" (Gemein) besteht?

auch ICH die KIRCHE GESTALTEN kann!

Immer mehr Jugendliche sind in der Pastoralen engagiert und sich zum Forum der Kirche

Zuversicht hier, da in meiner ...

der Glaube eine starke verbindende Kraft ist (wenn wieder mehr zur Geltung kommen!)

Zeitenwende! (Glaube werden wird durch das Corona-Messung Resignation, Aggression, Angst, ... Get geht mit...)

das motivierte Dekanatssteam



Das kommt mir in den Sinn, wenn ich versuche, die momentale pastorale Situation im Dekanat zu betrachten ... mit Blick auf das Evangelium, ... aus der Sicht Jesu ... auf der Suche nach dem Wirken des Heiligen Geistes...

Trübt Euch nicht!

Gibt es (eine) Orte, wo Christus aber dringende gesellschaftliche Entwicklungen beraten, aktiv werden? (!, gleich nach dem / Einfluss auf Synode neu...)

Wenn Jesus 'das Leben' ist, und ein Kennzeichen von Leben, Wachstum ist, was haben wir die Zahlen etc. zu sagen?

Hier könnte wieder ein 60 die zu sein ...

Talente entdecken und die Vielfalt zu unterscheiden

Manchmal geht weniger ist mehr!
 Nicht, auch Dinge, Angebote wegzuweisen!

Fasset Mut und habt Vertrauen in das Wirken des hl. Geistes!

Euchet in der VIELFALT!

Groß-Gerau, 07. März 2020: 1. Ratschlag
Teilnehmende: 80 Haupt- und Ehrenamtliche



Kelsterbach, 27. August 2020: Dekanatsversammlung und Sitzung des Dekanatsrates

Verabschiedung der Ergebnisse zur Gesellschaftlichen Wahrnehmung
Teilnehmende: 60 Haupt- und Ehrenamtliche

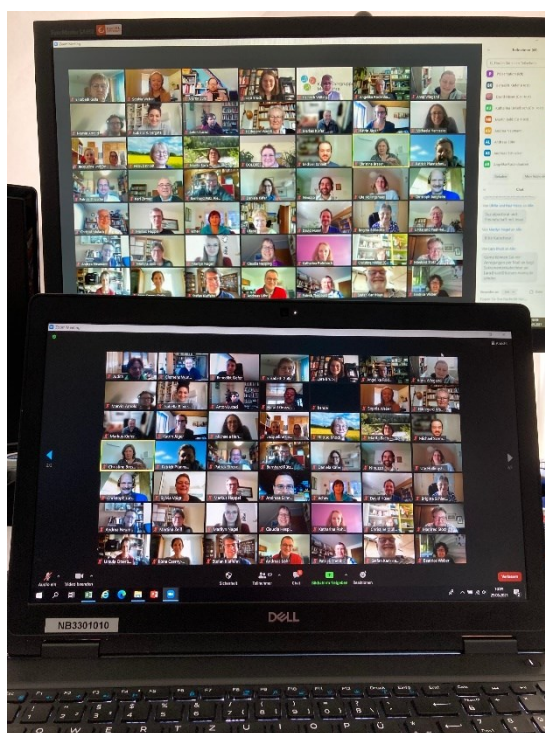


2. Ratschlag am 24. Oktober 2020

3. Ratschlag am 06. März 2021

4. Ratschlag am 29. Mai 2021

Jeweils als Videokonferenz mit 70-80 haupt- und ehrenamtlichen Teilnehmenden



Anhang 4: Abstimmungsergebnisse der Phase I des Pastoralen Wegs im Dekanat Rüsselsheim

Meilenstein Pastorale Bestandsaufnahme

Der Meilenstein Pastorale Bestandsaufnahme wurde auf der Dekanatsversammlung am 06. Februar 2020 mit großer Mehrheit der 53 Stimmberechtigten verabschiedet.

Meilenstein Gesellschaftliche Wahrnehmung

In der Sitzung am 27. August 2020 wurde durch das einstimmige Votum der Dekanatsversammlung das Ergebnis der Gesellschaftlichen Wahrnehmung angenommen.

Meilenstein Schwerpunkte

In seiner Sitzung vom 03. November 2020 bestätigt der Dekanatsrat die Ergebnisse des Ratschlags zum Thema Schwerpunkte vom 24. Oktober 2020 und stimmt diesen mit großer Mehrheit zu.

Meilenstein Pfarreizuschnitt

Der Vorstand des Dekanatsrates bringt die Variante 2, die sich beim Ratschlag am 06. März 2021 als Konsens erwiesen hat als Beschlussvorlage in die Sitzung am 23. März 2021 ein und bittet die Mitglieder des Dekanatsrates um Zustimmung.

Stimmberechtigte Teilnehmende: 33

Abgegebene Stimmen: 33

Ja Stimmen: 30

Nein Stimmen: 2

Enthaltung: 1

Mit diesem eindeutigen Votum stimmen die Mitglieder des Dekanatsrates für die vorgeschlagene Variante 2 und den damit verbundenen Pfarreizuschnitt.

Meilenstein Ergebnisse der thematischen Arbeitsgruppen

In seiner Sitzung am 17. Juni 2021 stimmt der Dekanatsrat den Ergebnissen der thematischen Arbeitsgruppen zu.

Stimmberechtigte Teilnehmende: 36

Ja Stimmen: 35

Nein Stimmen: 0

Enthaltungen: 1

Anhang 5: Leitfaden für eine sozialräumlich aktivierende Befragung

1) Einleitungstext für das Interview

2) Einleitungsfrage:

Stellen Sie sich vor: Nach dieser Befragung sind 2 Jahre vergangen und die Kirche ist die am meisten gefragte Institution in xy (Name der Kommune). Was ist passiert?

3) Kenntnisse über örtliche Kirche:

*Kennen Sie die Angebote und Verantwortlichen der örtlichen Kirche?
Was könnte getan werden, damit Kirche Sie erreicht?*

4) Bedarfe und institutionsspezifische Bedarfe:

*Um was sollte sich Kirche hier in xy (Name der Kommune) kümmern?
Was sehen Sie aus Ihrer ganz persönlichen Sicht als dringlichste Bedarfe der Menschen in xy (Name der Kommune)?
Welche Themen und Fragen beschäftigen Sie persönlich im Moment besonders?*

5) Kirche als Adressat von Sorgen und Nöten:

*Wenn Sie Nöte und Sorgen haben, an wen wenden Sie sich (außerhalb des Familien- und Freundeskreises) als erstes?
Wie müsste Kirche sein oder was müsste Kirche anbieten, damit Sie mit Nöten, Fragen und Sorgen dort hingehen?*

6) Teilhabe und Partizipation allgemein und institutionsspezifisch:

Wofür engagieren Sie sich oder wofür möchten Sie sich gerne engagieren?

- *Warum engagieren Sie sich nicht?*
- *Was müsste getan werden, damit Sie sich engagieren?*

7) Danksagung

Anhang 6: Empfehlungen des Dekanatsrats zur Förderung und Weiterentwicklung ehrenamtlicher Dienste

Wahrnehmen · Wertschätzen · Gewinnen

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ Immer wieder hat Papst Franziskus in den letzten Jahren die Umsetzung dieser Aussage des II. Vatikanischen Konzils (*Gaudium et spes* 1) eingefordert.

Dazu passt das Motto des Dekanatsrats „Geht hin zu den Menschen...“. Angesprochen und aufgerufen sind hier jeweils alle getauften Christen – *wir alle* tragen Verantwortung für den Auftrag der Kirche in der Welt! Berufstätige in Betrieben und Institutionen, Ehepartner und Eltern entsprechen diesem Auftrag auf ganz eigene Art und in anderer Weise, als Bischöfe, Priester und andere Hauptamtliche das tun können. Deswegen hat die Mitarbeit der Laien und damit das Ehrenamt in der Kirche einen ganz spezifischen Wert.

„Geht hin zu den Menschen...“ – geeignete ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich darauf einlassen, müssen gefunden werden, wollen motiviert und begleitet, beteiligt und gefordert, aber nicht überfordert werden. Dafür wollen wir für unser Dekanat im Folgenden einige Empfehlungen geben.

1 Begabungen entdecken und fördern

Der Kirche geht es immer um den einzelnen, konkreten Menschen. Deshalb steht auch im Umgang mit Ehrenamtlichen und ihren jeweiligen Talenten der Mensch im Mittelpunkt. Jedem Menschen, so unsere Überzeugung, sind verschiedene Stärken und Talente gegeben. Jeder Mensch ist begabt, denn Gott schenkt uns unterschiedliche Gaben. Wir sind berufen, denn Gott ruft uns, diese Gaben zu verwirklichen. Insbesondere als Christen stehen wir in der Verantwortung, unsere individuellen Fähigkeiten in der Gestaltung von Kirche und Welt einzubringen; deren Verwirklichung kann gleichzeitig zu einer Quelle von Freude und Erfüllung werden. Wir möchten einander helfen, unsere Begabungen zu erkennen und dem Ruf zu folgen, also das zu verwirklichen, was Gott in jedem einzelnen angelegt hat. Diese Aufgabe ist von hoher pastoraler Bedeutung!

Haupt- und ehrenamtliche kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können anderen Menschen nur helfen, ihre Begabungen zu entdecken und einzubringen, wenn sie mit ihnen in engen Kontakt treten. „Geht hin zu den Menschen...“ – es geht darum, mit Menschen im Austausch zu stehen und an ihrem Leben Anteil zu nehmen. Viele (sozial-)pastorale Felder – etwa Kindertagesstätten, der Religionsunterricht, Begegnungscafés, die Sakramentenvorbereitung –, aber auch der Alltag außerhalb des kirchlichen Raums bietet Anknüpfungsmöglichkeiten.

Diese Begegnungen sind nicht nur Aufgabe des Pfarrers, der anderen Hauptamtlichen oder des Pfarrgemeinderats. Jede und jeder darf und soll Menschen ansprechen und sie dazu ermutigen, das zu tun, was ihnen als Begabung geschenkt und anvertraut ist.

Im Mittelpunkt solcher Gespräche dürfen nicht nur die in der Pfarrei oder einem anderen pastoralen Feld notwendigen Aufgaben stehen; wir sind keine Head-Hunter, die nach den besten Köpfen für ein Amt suchen. Die Menschen mit ihren Freuden, Hoffnungen und Ängsten und mit ihren Begabungen stehen im Mittelpunkt. Von den Menschen und ihren Talenten und Ideen dürfen wir uns beschenken lassen.

Dabei können sich Talente zeigen, die in der bisherigen pastoralen Praxis keinen Platz zu finden scheinen. Möglicherweise passen sie nicht in das Konzept der Verantwortlichen und vielleicht entwickelt sich auch etwas schief. Aber: „Lieber ein Garten mit Unkraut als Friedhofsruhe“, oder,

wie Papst Franziskus sagt: „Ich hoffe, es gibt ein Durcheinander!“ Nur, wenn wir eine ermöglichende Pastoral leben, die anderen mit ihren vielleicht fremden Ideen Raum gibt und sie ermutigt, können wir zu einer lebendigen Kirche werden.

Um die individuellen Begabungen eines Menschen zu erkennen, können ganz konkrete Instrumente hilfreich sein. Im Freiwilligenzentrum Rüsselsheim beispielsweise wird mit einem Fragebogen eruiert, was Spaß macht und woran man Freude hat, mit welchen Menschen man zusammenarbeiten möchte und was man einbringen möchte. Solche Fragen können auch in den Gemeinden und anderen Seelsorgsbereichen hilfreich sein.

2 Attraktivität kirchlicher Ehrenämter

Damit sich weiterhin Menschen in unseren Gemeinden und den unterschiedlichen pastoralen Feldern engagieren, muss der Rahmen möglicher Tätigkeiten so gestaltet werden, dass diese für Freiwillige attraktiv sind.

Partizipation

Für Ehrenamtliche heute ist wichtig, dass sie ihre eigenen Talente verwirklichen und sinnvoll einbringen können. Ehrenamtliche möchten an der Entwicklung von Visionen, an Planungen und Konzepten partizipieren und nicht erst in der Realisierung eines Projekts eingebunden werden. Viele Ehrenamtliche möchten nicht nur als Dienstleister gerufen, sondern am Prozess beteiligt werden. Als mündige Subjekte des Volkes Gottes haben sie viel zu sagen!

Auf der anderen Seite haben Ehrenamtliche sehr unterschiedliche Vorstellungen von ihrer Aufgabe und so können für manche gerade Tätigkeiten im Hintergrund Erfüllung bieten.

Viele Ehrenamtliche übernehmen auch Aufgaben, die ihnen nicht unmittelbar Freude bereiten oder die möglicherweise ungelegen kommen, denn sie sind bereit, Verantwortung für die Kirche und ihren Dienst in der Gesellschaft zu übernehmen.

Überschaubarkeit der Aufgaben

Ehrenamtliche möchten selbstbestimmt entscheiden, in welchem Feld, in welchem Zeitraum und mit welchem Zeitumfang sie sich engagieren. In der Regel möchten sie dabei eine überschaubare Tätigkeit ausüben. Projektorientierte, flexible, offene Formen bieten im Vergleich zu klassischen, stabileren ehrenamtlichen Diensten große Chancen.

Ehrenamtliche möchten von der neuen Aufgabe nicht überfordert werden, sondern den Eindruck haben, dass sie die Aufgabe gut erfüllen können – denn ehrenamtliches Engagement soll keinen Stress verursachen, sondern Freude und Erfüllung bieten. Manchmal sind sich Ehrenamtliche zunächst noch unsicher, ob sie einen bestimmten Dienst übernehmen sollen; eine „Probezeit“ kann in einer solchen Situation helfen.

Bereits aktive Ehrenamtliche müssen die Möglichkeit haben, ihre Tätigkeit zu beenden, denn Ehrenamt bedeutet nicht „lebenslänglich“. Manchmal machen sich Ehrenamtliche selbst Druck – beispielsweise wenn kein Nachfolger da ist, der „meine Aufgabe“ übernehmen möchte – sodass sie ermutigt werden müssen, auch mal „Nein“ zu sagen oder eine Tätigkeit zu beenden. Eine entstehende Lücke ist dann zu ertragen.

Ein „Nein“, auch wenn es eher vorsichtig formuliert ist, muss akzeptiert werden. Das kirchliche „Christbaumprinzip“ – nach der einer Person, die einmal eine Aufgabe übernommen hat, immer weitere Aufgaben wie Weihnachtsbaumkugeln übergehängt werden – muss vermieden werden.

Ein ehrlicher und transparenter Umgang mit den zeitlichen Möglichkeiten und den Erwartungen (von beiden Seiten) ist von hoher Bedeutung – insbesondere auch vor der Wahl zum Pfarrgemeinde- oder Verwaltungsrat. Im Freiwilligenzentrum Rüsselsheim wird vor einem ehrenamtlichen Engagement eine Vereinbarung unterzeichnet. Das hat nicht den Sinn, jemanden zu Verpflichtungen zu drängen, sondern für alle Beteiligten die Bedingungen der Tätigkeit transparent darzulegen. Auch für manche Aufgaben in den Gemeinden und in kategorialen Seelsorgsfeldern kann eine solche Vereinbarung gegebenenfalls hilfreich sein.

Vermittlung passender Angebote

Möglicherweise können nicht alle Begabungen der Menschen unmittelbar im eigenen pastoralen Umfeld umgesetzt werden. Kooperationen über die Grenzen der eigenen Gemeinde oder des jeweiligen Seelsorgsbereichs hinaus können deshalb sinnvoll sein. Insbesondere das Freiwilligenzentrum Rüsselsheim kann eine große Hilfe sein, weil es Menschen, die ein Betätigungsfeld suchen, in Verbindung bringt mit Institutionen (Pfarreien und kategorialen Seelsorgsstellen, aber auch Institutionen außerhalb der katholischen Kirche), die Ehrenamtliche suchen. Auch in der Frage des ehrenamtlichen Engagements müssen wir über unseren Kirchturm hinaus denken.

Aufmerksamkeit und Wertschätzung

Wenn Menschen sich einbringen, Zeit investieren und Aufgaben übernehmen, ist das keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Dienst, für den wir dankbar sind. Deshalb ist es richtig, diese Dankbarkeit zu zeigen, etwa mit einem Dankfest (bei dem dann nicht wieder andere Ehrenamtliche arbeiten sollten). Genauso wichtig ist es, über das Jahr hinweg diese Dankbarkeit zu zeigen – etwa durch einen Anruf, wenn ein Ehrenamtlicher Geburtstag hat, oder durch einen (überraschenden) Hinweis im Gottesdienst: „Ich freu mich so über diese wunderbaren Blumen, da nutze ich doch mal die Gelegenheit...“ Schließlich können Ehrenamtliche bei der Übernahme eines neuen Dienstes im Gottesdienst vorgestellt werden. Auch Jubiläen oder die Beendigung eines Ehrenamts können im Gottesdienst oder bei einer anderen passenden Gelegenheit gewürdigt werden.

Ehrenamtliche sollten auch immer mal wieder gefragt werden, wie es ihnen geht – privat und beruflich, aber auch im kirchlichen Ehrenamt. Diese Selbstverständlichkeit signalisiert Aufmerksamkeit und Wertschätzung für den Menschen und seinen Dienst.

Fortbildung und Begleitung

Im Gespräch mit Ehrenamtlichen zeigt sich immer wieder, dass das Ehrenamt auch zu einer Überforderung werden kann. Deshalb ist es wichtig, je nach Tätigkeitsfeld verschiedene Instrumente der Begleitung bereitzustellen.

Oft ist es Ehrenamtlichen eine Hilfe, Fortbildungsmöglichkeiten wahrnehmen zu können, schließlich möchten sie ihre ehrenamtliche Tätigkeit gut ausfüllen können. Insbesondere Pfarrgemeinderats-Mitglieder – denen gerade in der kommenden Legislaturperiode im Zusammenhang mit dem pastoralen Weg des Bistums Mainz eine große Rolle zukommen wird – sollten auf ihre Aufgabe vorbereitet werden. Für andere Ehrenamtliche ist eine Supervision, bei der belastende Erfahrungen im Ehrenamt thematisiert werden können, wichtig.

Selbstverständlich ist an dieser Stelle auch an die spirituelle Begleitung zu denken, denn Ehrenamtliche möchten nicht nur planen und sich engagieren, sondern in ihrem Glauben wachsen und reifen. Neben der individuellen seelsorgerlichen Begleitung sollten deshalb auch Angebote des gemeinschaftlichen Glaubenslebens ihren Raum haben.

Viele Felder, in denen Ehrenamtliche tätig sind, bilden eine Brücke zur Kirchengemeinde und zur katholischen Kirche insgesamt (zu denken ist beispielsweise an die Arbeit in Katholischen Öffentlichen Büchereien). Für die Pastoral stellen diese Felder eine große Chance dar, weil Menschen mit dem christlichen Glauben und der katholischen Kirche neu in Kontakt kommen können. Ehrenamtliche sollten die Möglichkeit erhalten, an Fortbildungs- oder Schulungsangeboten teilzunehmen, damit sie im Hinblick auf ihren eigenen Glauben auskunftsfähig werden.

Die genannte pastorale Chance ergibt sich nicht in gleicher Weise im Kontakt mit Ehrenamtlichen, die selbst eine weniger enge Bindung an die Kirche haben oder ihrem Glauben nicht bewusst Ausdruck verleihen möchten. Auch diesen Ehrenamtlichen soll ein Betätigungsfeld ermöglicht werden; in Abhängigkeit von der Tätigkeit sollten individuelle Lösungen gefunden werden.

„Geschlossene Gesellschaft“?

Bisweilen haben Außenstehende den Eindruck, die Gemeinden oder andere kirchliche Gruppen seien eine „geschlossene Gesellschaft“, zu der man nicht hinzugehört und in die man nicht einfach hineinfinden kann, nach dem Motto: „Wir sind offen für alle, ... die dazugehören.“

Das Zugehörigkeitsgefühl in den Kerngemeinden bietet Potentiale, denn es vermittelt ein Heimatgefühl, ein Gefühl der Geborgenheit, der Sicherheit. Viele Ehrenamtliche werden gerade durch diese Geschlossenheit der Gruppe zur Übernahme von Verantwortung motiviert; eine lebendige Gruppe kann eine hohe Anziehungskraft ausstrahlen.

Allerdings gibt es auch spezifische Gefahren kirchlicher Gruppen. Wenn Gruppen nicht nur *geschlossen*, sondern *verschlossen* sind und es anderen schwer machen, in sie hineinzukommen, erfüllen sie nicht ihren christlichen Auftrag. Gruppen können in eine „Vereinsmeierei“ abdriften, sich selbst genügen und ihre Sendung in die Welt hinein vernachlässigen. In anderen Gemeinschaften kann der Binnendruck groß werden.

Daher sollen auch andere Formen des Engagements – in anderen Bereichen, mit weniger Präsenz in den kirchlichen „Kernaufgaben“, mit weniger zeitlichem Aufwand oder nur begrenzt – gefördert werden. Wer sich einbringen und eine Aufgabe übernehmen möchte, der soll die Möglichkeit dazu bekommen, und muss nicht (quasi als „Voraussetzung“) erst Mitglied des „inner circle“ werden. Jeder Mensch hat seine eigene Form, Nähe und Distanz auszubalancieren.

3 Und wenn sich niemand findet?

Allerdings bleibt die Frage, ob mit der skizzierten Herangehensweise – mit dem Fokus auf den konkreten Menschen mit ihren jeweiligen Begabungen – Ehrenamtliche gefunden werden können, die die bisherigen ehrenamtlichen Aufgaben weiterführen. Oft ist es schwierig, Kandidatinnen und Kandidaten für bisher bestehende Ämter zu finden. Wie soll man mit dieser Situation umgehen?

Manche Aufgaben können vielleicht (neu) vorgestellt werden: im Gottesdienst, bei Festen, über das Freiwilligenzentrum der Caritas. Möglicherweise gibt es Menschen, die eine bestimmte Aufgabe nicht kennen.

Andere würden sich vielleicht nicht von sich aus für eine Aufgabe ins Spiel bringen. Menschen, die für Aufgaben geeignet erscheinen, können daher gezielt angesprochen werden, ohne dass sie zu einer Aufgabe überredet würden. Insbesondere Menschen, deren Lebenssituation sich verändert hat (beim Eintritt ins Rentenalter, nach einem Umzug, nach einer Veränderung der Familienkonstellation), sind möglicherweise bereit, über neue Herausforderungen nachzudenken.

Manchmal ist es aber auch sinnvoll, Aufgaben und Ämter, damit verbunden vielleicht auch Aktivitäten und Angebote – etwa ein Pfarrfest oder ein Gruppenangebot, bestimmte Gremien und Strukturen – aufzugeben. Wenn sich niemand findet, der ein Angebot mittragen möchte, dann ist das Angebot den Menschen vielleicht nicht mehr so wichtig und geht an den aktuellen Bedürfnissen vorbei („Mut zur Lücke“). Wenn ein Pfarrfest ausfällt, melden sich vielleicht im Nachhinein Menschen, denen doch etwas fehlt, und beleben im folgenden Jahr das Angebot neu.

Trotzdem kann es vorkommen, dass wir selbst für manche zentralen Aufgaben, die wir nicht aufgeben können und wollen, keine Ehrenamtlichen finden. Nicht nur in einer solchen Situation kann der Erfahrungsaustausch mit den anderen Gemeinden und pastoralen Feldern des Dekanats hilfreich sein; wir können voneinander lernen und gemeinsam über Kooperationen nachdenken. Auch eine Nachfrage bei den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bischöflichen Ordinariat kann weiterhelfen. Wir alle sind gemeinsam als Volk Gottes unterwegs.

Ausblick

Die obigen, aus dem Erfahrungsaustausch der Dekanatsratsmitglieder zusammengestellten Empfehlungen wollen ein erster Schritt sein, sich dem Thema Ehrenamt in der Kirche zu nähern. Weiteres gemeinsames Überlegen ist nötig, und mit Sicherheit wird uns dieses zentrale Thema zukünftig in verschiedenen Zusammenhängen wieder begegnen – angefangen von den im Herbst 2019 anstehenden PGR-Wahlen bis zu den Herausforderungen des von Bischof Kohlgraf initiierten Pastoralen Wegs im Bistum Mainz in den kommenden Jahren!

Unsere Verantwortung als Christen geht im Übrigen über den ehrenamtlichen Dienst selbst hinaus: Gerade heute, wo christliche Überzeugungen nicht mehr selbstverständlich sind, hat das Zeugnis derer große Bedeutung, die nicht nur in ihrer Freizeit (quasi „im Privaten“) ein Ehrenamt ausfüllen, sondern ihre christlichen Überzeugungen auch in ihren beruflichen und gesellschaftlichen Lebenszusammenhängen nicht verstecken, denn auf diese Weise lassen sie die Kirche in der Welt, im Alltag ihrer Mitmenschen ganz konkret sichtbar und erfahrbar werden!

Anhang 7: Liste von Kirchorten

- Lebendiger Adventskalender
 Katholische Bücherei
 Burgenfest
 Caritas-Stellen
 Caritas mit Mehrgenerationenhaus
 Chor Einigkeit
 Einkehrtage
 Emmausgang
 Fair-Trade-Laden
 Familie
 Familienzentrum der Kita St. Markus und
 Kinderhäuser St. Elisabeth und Don
 Bosco
 Flohmarkt
 Flüchtlingsheim
 Ökumenische Flüchtlingstreffen
 Friedhof, Trauerhalle
 Fronleichnam, Fronleichnamsprozession
 Fronleichnam im Inselhof
 Fußwallfahrt
 Treffen der Gebetsgruppen und charis-
 matischen Bewegungen
 Gebetswoche zur Einheit der Christen in
 allen christlichen Gemeinden Kelster-
 bachs
 Gemeindezentrum
 Haus Weingarten
 Hausbesuche
 Haushalte der einzelnen Gläubigen als
 Treffpunkt von Gebetskreisen
 Heiligenhäuschen
 Hochschuleseelsorge
 Jugendhaus, Jugendkeller
 Jugendgruppen vor Ort
 Kapelle im Krankenhaus
 Kersch-Bar
 Kettelerhaus
 Kindertagesstätten
 Kinder- und Jugendfest in Nauheim
 Kinder- und Jugendwallfahrt
 evangelische Kirchen
 Kirche an verrückten Orten (Weingut,
 Gaststätte)
 Kirchorte, wo Gemeinschaft vielfältig, tol-
 erant und eigenverantwortlich gelebt
 werden kann
 Kirchplatz
 KJG-Stand an der Kerb
 KJZ als Treffpunkt von Jugendlichen
 Kolpingfamilie
 Krankenhaus
 Krankenhausbesuche
 Krankenzimmer in Privat- und Kranken-
 häusern
 Legio Mariae
 Lesekapelle
 Maria Einsiedel
 Martinsumzug
 Messdienergemeinschaft
 Michaelsaal
 Mönchhofkapelle
 Moscheen
 Nachbargemeinden
 Nikolausfeier
 Pfarrbüro
 Pfarrfahrt – damit auch Kirchen im
 Ausland
 Pfarrfest
 offenes Pfarrhaus (Osternacht)
 Pfarrwiese
 Philipps-Hospital
 Pilgerfahrt
 Posaunenchor
 Räume, in denen wir zum Einsatz für
 "Seelsorge in Notfällen" gerufen
 werden
 ortsansässige Religionsgemeinschaften
 Religionsunterricht
 Schulen
 Seniorengottesdienste
 Seniorenresidenzen und Altenheime in
 unterschiedlicher Trägerschaft
 Ökumenischer Seniorennachmittag
 St. Alban
 St. Bonifatius als Mittelpunkt der 5 zu
 Riedstadt gehörenden Ortschaften
 Straßen und Geschäfte, in denen
 Menschen sich bewegen
 Südpark, wo Pfingstmontag gefeiert
 wurde
 Turmzimmer in Herz Jesu-Kirche Kelster-
 bach
 überall wo Menschen erkennen "die
 Kirchengemeinde ist für mich an-
 sprechbar"
 Verbände vor Ort
 alte Vogtei
 Wallfahrten
 Wanderangebote mit Besuch der Ortskir-
 chen

Ökumenische Wanderung zu verschiedenen Kirchorten

Weihnachtsmärkte

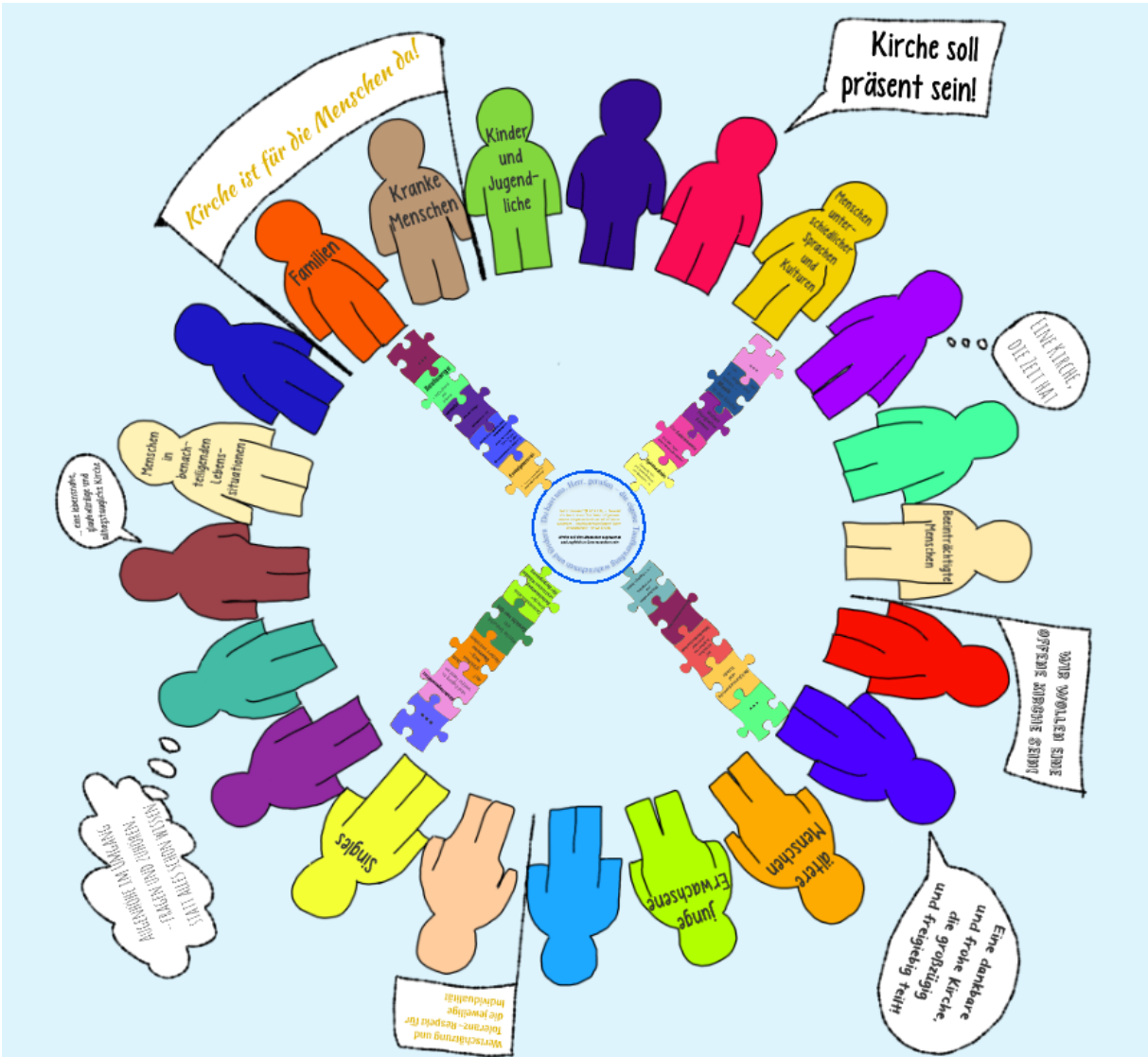
Weinwagen des Fördervereins

alle Wohnungen, in denen Menschen besucht werden (Hauskommunion, Kranken-, Senioren-, Geburtstagsbesuche)

Kirchliche Zellen (Sternsingerbesuche, Kirchenvorplatz, Kirchenchöre)

Zeltlager

Anhang 8: Grafische Darstellung der inhaltlichen Schwerpunkte









Anhang 9: Konzept „Vertretung der katholischen Kirche im Kreis Groß-Gerau“

Ziel/Aufgabe der „Struktur“

- *mandatierte* Stimme (mit *Auftrag*) der katholischen Kirche auf *Kreisebene*
 - Vergabe der Sitze der katholischen Kirche in Kommissionen, Ausschüssen, Gremien auf Kreisebene (Jugendhilfeausschuss, Schulkommission, ...)
 - offizieller Ansprechpartner gegenüber dem Kreis, Landrat
 - Stellvertretung der katholischen Kirche bei dezidiert kreisweiten Anlässen
 - Verhältnis der mandatierten Vertretung zum „Ökumenischen Netzwerk solidarisch-politisches Engagement“:
 - Was ist das Netzwerk? In den verschiedenen evangelischen und katholischen Gemeinden und Kirchorten engagieren sich Haupt- und Ehrenamtliche für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Auf Kreisebene bietet das Netzwerk eine Anlaufstelle/Knotenpunkt für Haupt- und Ehrenamtliche und ein Gesicht von Kirche im Kreis Groß-Gerau. Es wird koordiniert von den evangelischen Profilstellen für gesellschaftliche Verantwortung und Ökumene sowie auf katholischer Seite von der Betriebsseelsorge.
 - im Netzwerk wird die *informelle* Teilnahme in Gremien und Kreisen koordiniert
 - das Netzwerk kann als Netzwerk, aber nicht als Vertretung der gesamten katholischen Kirche im Kreis Groß-Gerau Stellungnahmen abgeben; das Netzwerk leistet v.a. die inhaltliche Vernetzung von Engagierten im solidarisch-politischen Bereich und arbeitet von unten
- regelmäßiger Austausch mit der evangelischen Dekanatsleitung
- Möglichkeit, als Knotenpunkt für pfarreiübergreifende Initiativen zu fungieren

Arbeitsweise

- Kommunikation untereinander
 - Koordination: Rotation, Wechsel alle 2 Jahre unter den hauptamtlichen Vertretungen der 4 Pfarreien
 - Treffen: mindestens ein Mal im Jahr sowie nach Bedarf
 - Funktions-Mailadresse: katholisch.kreisgg@bistum-mainz.de; der/die Koordinator*in antwortet in der Regel (oder leitet weiter)
 - Entscheidungsweise:
 - das Gremium bestimmt offizielle Vertretungen per Wahl
 - Stellungnahmen werden entweder von allen einstimmig getragen oder werden nicht als katholische Kirche im Kreis GG getragen – die Pastoralräume/Pfarreien sind Entscheidungsgröße
- Kommunikation mit anderen Akteuren
 - mit den Pastoralräumen bzw. Pfarreien:
 - Themen werden von den Vertretungen in die Pastoralraumkonferenz bzw. den Pfarreirat getragen
 - Entscheidungen im Gremium jeweils durch die Vertreter*innen nach Beratungen in der Pastoralraumkonferenz bzw. im Pfarreirat
 - mit dem Netzwerk solidarisch-politisches Engagement:
 - Anliegen aus dem Netzwerk, bei denen die Unterstützung der gesamten kath. Kirche im Kreis erwünscht ist, werden aus dem Netzwerk an das Gremium herangetragen, dann Entscheidung (keine Mehrheitsentscheidungen)

- das mandatierte Gremium kann Themen an das solidarisch-politische Netzwerk weitergeben
- mit den Akteuren auf der Regional-Ebene: je nach Thema mit den kategorialen Stellen/Fachreferaten sowie der/dem Regionalkoordinator*in
- mit dem evangelischen Dekanat: regelmäßige Gespräche einer Delegation etwa 1-2 Mal pro Jahr
- mit dem Kreis: bei Bedarf (Anregung: Jahresgespräch Landrat)

Mitglieder

- pro Pastoralraum bzw. Pfarrei 2 Mitglieder: hauptamtlich (aus der Pfarreileitung), ehrenamtlich – beide werden vom Pfarreirat entsandt (jew. nach den Wahlen zu entsenden)
 - Nord
 - Mitte
 - Süd
 - AKK/Mainspitze
- Vertretungen anderer Kirchorte: Betriebsseelsorge und Jugendreferent*in – inhaltliche Rückbindung zu den anderen Kategorialeseelsorger*innen
- 2 Vertretungen des Caritasverband Offenbach, Außenstelle Kreis Groß-Gerau
- ggf. Vertretung der Region

Bezeichnung

- Vertretung der katholischen Kirche im Kreis Groß-Gerau

Zeitplan

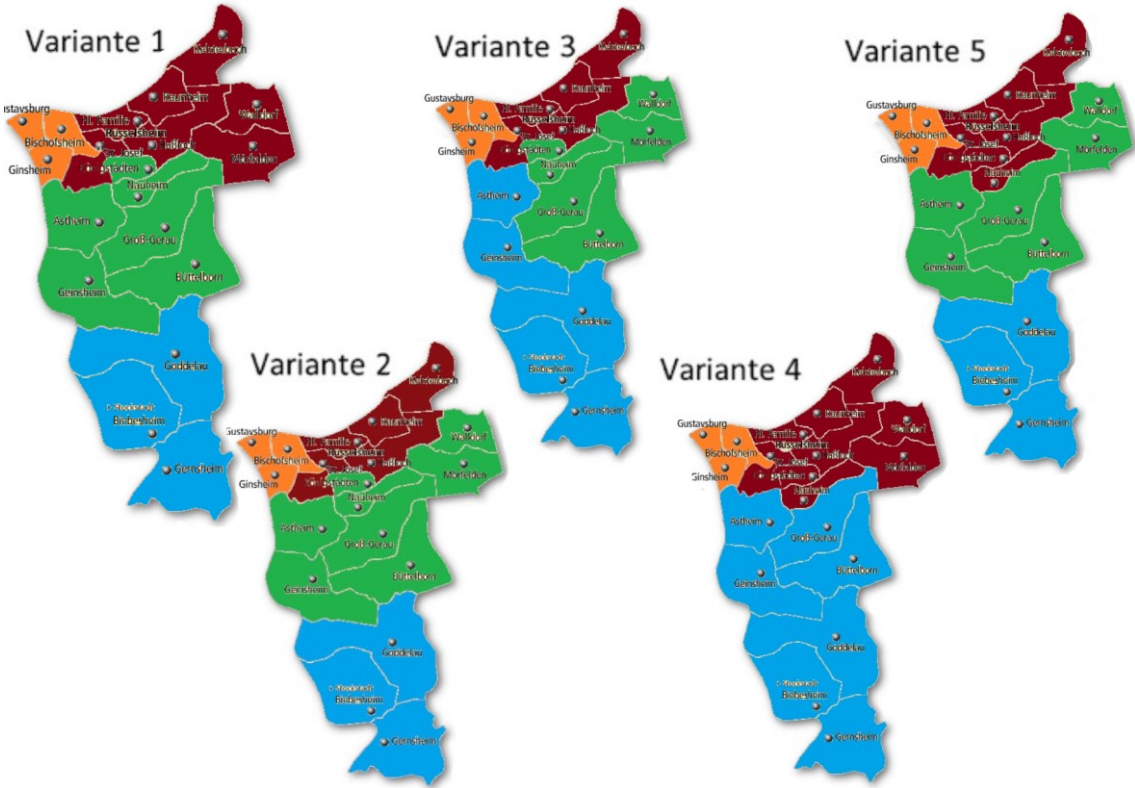
- mit Beginn der Phase II und der Gründung der Pastoralraumkonferenzen soll sich das Gremium konstituieren
- Evaluation nach 3 Jahren, danach ggf. Nachjustieren

Anhang 10: Matrix der Varianten für den Pfarreizuschnitt

	Astheim	Geinsheim	Groß-Gerau	Büttelborn	Nauheim	Königstädten	Rü Josef	Rü AChD	Rü Hl. Familie	Kelsterbach	Raunheim	Mörfelden	Walldorf	Biebesheim	Gernsheim	Goddelau	Bischofsheim	Ginsheim	Gustavsburg
Astheim		x	x	x	x	x													
Geinsheim	x		x	x	x	x													
Groß-Gerau	x	x		x	x	x								x	x	x			
Büttelborn	x	x	x		x	x						x	x						
Nauheim	x	x	x	x		x													
Königstädten	x	x	x	x	x														
Rü Josef					x	x		x	x	x	x								
Rü AChD					x	x	x		x	x	x								
Rü Hl. Familie							x	x		x	x						x	x	x
Kelsterbach					x	x	x	x	x		x	x	x				x	x	x
Raunheim					x	x	x	x	x										
Mörfelden	x	x	x	x	x	x							x						
Walldorf			x	x	x									x					
Biebesheim															x	x			
Gernsheim														x		x			
Goddelau	x	x	x	x										x	x				
Bischofsheim	PG Mainspitze+PV AKK																		
Ginsheim																			
Gustavsburg																			

LESEHILFE: In die Zeilen der Matrix wurden die Rückmeldungen aus den Pfarreien eingetragen. Über die Betrachtung der Spalte erkennt man die Möglichkeiten zur Zusammenführung. Fett gedruckte Kreuze bedeuten, dass die Gemeinden sich gegenseitig angegeben haben, normal gedruckte Kreuze stehen für eine einseitige Nennung und kursiv gedruckte für eine benannte jedoch nicht favorisierte Lösung.

Anhang 11: Fünf mögliche Varianten für den Gesamtzuschnitt



Anhang 12: Übersicht der Widerstandspunkte für die fünf Varianten

Gemeinde	Variante 1 MöWa - Nord	Variante 2 große Mitte	Variante 3 A/T/G - Süd	Variante 4 2 Pfarreien	Variante 5 Kö/Nau - Nord
Gustavsburg	0	0	0	10	0
Ginsheim	0	0	0	10	0
Bischofsheim	0	0	0	10	0
Rü - AChD	8,8	5,9	5,9	7,1	0
Rü - St. Josef	8	4	4	8	0
Rü - Hl. Familie	10	0	5	10	10
Raunheim	0	0	0	0	0
Kelsterbach	4	2	2	3	4
Astheim	0	3	7	8	5
Geinsheim	0	3	7	8	5
Groß-Gerau	0	4	5	9	8
Büttelborn	2,2	5	4,7	7	6,4
Nauheim	2	4	1	8	6
Königstädten	2	4	1	8	6
Mörfelden	10	3	0	8	10
Walldorf	3	5	0	8	5
Riedstadt	3,3	3,9	5	6,4	3,7
Biebesheim	0	1	7	10	1
Gernsheim	0	0	10	8	0
Summe	53,3	47,8	64,6	146,5	70,1

Pastoraler Weg

im Dekanat

Rüsselsheim



Anhang II:

**Abschließende Berichte
der acht Arbeitsgruppen**

in der Phase I

**auf dem Pastoralen Weg
vorgestellt und diskutiert**

auf dem Ratschlag



www.bistummainz.de/dekanat-ruesselsheim

Teil II: Abschlussberichte der Arbeitsgemeinschaften



1 Freundschaft mit Jesus

Über das Selbstverständliche reden:

Jesus Christus ist die Mitte unseres Glaubens

Bei allen Unsicherheiten in Bezug auf die Zukunft und Gestalt der Kirche kann als gemeinsamer Nenner ihre Aufgabe bezeichnet werden, Berührung mit dem zu ermöglichen, aus dem alles Leben hervor strömt. Daher formulieren wir:

Jesus ist Quelle und Mitte unseres Lebens.

Im Weiteren sprechen wir, wenn es um Begegnung mit Jesus geht, von: „**Freundschaft mit Jesus**“. **Sie ist Ursprung, Basis und Quelle allen Lebens in der Kirche.** Die nötigen strukturellen Änderungen und den Abschied von der sogenannten „Volkskirche“ in der aktuellen Zeit nehmen wir zum Anlass, uns neu darauf zu besinnen, wie dieses Zentrum unseres Glaubens immer wieder neu wahrgenommen und in Bezug auf die jeweiligen Lebensumstände gelebt werden kann. Wir wollen unsere Situation als Zeichen der Zeit wahrnehmen und klären, was im Tiefsten unser Leben in und mit Gott bestimmt und fördert.

Wenn wir von der Kirche sprechen, dann meinen wir die Kirche als Gemeinschaft von Menschen in der Nachfolge Jesu und – dieser Gemeinschaft dienend – die Kirche mit ihren Strukturen und der Hierarchie.

Wir wollen dabei „über das Selbstverständliche reden“: Wir sind uns im Klaren darüber, dass viele Punkte für die meisten nicht neu sind. Das Rad, das den Lauf der Kirche in Bewegung hält, müssen wir nicht neu erfinden. Wir erleben aber, dass die Mitte unseres Tuns immer wieder aus dem Blick gerät und dass sich der Dienst in der Kirche stellenweise in ein Hamsterrad verwandeln kann, das weniger Leben schenkt, als es Energie fordert. Die Kirche erhielt an ihrem Geburtsfest – Pfingsten – kein Rad, sondern den Heiligen Geist als Geschenk. Seine Gabe heißt BeGEISTERung. Gott will für jeden Einzelnen und alle Menschen „*Leben in Fülle*“ (Joh 10, 10). „*Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird*“ (Joh 3, 17).

Jesus öffnet uns für unsere eigene Schönheit, unseren Wert, den jeder Mensch für Gott hat, und für die Schönheit und den Wert, den deshalb jeder Einzelne für sich und für die Mitmenschen in der Gemeinschaft hat. Diese Beziehung zu Jesus - über unsere

erfahrbare Realität hinaus - ist der Start in das „Leben in Fülle“, das Jesus uns verheißt, und das er uns schenken will. Er „steht an der Tür und klopft an“, wir dürfen ihn in alle Facetten unseres Lebens eindringen lassen und immer mehr aus dieser Beziehung leben.

„Dein Glaube hat dich gerettet“ (Mt 9, 22b), sagt Jesus immer wieder, nachdem er einen Menschen körperlich oder seelisch berührt und geheilt hat. Jesus heilt alle Wunden und Krankheiten durch die Beziehung zu sich bzw. zum Vater selbst.

Jesus öffnet den Blick auf Gott Vater und den Heiligen Geist. „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14, 9). Wenn wir auf Jesus schauen, dann dürfen wir sagen: Ganz der Vater! Jesus ist gleichsam die Ikone Gottes.



Freundschaft mit Jesus hält, prägt, wandelt

Die Freundschaft mit Jesus gibt mir einen festen, inneren *Halt*. Denn ich erfahre und begreife mich als einen von Gott geliebten Menschen. ER ist es, der mir seine Hand reicht, der mir nachgeht, besonders in Zeiten meiner Sinn- und Gott-Suche. ER ist es, der mein Leben immer wieder durchkreuzt. Meine innere *Haltung* verändert sich und sie spiegelt sich in meinem *Verhalten* wider, ich gehe als geliebter Mensch mit anderen Menschen liebevoll um. Meine Freundschaft mit Jesus prägt mein Verhalten und gibt mir die Kraft und die Freude, neue *Verhältnisse* in meinem Leben zu schaffen. Darin entdecke ich Gottes Segen, denn in den neuen Verhältnissen, die nun meine Art und Weise zu denken, zu sprechen und zu handeln beeinflussen, können auch andere *Halt* finden für ihr Leben.

Die Freundschaft mit Jesus will gepflegt werden

Wir erkennen unsere Freundschaft mit Jesus als Ausgangspunkt für unser eigenes Leben und für das Zusammenleben mit anderen Menschen. Wie jede Verbindung im Leben, die tragen soll und Ausstrahlung entfaltet, will auch diese Beziehung gepflegt werden. In jedem Menschen wohnt eine tiefe Sehnsucht – der Wunsch nach Nähe, nach Geborgenheit und Vertrauen. Jede Freundschaft stärkt und erneuert sich durch Gesten und Zeichen, lebt von Zeit und Gelegenheiten für das Miteinander. „Ein Freund ist jemand, mit dem man viel Zeit verbringt“, sagt Thomas von Aquin. In jedem Fall wird es also immer auch um Zeit mit Jesus gehen. So wie Freundschaft und Liebe zwischen Menschen ein ständiger Prozess ist, der Kennenlernen, Treue, Beständigkeit und Wandlungsfähigkeit fordert und fördert und manchmal auch herausfordert, so ist es auch in der Freundschaft mit Jesus. Im Laufe der Zeit wächst das gegenseitige Vertrauen, der Glaube vertieft sich. Jede Freundschaft ist ein Unikat. Auf die Gemeinde übertragen bedeutet das: In vielen, sehr unterschiedlichen Formen wird diese

Freundschaft gelebt. Die Verschiedenheit kann bereichern und Aufbruch zu neuen Horizonten ermöglichen. Gleichzeitig findet die Gemeinde in Jesus, der selbst jeden Einzelnen in seine Freundschaft einlädt, ihre gemeinsame Mitte.



- *Erfahrungsräume schaffen: „Geistliche Räume“*

Wir sehen für die Gemeinden den Auftrag, Räume zu öffnen für die Begegnung mit Jesus in vielen unterschiedlichen Formen von Spiritualität. Gelegenheiten sollen bewusst geschaffen, gepflegt und vernetzt werden. Die größeren Pfarreien, in der sich verschiedene Gemeinden und Kirchorte vernetzen, ermöglichen dabei Schwerpunktbildungen und Akzente – an verschiedenen Orten können unterschiedliche Formen der Spiritualität gelebt werden. Die Geistlichen Räume sind offen für alle Menschen, die eintreten wollen. So können Menschen Jesus kennenlernen und Freundschaft mit ihm erfahren.

Mindmap 1 „Geistliche Räume – wo geht Beziehungspflege?“

(die Mindmaps folgen nach dem Text zur Freundschaft mit Jesus). Hier sind Geistliche Räume genannt – für den persönlichen Zugang und als Einladung für den Zutritt in Gemeinschaft. Die Liste ist eine Anregung und sicher nicht vollständig.

- *Menschen begleiten und Begleitung erfahren.*

In der Freundschaft mit Jesus sind wir nicht allein unterwegs. Wie Jesus die Jünger zu zweit aussandte, so gehen auch wir miteinander unseren Glaubensweg. Dabei sind wir verbunden mit unseren Müttern und Vätern im Glauben. Im Austausch können wir uns gegenseitig tragen, unterstützen und stärken. Dazu tragen wir Charismen, Befähigungen, Erfahrungen, Beauftragungen als Schätze in uns. Immer sind wir Diener, nicht Herren.

Mindmap 2 „Menschen begleiten und Begleitung erfahren – wie geht Beziehungspflege“?

In den Geistlichen Räumen ist es von großer Bedeutung, wie wir miteinander umgehen. In Wertschätzung und Offenheit begegnen wir einander, begleiten einander und erfahren Begleitung.

Fazit

Jesus ist Quelle und Mitte unseres Lebens. So ist Freundschaft mit Jesus Ursprung und Basis allen Lebens. Meine Freundschaft mit Jesus prägt mein Verhalten und gibt mir festen inneren Halt und die Kraft und die Freude, neue Verhältnisse in meinem Leben zu schaffen. Sie hält, prägt, wandelt jeden Einzelnen und die Gemeinschaft der Kirche. Sie will gepflegt werden. Dazu bedarf es „Geistlicher Räume“. Wir sehen für die Gemeinden den Auftrag, „Geistliche Räume“ zu schaffen, zu pflegen und zu vernetzen, offen für alle, die eintreten wollen. In den Geistlichen Räumen ist es von großer Bedeutung, wie wir miteinander umgehen. Jesus

selber lädt ein: *Kommt und seht!* (Joh 1, 39) und wir laden ein wie die Jünger ihre Freunde einladen mit den gleichen Worten: *Komm und sieh!* (Joh 1, 46). Dies ist keine weitere Aufgabe neben vielen anderen. Sie ist die Basis von fruchtbarem Wirken der Einzelnen und der Gemeinschaft.

Mindmap 3 „Freundschaft mit Jesus trägt reiche Frucht“

Der Pastorale Weg mit den neuen Pfarreien birgt die Chance der Weiten Räume (*Du stellst meine Füße auf weiten Raum Ps 31, 9*). Wir können bewährte Schätze einbringen, Überkommenes prüfen, Überholtes ablegen und Neues wagen – über unsere bisherigen „Grenzen“ hinweg.

Mit Gottvertrauen wollen wir in den weiten Raum schreiten und ihn bewohnbar und lebenswert machen.



GOTTvertrauen

Glauben heißt:

GOTT vertrauen

trotz aller Wirklichkeitszweifel

Vertrauen

dass GOTT das Entscheidende wirkt

und wir nur Handlanger sind

Vertrauen

dass GOTT in seiner Kirche wirkt

obwohl wir die unsere erhalten wollen

Vertrauen

dass GOTT in jedem von uns wirkt

und dass Beziehung mehr wert ist als Struktur

Vertrauen

dass GOTT heute wirkt

und nicht nur gestern oder morgen

Vertrauen

dass GOTT das Entscheidende wirkt

und dass ich Teil seiner Wirklichkeit sein darf

Wolfgang Metz

aus: Wolfgang Metz, Die Liebe CHRISTI drängt uns. Gedichte. © Echter Verlag Würzburg 2015, S. 61.



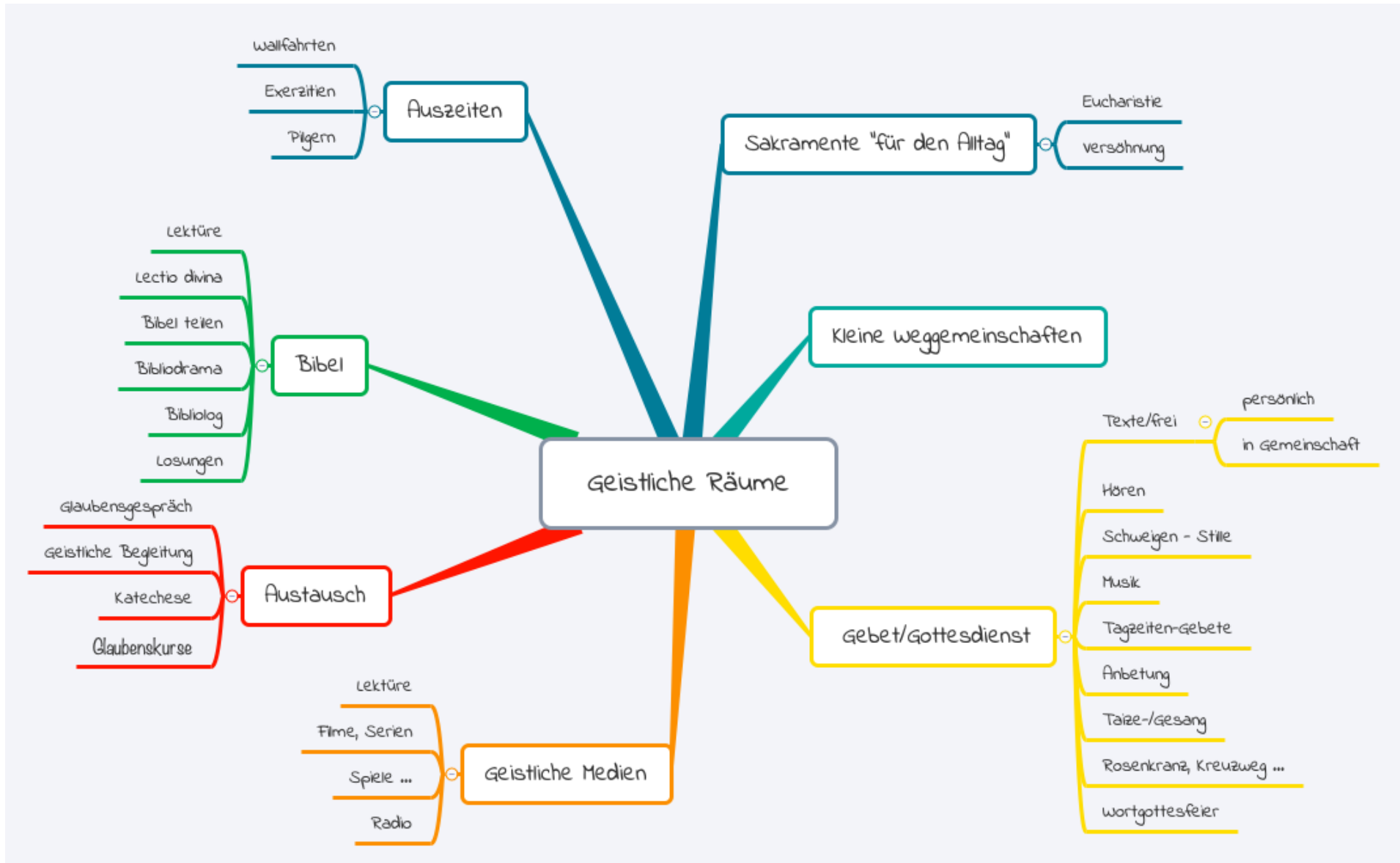
Impulsfragen für den Austausch in Pfarreien, Gemeinden und Kirchorten:

- Welche Geistlichen Räume sind mir für mich wichtig? Welche Formen der Begleitung sind für mich von Bedeutung? In welchen Geistlichen Räumen habe ich schon einen Platz gefunden?
- Hat meine Freundschaft mit Jesus eine Wirkung in meinem Leben?
- Welche Geistlichen Räume gibt es bei uns schon? Wie laden wir zur Freundschaft mit Jesus ein? Sind diese Räume passend?
- Kommen uns Gedanken, wo und wie wir Geistliche Räume neugestalten wollen?
- Haben wir ein Ohr für die Sehnsucht der Menschen in unserer Umgebung?
- Wollen wir Schwerpunkte setzen? In welche Räume möchten wir einladen?

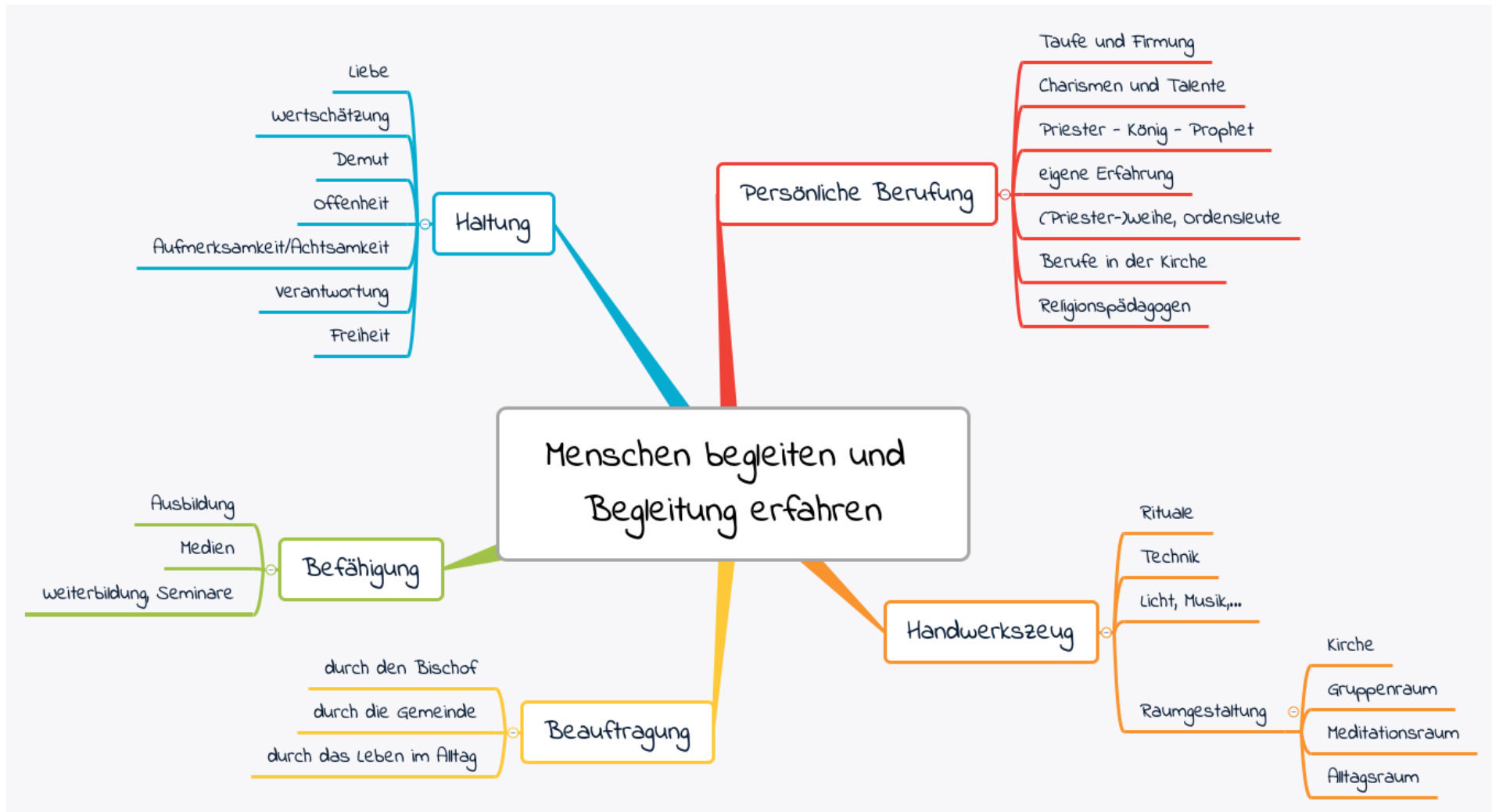
In der AG Freundschaft mit Jesus haben mitgearbeitet:

Astrid Buchal, Markus Happel, Dr. David Hüser, Pfr. Christof Mülach, Dr. Hildegard Wandt, Beatrice Weber, Sophia Weber

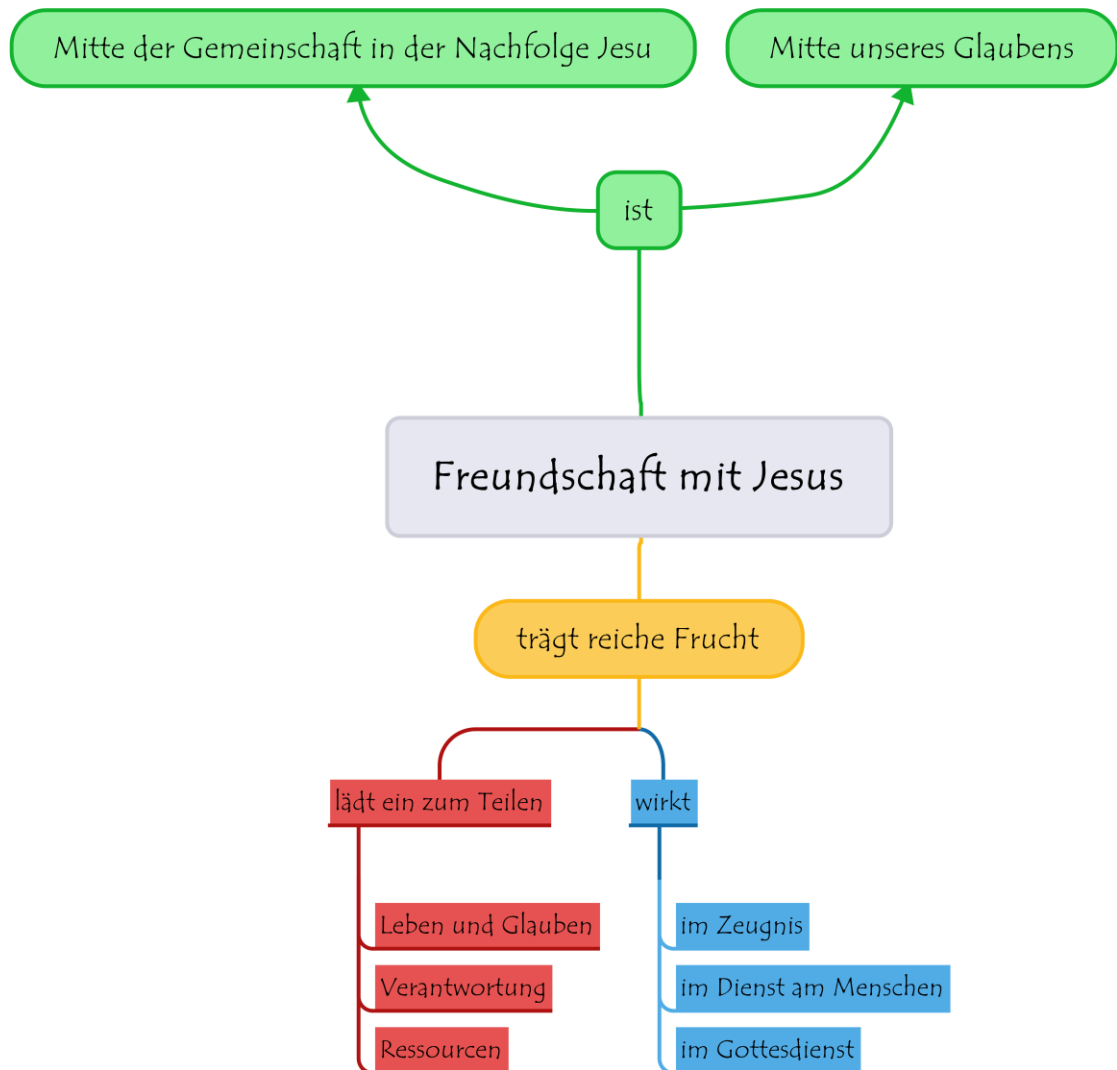
Mindmap 1 „Geistliche Räume – wo geht Beziehungspflege?“



Mindmap 2 „Menschen begleiten und Begleitung erfahren – wie geht Beziehungspflege“?



Mindmap 3 „Freundschaft mit Jesus trägt reiche Frucht“





2 Sakramentenkatechese

Thesen zur Sakramentenkatechese

Punktuell und anlassbezogen suchen viele Menschen den Kontakt zur Kirche:

1. Im Zusammenhang mit dem Empfang eines bestimmten Sakramentes:
Eltern bitten um die Taufe ihrer Kinder und wollen, dass diese auch zur Erstkommunion gehen.
Jugendliche melden sich zur Firmvorbereitung an und wollen gefirmt werden.
Brautpaare wollen kirchlich heiraten.
Kranke oder deren Angehörige bitten um die Krankenkommunion und die Krankensalbung.
Gläubige möchten kirchlich beerdigt werden. (Die Beerdigung ist kein Sakrament, hat aber im kirchlichen Alltag einen hohen Stellenwert, vergleichbar mit den Sakramenten, die an den sogenannten Lebenswenden gespendet werden).
2. Weihnachten und Ostern sind beliebte Gottesdiensttermine.
3. Biographisch bedingte Anlässe (verschiedene Jubiläen u.ä.)
4. Besondere Ereignisse in Kirche und Gesellschaft

Auch wenn viele dieser Menschen ihren Glauben nicht kirchlich praktizieren, ist davon auszugehen, dass sich hinter dem Wunsch, ein Sakrament zu empfangen, ein echtes religiöses Bedürfnis verbirgt.

Andererseits erleben wir auch eine Diskrepanz zwischen den religiösen Bedürfnissen der Menschen, die um ein Sakrament bitten, und den Erwartungen, die die Kirche aus ihrem Glaubensverständnis heraus damit verbindet.

Wie gehen wir damit um?

1. Durch die Katechese bemühen wir uns, den Menschen von heute einen neuen Zugang zu den Sakramenten zu vermitteln. Dabei geht es nicht nur um das richtige Verständnis der Sakramente. Die Menschen sollen nicht nur verstehen, was ein Sakrament ist und was es für ihr Leben bedeutet.

Die Menschen sollen auch die Erfahrung machen: Es tut mir gut, wenn ich ein bestimmtes Sakrament empfangen. Es ist für mein Kind gut, wenn ich es taufen lasse bzw. wenn es zur Erstkommunion geht. Deshalb soll die Pastoral Erlebnisräume schaffen, die positive Erfahrungen mit den Sakramenten ermöglichen.

2. Da die religiösen Bedürfnisse der Menschen von heute sehr unterschiedlich sind, ist zu überlegen, ob es in einer bestimmten Situation nicht besser wäre, zusätzlich zu einem Sakrament ein Alternativangebot (z.B. eine Segnung) zu ermöglichen. Man nimmt die Menschen in ihrer spirituellen Entwicklung ernst, ohne sie zu überfordern. Was dabei sinnvoll und machbar ist, muss bei den einzelnen Sakramenten durchbuchstabiert werden.

Solche Alternativangebote könnten unseren spirituellen Horizont erweitern und neue Möglichkeiten für die Pastoral eröffnen. Der Herr ist gegenwärtig auch in seinem Wort (siehe Liturgiekonstitution Nr.7). Wortgottesdienste und Segnungen ermöglichen eine echte Gotteserfahrung. Wir müssen in unseren Gemeinden ein neues Bewusstsein dafür schaffen. Die Symbolik spielt dabei immer eine wichtige Rolle.

Sakrament Taufe:

Kindertaufe:

Taufkurse sollen in größeren Einheiten angeboten werden (ca. 3-4 Veranstaltungen). Diese Taufkurse sollten von einem hauptamtlichen Mitarbeiter organisiert und gestaltet werden. Die Durchführung der einzelnen Veranstaltungen kann sowohl durch Hauptamtliche, als auch durch Ehrenamtliche erfolgen. Ziel dieser Veranstaltungen ist, neben der Ausdeutung des Sakramentes und organisatorische Fragen, auch der Austausch in der Kleingruppe, zwischen Eltern, Paten und evtl. anderen Familienmitgliedern, die teilnehmen möchten/können. Diese Vernetzung im Kleinen kann nebenbei dazu führen, dass Unterstützungsangebote zwischen den verschiedenen Familien ermöglicht werden.

Im Vorfeld zur Taufe wäre eine weitere Möglichkeit, den alten Brauch der Kindersegnung wieder zu beleben. Denn wir sehen es als wichtig an, dass es verschiedene Wege geben kann, um Menschen offen zu begegnen. Die Empfangsbereitschaft, in diesem Fall eine Segnung, ist vorhanden, und viele Eltern wünschen sich Gottes reichen Segen als Schutz für ihr Kind.

Hier kann z.B. falls gewünscht, auch schon die Aufnahme in den Katechumenenkreis erfolgen (Salbung mit dem Katechumenen-Öl durch den Priester/Diakon).

Im Nachgang an die Tauffeier können Taufferinnerungsgottesdienste angeboten werden. Hier sind schon gute Erfahrungen gemacht worden.

Eine Idee, die aufkam, ist, dass man zusätzlich zum Taufpatenamnt auf die Möglichkeit eines sogenannten Glaubenspatenamtes hinweist. „Glaubenspatenamnt“ soll als Unterstützung und Möglichkeit gesehen werden. Es geht um einen Wegbegleiter*in im Glauben und in der Gemeinde, sofern es dem/der Taufpate/in nicht möglich ist, diese Aufgabe vor Ort wahr zu nehmen. Diese Funktion kann durch ein aktives Gemeindemitglied, welches die Eltern aussuchen, ausgeübt werden.

Folgende Fragen, die wir zum Teil beantwortet haben, aber nochmals ausführlich in den jeweiligen Pastoralen Räume besprochen werden sollen, könnten folgende sein:

- Was ist es, was Menschen von der Kirche erwarten?
- Was erwarten die Eltern beim Empfang der Sakramente?
- Was erhoffen wir als Kirche, wenn wir Sakramente spenden?

Erwachsenentaufe:

Im Bereich der Erwachsenentaufe und der Glaubenskurse für Erwachsene liegt eine Chance darin, auch Interessenten zu erreichen, die evtl. schon in einer Gemeinde Fuß gefasst haben, sich schon intensiv engagiert oder sich schon mit dem Glauben auseinandergesetzt haben. In größeren Pastoralen Räume wird es gewiss einfacher sein, solche Glaubenskurse durchzuführen. Eine überregionale Vernetzung von interessierten Erwachsenen ist hier möglich und sollte genutzt werden. Dabei sind hier einige Punkte wichtig, die hier genannt werden sollen:

- **Offenheit**
(Wenn Gemeinden offen sind, ist auch ein Zugang leichter. „Hürden“ können so besser genommen werden oder entstehen erst gar nicht.)
- **Individualität**
(Der Mensch als solcher soll mit seiner ihm eigenen Geschichte und seinem persönlichen Antrieb ernst genommen

werden. Genauso sollen privates und soziales Umfeld wertschätzend und liebevoll in den Blick genommen werden.)

- **Standards**

(Es ist wünschenswert das für die Erwachsenentaufe gewisse Standards festgelegt werden auf Ebene des Bistums.)

Sakrament Erstkommunion:

Grundsätzlich ist das Vorbereitungsschema auf die Erstkommunion nicht zu ändern. Die bisweilen praktizierenden Gruppeneinheiten mit Katecheten*innen sind wichtige Elemente und fördern den Zusammenhalt der Kommuniongruppen. Gemeinsam wird hier über das bevorstehende sakramentale Ereignis nachgedacht, es werden Fragen geklärt und Aktionen zur Vorbereitung auf die Kommunion unternommen.

Ergänzend hierzu können Elemente wie Weggottesdienste sein. Hier ist der Zusammenschluss von größeren Pfarreien evtl. auch eine Chance, dass neue Gemeinschaften gebildet werden und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt wird. Gruppenfahrten zu Beginn und zum Ende der Kommunionvorbereitung können wertvolle Elemente sein, um sich kennenzulernen und gemeinsam einen Abschluss zu finden. Diese sollen aber kein Abschluss des Zusammenseins bilden, sondern deutlich machen, dass jetzt eine neue, aber dennoch gemeinsame Wegzeit beginnt. Eine Möglichkeit wäre durch die größeren Pfarreien z.B. neben Präsenstreffen auch digitale Formen zu nutzen.

Eine Möglichkeit auf der regionalen Ebene könnte ein anderes Modell aus gemeinsamen Intensivtagen/-wochenenden/-woche sein, welches zusätzlich oder ersetzend zum vorher vorgestellten Programm sein kann. Inwieweit diese Tage durchgeführt werden können, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht absehbar, dies hängt von der Entwicklung der Region ab.

Eltern spielen bei der Kommunion ihrer Kinder eine wichtige Rolle. Die Erstkommunionvorbereitung der Kinder ist für die Eltern auch eine Chance, sich mit ihrem Glauben auseinander zu setzen. Unser Bischof sagt dazu: „Ich bin davon überzeugt, dass man heute keine Erstkommunionvorbereitung ohne Elternkatechese machen kann, wenn man auf Nachhaltigkeit hofft.“ Eine Möglichkeit wäre auch, diese Elternkatechese in digitaler Form durchzuführen.

Eltern können neben anderen Gemeindemitgliedern als Katecheten gewonnen werden.

Sakrament Firmung:

Für die Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung sollte es zwei Modelle geben. Einmal den regulären Kurs und einen Intensivkurs. Hierbei wäre eine Überlegung, bei Angeboten und Veranstaltungen auch die KJZs in der Region mit einzubinden.

Ein Angebot könnte z.B. eine sogenannte Patenzeit sein: Ein speziell ausgearbeitetes Programm, in dem sich Firmling und Pate*in intensiver kennenlernen können und evtl. spezielle Angebote wahrnehmen können.

Die Bereitschaft zur Firmung geht allgemein immer mehr zurück. Daraus ergeben sich folgende Fragen:

- Wie können wir die Jugendlichen erreichen, die sich nicht firmen lassen wollen?
- Wie begleiten wir Kinder und Jugendliche von der Kommunion bis zur Firmung?
- Wie kann Kirche Weg- und Glaubensbegleiter im Jugendalter sein?
- Gibt es einen bestimmten Kirchort für Jugendliche?
„Schwerpunkte in Kirchen“ (z.B. eine Kirche ist konkret für Familiengottesdienste zuständig oder für Jugendliche usw.).

In diesem Rahmen kam die Frage einer feierlichen Taufenerneuerung auf, als Angebot für Jugendliche, die sich nicht firmen lassen wollen, verbunden mit dem Hinweis auf eine spätere Erwachsenfirmung. Allerdings sehen wir hier noch viele Herausforderungen und weiteren Klärungsbedarf.

Sakrament der Versöhnung:

Ausgangslage:

Dieses Sakrament ist ein verkanntes, vergessenes Sakrament.

- es hat ein schwieriges Image in den letzten Jahrzehnten bekommen
- es wurde deutlich, dass Beichte besonders in der Heimatpfarre meistens schwerfällt.

Positive Erfahrungen:

- Beichte ist ein Thema vor der Erstkommunion. Wir stellen fest, dass Kinder damit gute Erfahrungen machen. Den Kindern wird dabei freigestellt, ob sie den Beichtstuhl nutzen oder ein freies Beichtgespräch in einem Beichtzimmer führen wollen (interessanterweise, wird oft der Beichtstuhl bevorzugt,). Auffällig ist dabei, dass den Kindern meistens ein Stein vom Herzen fällt, wenn sie gebeichtet haben und ein Segen bekommen haben. Gerne möchten sie es nochmal machen (positive Erfahrung). Allerdings kommt es meistens dazu nicht mehr (Nachhaltigkeit fehlt). Hilfreich bei diesem Schritt ist es, den Kindern auch etwas an die Hand zu geben. Neben der Beichte (und besonders im letzten und diesem Jahr praktiziert auf Grund von Corona) ist es, einen Bußgottesdienst parallel anzubieten.

Ideen:

Aus diesen positiven Erfahrungen heraus, entstand die Frage der Nachhaltigkeit bei Kindern und Jugendlichen.

- für Kinder und Jugendlichen ein „Tag der Versöhnung“ in den größeren Einheiten zu schaffen
- Bußgottesdienste, um eine besondere Atmosphäre zu schaffen, mit freiwilligen Beichtgelegenheiten.
- Ein wichtiger Punkt sind auch die Eltern
 - Wie kann man Eltern bei diesem Thema mit ins Boot holen gibt es hier Möglichkeiten über einen Elternabend zu informieren oder auch einen Tag für sie zu diesem Thema zu gestalten.

Alternativangebote zu weiteren Sakramenten:

Zur Krankensalbung:

- Krankensegnung (siehe Benediktionale Nr. 19)
Segnung eines Kranken (siehe Benediktionale Nr. 56)

Weitere kirchliche Segnungen:

- Gleichgeschlechtliche Paare
- Wiederverheiratete Geschiedene
- Paare, die (noch) keine Trauung wünschen

(Siehe: Stefan Diefenbach u.a. Paare, Riten, Kirche, Paderborn 2020)

Wir können zum Abschluss folgendes festhalten:

Die Menschen sind teilweise weit weg von den Sakramenten der Kirche.

Aber: „Die Sakramente leben aus den Zeichen und dem deutenden Wort. Sie sind Berührungen eines liebenden Gottes, Zeichen seiner Nähe.“ (aus dem Hirtenwort von Bischof Peter Kohlgraf)
Unser Glaube lebt von den Zeugnissen der Menschen.

Stand: 28.07.2021

Bildquelle: pixabay.com

3 Sozialpastoral

Was ist Sozialpastoral?



Das Reich Gottes:

Eine Verheißung – in Christus Wirklichkeit geworden

- Jesus sagt: Das Reich Gottes ist nahe gekommen!
 - er verspricht allen Menschen das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) – und wendet sich vor allem Kranken, Armen, Ausgeschlossenen zu
 - mit Jesus wird das Reich Gottes schon jetzt Wirklichkeit: in den Heilungen, im gemeinsamen Mahl, in seiner Liebe
 - Gott ist auch heute am Werk, trotz allen Leids
 - in der Begegnung Jesu mit den Armen, in unserem eigenen Handeln
 - das Reich Gottes wirkt wie ein Senfkorn, es ist klein, aber hat eine große Kraft
- Der Auftrag aller Christen ist es, bei den Armen und Ausgeschlossenen zu sein, die Kraft des Reiches Gottes spürbar werden zu lassen – mitten unter den Menschen!

Option für die Armen:

Die Entscheidung Gottes als Gabe und Aufgabe

- Gott wendet sich „mit Vorliebe“ den Armen zu – das ist Gabe und Aufgabe für uns
- Armut sehen! Armut hat viele Gesichter:
 - wenn das Einkommen aus Arbeit oder Rente zum Leben nicht reicht,
 - die Wohnsituation beengt ist,
 - wenn gesellschaftliche Teilhabe eingeschränkt ist,
 - Einsamkeit, physische und psychische Einschränkungen, Ausgrenzung, Anfeindungen, ...
 - Armut bedeutet *Tod* und widerspricht dem Gott des Lebens
- Aus der *Option für die Armen* ergibt sich als Not-Wendigkeit die *Diakonie*
 - die bedingungslos gelebte Nächstenliebe, die radikale Hinwendung zum Menschen



Bildquelle: pixabay.com

Sozialpastoral: Option für die Armen – konkret

- „Leben teilen“: Raus gehen – bei und mit den Menschen sein; Bewegung hin in den konkreten Lebensraum der Menschen, Öffnung...
- Auf Augenhöhe – „Was willst du, dass ich dir tue?“ Betroffene Menschen stärken: sie sind aktive Subjekte
- Die Not des Anderen lässt uns nicht schweigen!

- Sozialpastoral fordert die politische Bewusstseinsbildung, macht Verstrickungen deutlich, sucht mehr Gerechtigkeit – vor Ort und weltweit
- Gemeinsam statt allein
- Vernetzung der verschiedenen Akteure: mit *allen Menschen guten Willens*; innerkirchlich insb. Pastoral und Caritasverband, aber auch mit Verbänden, kategorialer Seelsorge und Einrichtungen
- Nicht „mehr“ – nur „anders“!
Es geht nicht um ein zusätzliches ‚Arbeitsfeld‘, sondern um das Fundament *allen* kirchlichen Handelns



Bildquelle: pixabay.com

Künftige Strukturen für die Sozialpastoral

Im Folgenden werden die von uns vorgeschlagenen künftigen Strukturen für die Sozialpastoral kurz erläutert. Im Anschluss an diese Erläuterungen findet sich ein Organigramm, in dem unsere Vorstellungen grafisch dargestellt sind.

Sozialpastoral in den Gemeinden und Kirchorten vor Ort

In den Gemeinden und Kirchorten gibt es viele sozialpastoral Engagierte, manchmal Einzelne, manchmal Gruppen. Sie haben ein offenes Ohr und nehmen die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ ihrer Mitmenschen wahr und erkennen ihre Anliegen. Sie schließen sich mit anderen zusammen – dies können christliche, gemeinnützige oder gesellschaftspolitische Gruppierungen sein sowie alle Menschen guten Willens. Sie verwirklichen konkretes sozialpastorales Handeln.

In manchen Gemeinden und Kirchorten im Dekanat Rüsselsheim bestehen Tandems zwischen Caritas und Seelsorge, die sich als „Thementandems“ auf spezifische Themen – wie etwa die Ehevorbereitung oder Suchtprävention in der Jugendarbeit – oder auf konkrete Kommunen („Orstandems“) beziehen. Diese Tandems sollen ihre Arbeit fortführen und können je nach Bedarf auf verschiedenen Ebenen (Gemeinde, Kirchort, Pfarrei oder darüber hinaus) tätig sein.

Sozialpastoral in den zukünftigen Netzwerk-Pfarreien

Als Gemeinschaft von Gemeinden bieten die zukünftigen Pfarreien eine Plattform für sozialpastoral Engagierte und Interessierte, um sich zu vernetzen.

In jeder Netzwerk-Pfarrei soll eine AG Sozialpastoral von Haupt- und Ehrenamtlichen gebildet werden; Mitglieder der AG sind sozialpastoral Interessierte und Engagierte aus den Gemeinden, auch Vertreter*innen der Verbände, der katholischen Erwachsenenbildung der Pfarrei sowie der in der Pfarrei vertretenen kategorialen

Seelsorge. Die AG soll konkretes Handeln in den Gemeinden vor Ort subsidiär unterstützen. Anliegen der Menschen werden besprochen und als solche erkannt, Themen, Ziele und Lösungsmöglichkeiten werden erarbeitet. Die AG soll mit weiteren Vernetzungspartnern, mit vielfältigen Akteuren auf Pfarreebene, insbesondere mit den ökumenischen Partnerinnen und Partnern, zusammen arbeiten.

Aufgabe der gesamten AG ist es insbesondere, in der Pfarrei zu einem sozialpastoralen Bewusstsein beizutragen und darauf hinzuwirken, dass die Sozialpastoral als Grundhaltung, die von den Menschen und ihren konkreten Bedürfnissen ausgeht und nach der (anfanghaften) Verwirklichung des Reichs Gottes strebt, immer weiter wächst.

Die AG wird in ihren Anliegen unterstützt von den beiden Hauptamtlichen von Seelsorge und Caritas, die als Tandem („Pfarrei-Tandem“) zusammenarbeiten; diese sind „Motor“ der AG. Die Aufgabe des Pfarrei-Tandems ist, regelmäßige Austauschtreffen der AG zu ermöglichen und diese zu begleiten, außerdem Fortbildungen sowie Angebote des Auftankens für Engagierte zu entwickeln. Sie unterstützen und begleiten auch Gruppen und einzelne sozialpastoral Engagierte in den Gemeinden und Kirchorten vor Ort. Das Pfarrei-Tandem ist Teil des erweiterten Dienstgesprächs der Pfarrei. Pro Pfarrei sollte im Stellenplan je 10.000 Katholiken eine 50%-Stelle einer/eines pastore*in Hauptamtlichen vorgesehen sein; dieser Auftrag soll in der Aufgaben- und Stellenbeschreibung klar formuliert sein. Auch die Caritas sollte entsprechende Stellenkontingente vorsehen können. Die Tandems sollten im Jahr 2022 eingerichtet werden, um schon in der Arbeit der jeweiligen Projektgruppe Sozialpastoral im Pastoralraum Impulse geben zu können.



*Caritas und Seelsorge –
im Tandem unterwegs*

Sozialpastoral auf der Ebene der Region

Auch auf der Ebene der zukünftigen Region soll die Sozialpastoral unterstützt werden. Hauptamtliche aus Seelsorge (Regionalbeauftragte*r) und Caritas sollen Angebote des Austauschs anbieten – insbesondere die im Dekanat Rüsselsheim erprobten Tandemtreffen sowie die Begegnungstage aller Hauptamtlichen aus Caritas und Seelsorge sollen auf dieser Ebene fortgeführt werden (aufgrund der hohen Mitarbeitendenzahl und der lokal begrenzten Zuständigkeiten im Caritasverband könnte der Begegnungstag evtl. weiterhin auf das Gebiet des Kreises Groß-Gerau beschränkt sein).

Sozialpastoral auf der Ebene des Landkreises Groß-Gerau

Auf Ebene des Kreises Groß-Gerau – deckungsgleich mit dem bisherigen Dekanat Rüsselsheim – sind wichtige Player wie das evangelische Dekanat und zahlreiche zivilgesellschaftliche Gruppen und Kreise angesiedelt. Die AG solidarisch-politisches

Engagement hat hierzu ein Konzept zu einem „Ökumenischen Netzwerk solidarisch-politisches Engagement im Kreis Groß-Gerau“ entwickelt.

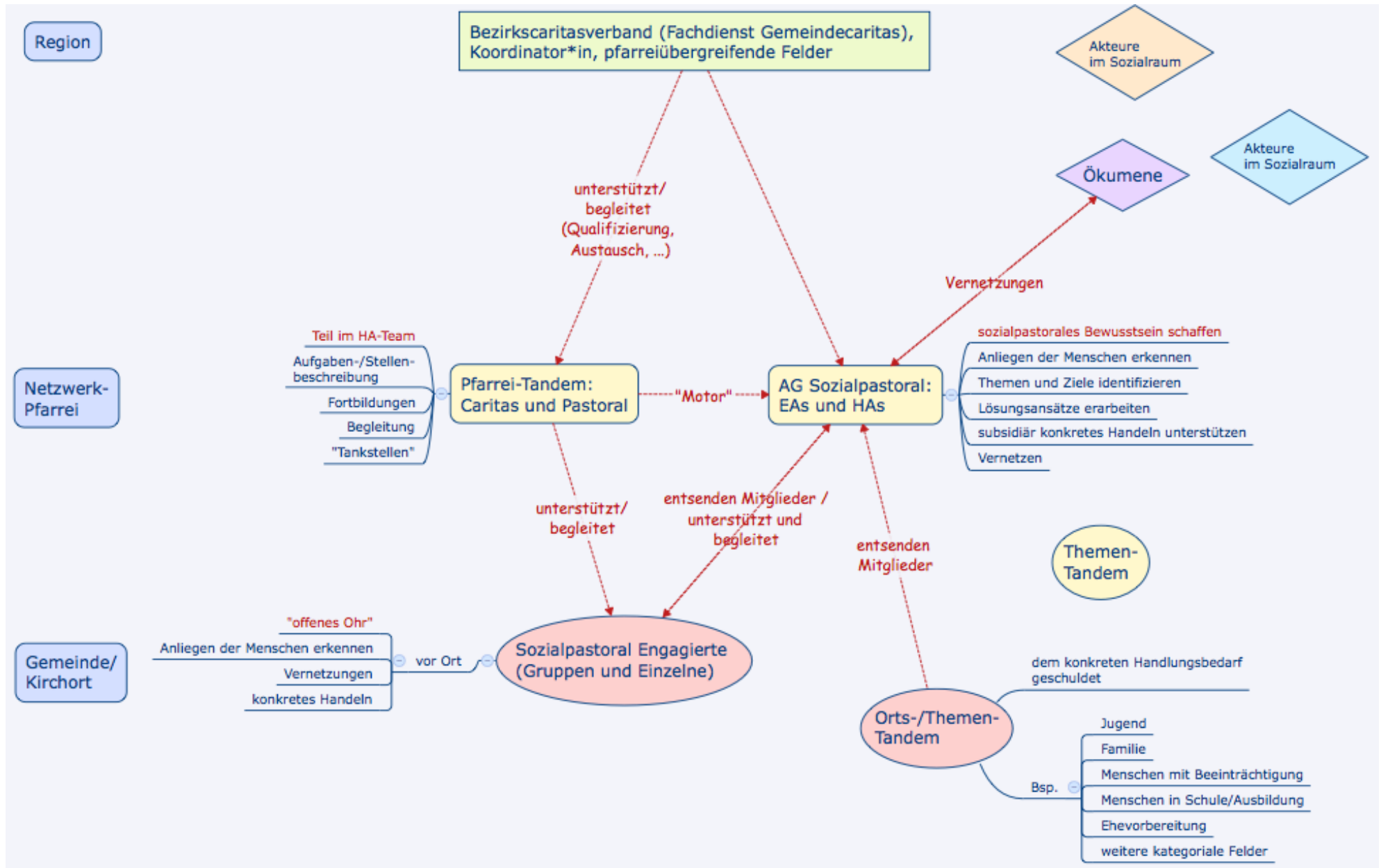


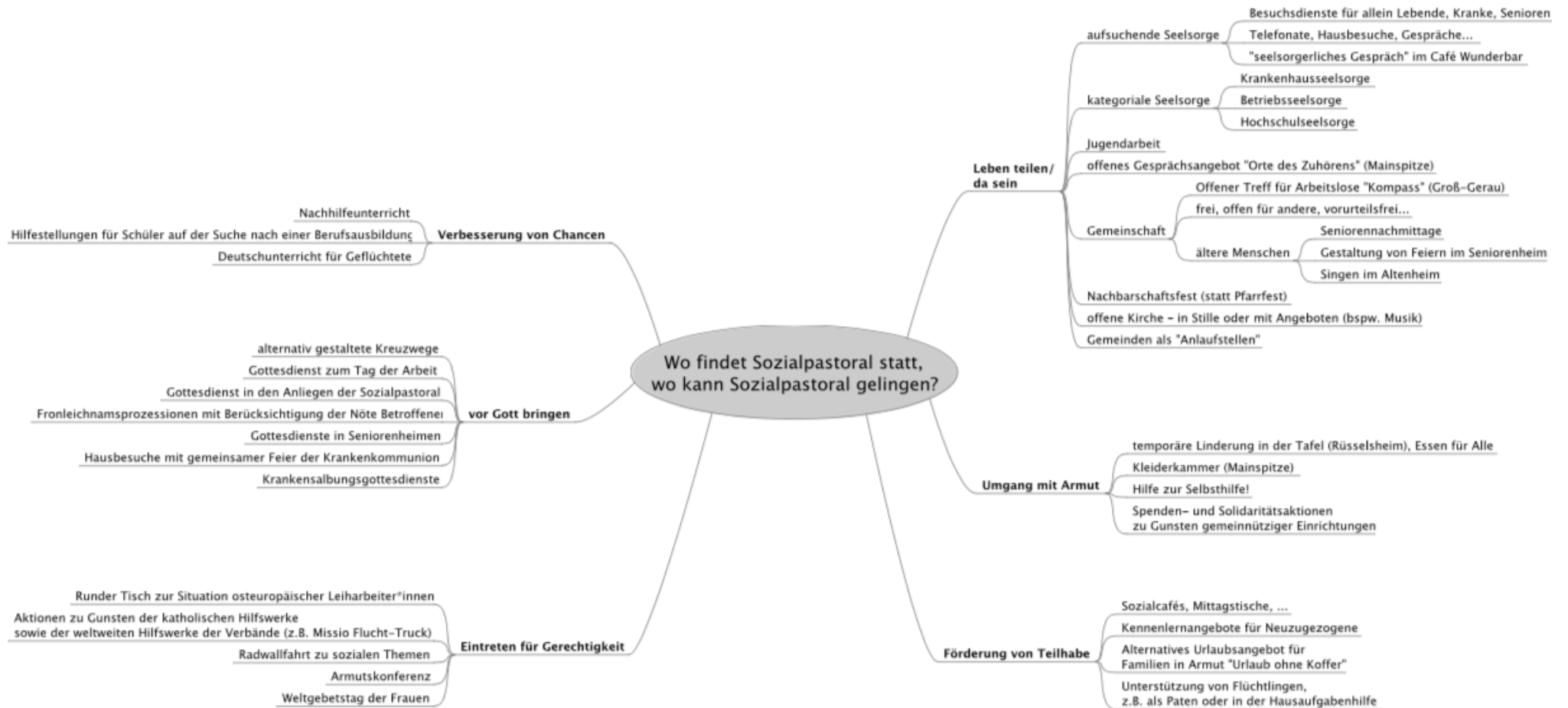
Wo findet Sozialpastoral statt, wo kann Sozialpastoral gelingen? – Bereiche und Beispiele

Das MindMap auf der übernächsten Seite zeigt in vielen verschiedenen Initiativen aus den Bereichen „Leben teilen“, „Förderung von Teilhabe“, „Verbesserung von Chancen“, „Umgang mit Armut“, „Eintreten für Gerechtigkeit“ und „vor Gott bringen“ die Vielfalt sozialpastoralen Engagements.

In der AG Sozialpastoral haben mitgearbeitet:

Christina Arnold, Dolores Carrasco, Jörg Ebermann, Dr. David Hüser, Irmgard Jahn, Ramona Kaliski, Hiltrud Knodt (Koord.), Christine Müller, Andrea Neumann, Patrick Pfannschmidt, Paul-Heinz Steffgen, Anna Wiegand, Martin Zwickl







4 Solidarisch-politisches Engagement

Die AG Solidarisch-politisches Engagement ist eine Gruppe aus Haupt- und Ehrenamtlichen der kath. und ev. Kirche im Kreis Groß Gerau, die im Rahmen des pastoralen Wegs in ökumenischer Zusammensetzung Ideen entwickeln, wie sich solidarisch-politisches Handeln als Dimension christlich-kirchlichen Handelns in den zukünftigen Pastoralräumen und im Landkreis Groß Gerau auf der Basis bisher bestehenden Engagements verortet und lebendig gestalten kann – bewahrend, vernetzend, innovativ.

Die AG arbeitet im Bewusstsein, dass wir als Christ*innen einen konfessionsübergreifenden Auftrag zur Option für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung haben - vor Ort und global.

Die AG hat sich mehrfach getroffen, die Sitzungen wurden gerahmt von einem geistlichen Impuls.

Leitfragen/ Themen:

- Wie und wo findet gegenwärtig und zukünftig die christliche Option für die Armen im kirchlichen Leben ihren Ausdruck?
- Welche Aspekte zählen zum solidarisch-politisch christlichen Handeln?
- Wie gelingen eine theologische Vergewisserung und die konkrete Verortung in Gemeinde und Liturgie?
- Wie gelingt Vernetzung für dieses Engagement und eine Netzwerkarbeit mit externen Playern im Kreis Groß-Gerau?

Ziel:

- Die AG sichtet bis zum Ratschlag am 29.5.2021 die Vielfalt solidarisch-politischen Engagements in Gemeinden, Kategorie und Kirchorten sowie übergreifend in Netzwerken und auf Dekanatsebene.
- Sie erfasst die Ergebnisse in einer Übersicht und stellt diese den Akteur*innen in den neuen katholischen Pastoralräumen und den Akteur*innen des evangelischen Dekanats zur Verfügung.
- Die AG erarbeitet erste konzeptionelle Ideen, für eine nachhaltige und strukturell verankerte ökumenische Zusammenarbeit im Kreis Groß-Gerau und stellt diese Ideen bis zum Sommer 2021 zur Gestaltung des pastoralen Weges zur Verfügung.

*Öffne Deinen Mund für
den Stummen,
für das Recht aller Schwachen!
Öffne deinen Mund, richte
gerecht, verschaff dem
Bedürftigen und Armen
Recht!
(Sprüche 31, 8+9)*

Ausgangslage und Grundidee

Der biblische Auftrag, die Stimme für die Schwachen und Armen zu erheben, ist gemeinsamer konfessionsübergreifender Auftrag aller Christinnen und Christen: Wir wollen besonders in diesem Bereich in Zukunft ökumenisch und vernetzt denken!

Als Christ*innen im Kreis Groß-Gerau bewegt uns die Vision einer gerechten sozialen Welt, vor Ort und weltweit. Dies motiviert uns, uns miteinander vernetzt für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zu engagieren, d.h. auf Grundlage der biblischen Option für die Armen strukturelle Benachteiligung zu erkennen, zu benennen und gemeinsam zu ihrer Überwindung beizutragen.

Diesem solidarisch-politischen Auftrag wissen wir uns in ökumenischer Verbundenheit verpflichtet und wollen daher gemeinsam im Kreis Groß-Gerau wirksam werden. Dies umfasst die Bandbreite von Themen, für die sich schon jetzt haupt- und ehrenamtliche Christ*innen im Kreis GG engagieren:

Umwelt/Schöpfung, Arbeitswelt/Wirtschaft, Friedensarbeit, Flüchtlingshilfe/Asyl, Antirassismus/Demokratiearbeit, Internationale Solidarität, Soziale Gerechtigkeit, Teilhabe, Gendergerechtigkeit.

Themenfelder solidarisch-politischen Handelns



In der Haltung der Sozialpastoral erheben wir hörbar unsere Stimme, wo Unrecht geschieht, und leben unseren Glauben im Dienst am Menschen und im Dienst der Verwirklichung des Reiches Gottes. Wir tun dies mit der Offenheit gegenüber allen Menschen und Einrichtungen anderer Konfession, Religion oder Weltanschauung und pflegen ein Netzwerk über die eigenen institutionellen Grenzen hinweg.

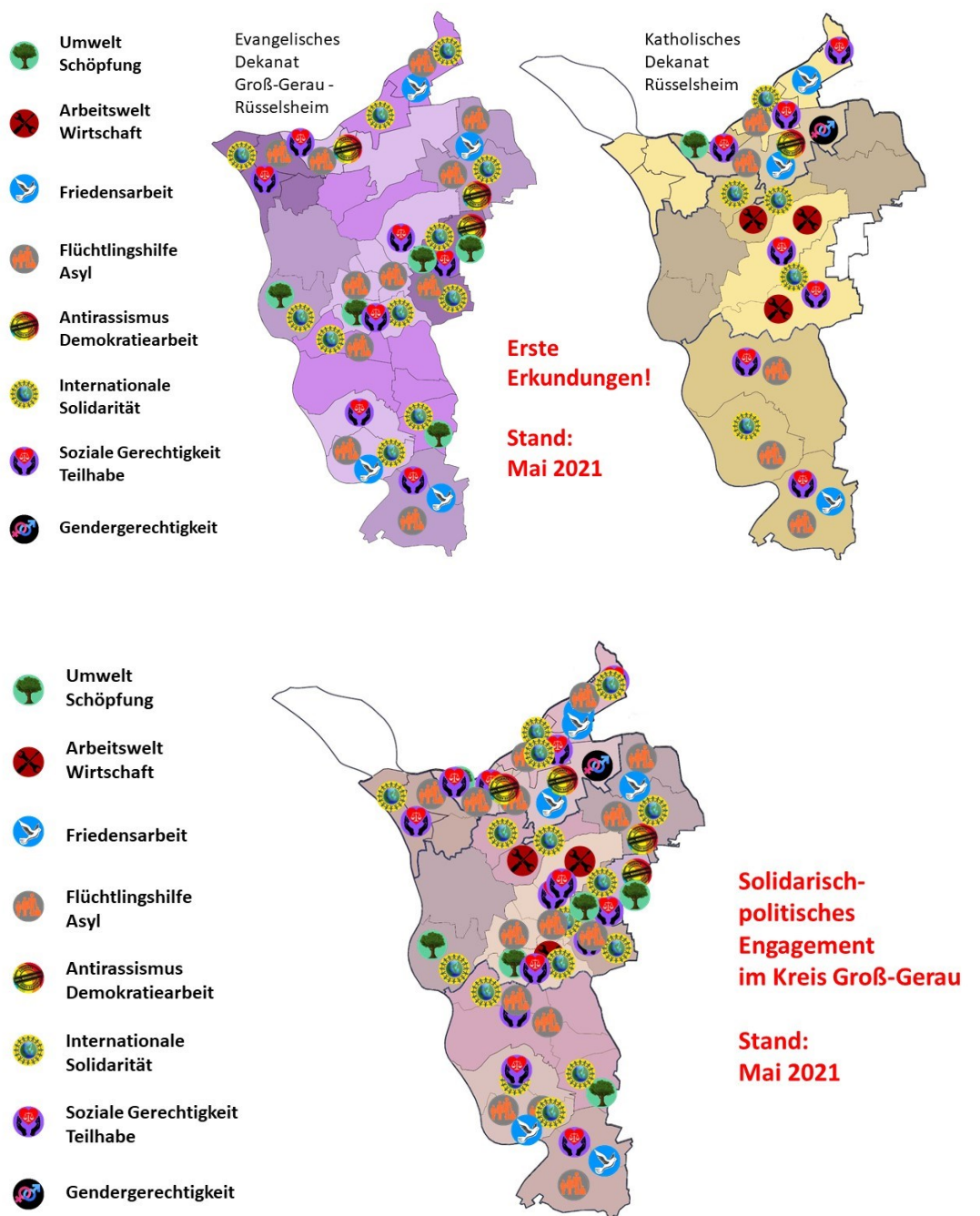


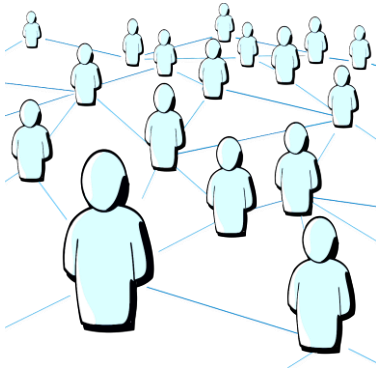
Erster Schritt: Sehen, was es schon gibt:

Was gibt es bereits an solidarisch-politischem Engagement seitens der Kirchen im Kreis Groß Gerau?

- ➔ Groß Gerau: Sammlung und Zusammenschau in einem Padlet, an dem weitergearbeitet und über das sich vernetzt werden kann.
- ➔ https://padlet.com/ireidt/SolidarischpolitischKirche_KreisGG

Ergebnis: Es gibt einen großen (ungesehenen) Reichtum an solidarisch-politischem Engagement!!





Wie gelingt es, dieses solidarisch-politische Engagement zu stärken, zu vernetzen und ökumenisch in den neuen Strukturen als Kirche im Kreis Groß-Gerau wirksam zu sein?

Unsere Idee:
**Ökumenisches Netzwerk
„solidarisch-politisches Engagement“
im Kreis Groß-Gerau**

Ziel ist ein nachhaltig und strukturell verankertes Ökumenisches Netzwerk solidarischen politischen Engagements auf Kreisebene – verstanden als

- Anlaufstelle/Knotenpunkt für Haupt- und Ehrenamtliche und
- als Stimme christlichen Lebens im Kreis Groß-Gerau.

Dieses arbeitet:

- koordinierend, kooperativ, initiativ
- vergewissernd, beteiligend, offen und
- rückbindend an kirchliche Einrichtungen sowie vernetzt mit nichtkirchlichen Initiativen.

Das Netzwerk ist Anlaufstelle/Gesprächspartner für Haupt- und Ehrenamtliche für solidarisch-politische Themen im Kreis GG:

- Wir informieren uns gegenseitig über aktuelle Themen, organisieren Begegnung von Akteur*innen, vergewissern unsere christliche Haltung zu gesellschaftlichen Themen und beziehen als „Netzwerk“ bei Bedarf Stellung.
- Wir stehen in engem Austausch/Kooperation mit den mandatierten Ansprechpartner*innen seitens der evangelischen und katholischen Kirche.
- Wir koordinieren kirchliche Präsenz bei Anlässen zu gesellschaftspolitischen Themen im Kreis Groß-Gerau und suchen Kontakt zu zivilgesellschaftlichen Initiativen und kooperieren mit ihnen.
- Wir nutzen vorhandene Professionen und kirchliche Dienste in Profil und kategorialen Stellen.

Konzept:

Als Christ*innen bewegt uns die Vision einer gerechten sozialen Welt im Kreis Groß-Gerau.

Dies motiviert uns, sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung solidarisch-politisch zu engagieren, d.h. strukturelle Benachteiligung vor Ort und weltweit zu erkennen, zu benennen und zu ihrer Überwindung beizutragen. Unsere Aufmerksamkeit gilt dabei den notleidenden Menschen in prekären



Lebenslagen und allen, die auf unterschiedlichen Ebenen strukturelle Benachteiligung erfahren.

In ökumenischer Verbundenheit wissen wir uns im Kreis Groß-Gerau diesem gemeinsam solidarisch-politischen Auftrag und der biblischen Option für die Armen verpflichtet.

Aus dieser Grundhaltung heraus vernetzen wir das kirchliche Leben der Kirchorte, der Nachbarschaftsräume und Pfarreien, von Initiativen und Einzelpersonen in all seiner Vielfalt.

So werden wir im jeweiligen Sozialraum für ein gelingendes Leben sichtbar erheben hörbar unsere Stimme.

Wir wollen dazu beitragen, dass das Reich Gottes in der Welt Gestalt gewinnt.

Wir tun dies mit der Offenheit gegenüber aller Menschen und Einrichtungen anderer Konfessionen, Religion oder Weltanschauung und pflegen ein Netzwerk weit über die eigenen institutionellen Grenzen hinweg.

Wie wir arbeiten:

Wir arbeiten koordinierend, kooperativ, initiativ, beteiligend, offen und rückbindend an kirchliche Einrichtungen sowie vernetzt mit nichtkirchlichen Initiativen:

- Wir informieren uns gegenseitig über aktuelle Themen und beziehen als „Netzwerk“ bei Bedarf Stellung.
- Wir organisieren Begegnung und laden Interessierte zum Austausch zu den verschiedenen Themen ein.
- Wir nutzen die vorhandenen Professionen und kirchlichen Dienste in Profil- und kategorialen Stellen.
- Wir suchen Kontakt zu zivilgesellschaftlichen Initiativen/Netzwerken und kooperieren mit ihnen.
- Wir koordinieren kirchliche Präsenz bei Anlässen zu gesellschaftspolitischen Themen im Kreis Groß-Gerau.

Strukturelle Verankerung und Koordination:

Koordiniert wird das Netzwerk ökumenisch durch die mit solidarisch-politischem Auftrag versehenen Profilstellen/Kategorialen Dienste im Team.

Konkrete Ansprechpartner sind:

- Ev. Pfarramt gesellschaftliche Verantwortung: derzeit Pfr. Stefan Klaffehn
- Ev. Pfarramt für Ökumene: derzeit Pfr. Wolfgang Prawitz
- Katholische Betriebsseelsorge Südhessen: derzeit Pastoralreferentin Ingrid Reidt



In der AG solidarisch-politisches Engagement haben mitgearbeitet:

Pfr. Stefan Klaffehn, Dr. Andreas Löhr, Pfr. Wolfgang Prawitz, Ingrid Reidt (Koord.), Paul-Heinz Steffgen, Martina Zeiß

Bildnachweis: Pixabay

5 Ökumene



„**Wie können wir miteinander Kirche sein?**“, lautete die Leitfrage der Arbeitsgruppe Ökumene. Als wesentliches Thema kristallisierte sich die Frage nach zukünftigen Strukturen für die Zusammenarbeit zwischen evangelischer und katholischer Kirche heraus.

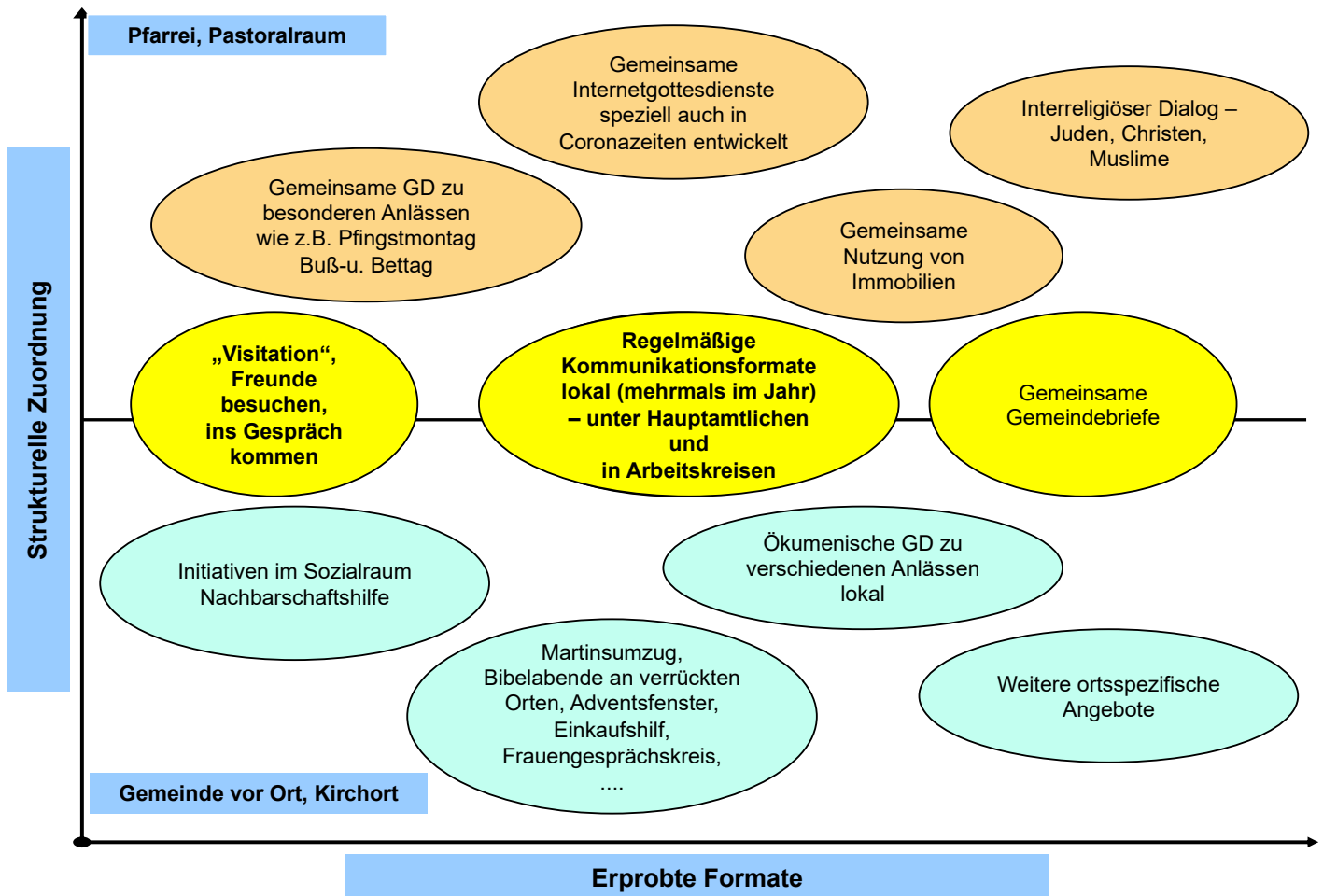
Im Mittelpunkt steht immer die Frage:

Wer macht was mit wem?

Welche Formen einer strukturierten und institutiona-lisierten Zusammenarbeit sind wünschenswert und umsetzbar?

Für die Arbeit vor Ort von Ökumene-Arbeitskreisen in den katholischen und evangelischen Gemeinden zeigt das nachfolgende Bild eine Übersicht der vielfältigen Aktivitäten, die hier exemplarisch und bewusst nicht abschließend genannt sind.

Formate für die ökumenische Zusammenarbeit bei größeren Einheiten (Pastoralräume)





Bestehende Kommunikationskanäle auf Gemeinde- bzw. Pfarrei-ebene für die schon heute laufende gemeinsame pastorale Arbeit sollen weiter bestehen und gefördert werden.

Ökumene vor Ort ist und bleibt ein Arbeitsfeld, das sich nach den jeweiligen Gegebenheiten und den sich einbringenden Personen gestalten lässt.

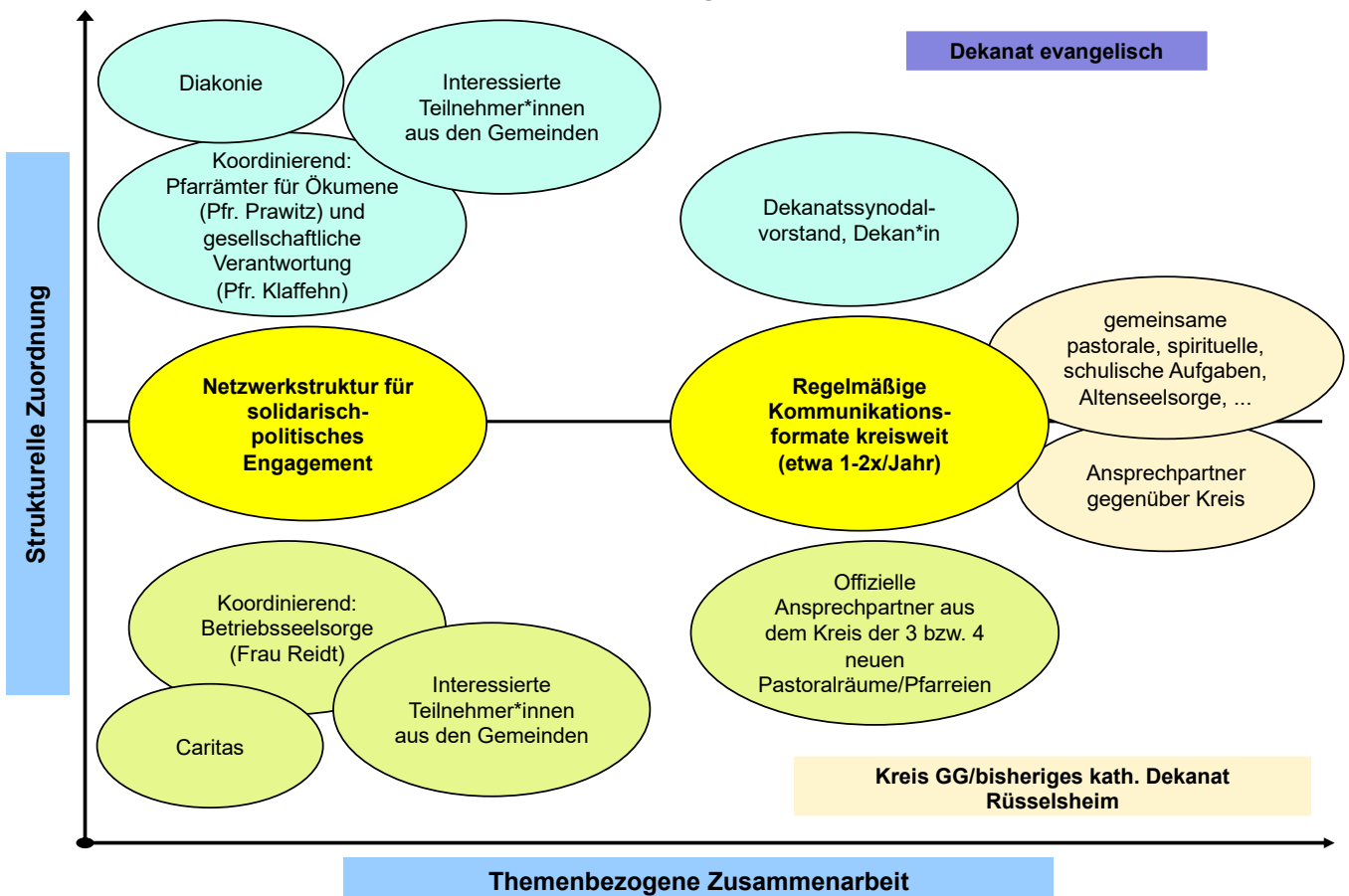
Auf Dekanatsebene (evangelisch) bzw. auf der Ebene des bisherigen Dekanats (katholisch) werden (in Absprache mit der AG solidarisch-politisches Engagement und dem Dekanatsprojektteam) zwei Strukturen vorgeschlagen.

Eine offene Netzwerkstruktur soll den Austausch der vielen verschiedenen Akteure im solidarisch-politischen Bereich fördern. Diese Themen sind auf Kreisebene sinnvoll zu verorten, weil hier wichtige sozialpolitische Player aktiv sind.

Die Vertretungen des evangelischen Dekanats (sowie der Kreis Groß-Gerau) brauchen auf katholischer Seite eine schlanke Struktur als offizielle Ansprechpartner der katholischen Kirche. In einem regelmäßigen Kommunikationsformat (etwa 1-2 Treffen im Jahr) können gemeinsame pastorale Anliegen besprochen werden.

Das nachfolgende Bild verdeutlicht die auf Dekanatsebene ange-dachte Zusammenarbeit:

Formate für die ökumenische Zusammenarbeit bei größeren Einheiten



In der AG Ökumene haben mitgearbeitet:

Astrid Buchal, Markus Happel, Dr. David Hüser, Dr. Andreas Löhr,
Pfr. Wolfgang Prawitz, Manfred Stotz, Holger Tampe, Dr. Heinrich
Witting (Koord.)

(Quelle Bilder: <https://www.oekt.de/bilder> Zugriff 05.06.2021)



Bildquelle: Pixabay

6 Religionsunterricht und Schule

Im Rahmen des Pastoralen Weges im Bistum Mainz geht es nicht einfach darum, Pfarreien zu fusionieren, sondern diese auch neu zu denken. Bischof Peter Kohlgraf hat im Bild von der Pfarrei als Gemeinschaft von Gemeinschaften gezeigt, was er damit meint: Die zukünftigen neuen Pfarreien sollen sich als Netzwerk verstehen, in dem Gemeinden, Kirchorte, Gremien und Gruppen miteinander verbunden sind.

Überall, wo Menschen ihre christliche Sendung öffentlich wahrnehmbar leben, ist Kirche in einem sogenannten Kirchort präsent. Im Dekanat Rüsselsheim ist das Themenfeld Religionsunterricht und Schule eines der Schwerpunkte, das den künftigen Pfarreien ins Stammbuch geschrieben wird. In einer Arbeitsgemeinschaft mit Religionslehrer*innen aus unterschiedlichen Schulformen ist dieses Statement entstanden, das die Wichtigkeit des Kirchortes Religionsunterricht darstellen und konkrete Ideen für eine Vernetzung bieten will. Dieses Statement beschreibt den derzeitigen Stand und ist immer wieder neu zu evaluieren, um es so den Gegebenheiten anzupassen.

Der schulische Religionsunterricht ist oftmals die erste und im Laufe des Schullebens außerhalb der Sakramentenkatechese auch die einzige Begegnung mit Religion und mit Kirche und Gemeinde vor Ort. Auch liturgische Angebote werden, wenn es eine solche Tradition in Form von Schulgottesdiensten gibt, in vielen Fällen nur im Kontext der Schule von Kindern und Jugendlichen wahrgenommen.

Neben dem Kontakt zu den Schüler*innen ist Schule auch ein Begegnungsort mit den Kolleg*innen, Mitarbeiter*innen und Eltern.

Darüber hinaus ist die Schule Begegnungsort für Menschen unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Überzeugungen. In diesem Kontext kommt den Religionslehrer*innen eine ganz besondere Bedeutung zu. Wenn darüber hinaus der Religionsunterricht gemischt-konfessionell oder kooperativ organisiert wird, oder etwa wie in den Berufsschulen schon lange praktiziert im Klassenverband unterrichtet wird, gibt es ganz neue herausfordernde aber auch gewinnbringende Möglichkeiten, miteinander ins Gespräch zu kommen, und so Kirche vor Ort erfahrbar zu machen. Möglichkeiten, die wir als Kirche nutzen sollten.

Durch die positiven Begegnungen und Erfahrungen, die die Schüler*innen oft mit diesem Fach verbinden, kann ein Grundstein für



Bildquelle: Pixabay

eine positive Einstellung gegenüber Religion, Kirche und Gemeinde gelegt werden.

Dass das Fach den Schüler*innen gut tut und ein hohes Ansehen genießt, ist nicht nur ein Gefühl der unterrichtenden Lehrer*innen, sondern wird diesen auch konkret zurückgespiegelt. Gerade während der Corona-Krise, als das Fach aufgrund der Durchmischung der Klassen nur eingeschränkt unterrichtet wurde, sind Religionslehrer*innen von Kindern und Jugendlichen auf dem Flur angesprochen worden, wann denn wieder einmal Religion sei.



Bildquelle: Pixabay

Im Religionsunterricht ist Zeit da, über Gefühle zu sprechen und das, was die Kinder und Jugendlichen beschäftigt. Jedes Kind kann sich mit den je eigenen Fähigkeiten einbringen. Auch verhaltensauffällige oder sehr zurückhaltende Kinder zeigen sich im Religionsunterricht oft nochmals ganz anders als in anderen Fächern. Somit erhalten die Kinder eine Chance im schulischen Umfeld anders wahrgenommen zu werden.

Neben dem Erwerb von spezifischem Wissen im Bereich Religion ist das Fach ein Ort des Erlernens von sozialen Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Kompromissbereitschaft, Toleranz, interkulturelle Kompetenz, ...

Der Religionsunterricht ermöglicht den Schüler*innen in Gesprächen über „Gott und die Welt“, ihren Fragen nach dem Grund und den Perspektiven von Leben und Tod eine positive Deutung zu geben. Die Themen der Ich-Stärkung und die biblischen Themen führen die Schüler*innen in ein Nachdenken über das eigene Leben – und das in einem in weiten Teilen bewertungsfreien Rahmen.

Gerade im konfessionellen Religionsunterricht spielt auch die kirchlich-konfessionelle Identität der Kinder und Jugendlichen eine Rolle.

In den weiterführenden Schulen erlaubt das Fach Religion, die Fragen nach Sinn und Lebensdeutung zu stellen, unterschiedliche Positionen kennenzulernen und sich damit kritisch auseinanderzusetzen.

Gerade in einer Zeit, in der Kirche und Religion in der Gesellschaft immer weniger Bedeutung zukommen, aber die Lebensfragen umso dringlicher werden, ist es wichtig, durch engagierte Lehrer*innen den Schüler*innen in diesem Unterricht Lebensdeutungen anzubieten, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und die Schüler*innen mit ihren individuellen Bedürfnissen und in ihrer Würde anzunehmen, um so ihre Persönlichkeit zu stärken.

Der Religionsunterricht ermöglicht es den Schüler*innen durch lebendige Vorbilder zu zeigen, wie Glauben gelebt werden kann, wie er hilft, das Leben positiv zu gestalten und wie er tragfähig durch Krisen begleitet.



Bildquelle: Stefanie Bruns, in: Pfarrbriefservice.de

Warum uns der Religionsunterricht in den Schulen auch als Kirchort so wichtig ist:

In der Schule wächst die nächste Generation von Christ*innen heran. Haben die Kinder in der Schule keine Möglichkeit der religiösen Bildung, der Gotteserfahrung, ..., wird dies mit großer Wahrscheinlichkeit auch in ihrem späteren Leben keine Rolle mehr spielen. Dann brauchen sie keinen Gottesdienst, keine Kirche, ... Von daher ist die Schule ein wichtiger Kirchort, ohne den unsere Kirche alt aussehen und keine Zukunft mehr haben wird.

Wir – als Vertreter*innen des Kirchortes Religionsunterricht in den Schulen – sind gerne bereit, mit anderen Gemeinden, Kirchorten, Gremien und Gruppen in den neuen Pfarreien mitzuwirken und diese zu einer wirklichen Gemeinschaft von Gemeinschaften werden zu lassen.

Damit der Bereich Schule und Religionsunterricht auch ein wirklicher Schwerpunkt werden kann, erwarten wir, dass in den neuen Pfarreien auch personell ein Ansprechpartner*in für den Kirchort Schule zur Verfügung steht, um Hilfestellung in Fragen vor Ort zu geben, Projekte zu koordinieren, inhaltlich und bei spirituellen Impulsen zu unterstützen und zu vertiefen, sowie die Religionslehrer*innen miteinander zu vernetzen, da man als katholischer Religionslehrer*in teilweise als Einzelkämpfer*in unterwegs ist. Dabei ist die Vernetzung auch über Schulformen hinweg wichtig und hilfreich. Darüber hinaus sollte die entsprechende Person auch als Ansprechpartner*in gegenüber den Schulleitungen fungieren.

Wir wünschen eine gute Kommunikation auf den unterschiedlichen Ebenen und zwischen den Akteuren (Gemeinde, Pfarrei, Dekanat / Region, Bistum). Die Kommunikation sollte nicht nur über die jeweiligen Schulleitungen erfolgen, sondern auch die einzelnen Religionslehrer*innen mit einschließen.

Gerne sind wir als AG Religionsunterricht und Schule bereit, unsere Ideen in die Pastoralplanungen der zukünftigen Pfarreien einzubringen.



Bildquelle: Sr. M. Jutta Gehrlein,
in: Pfarrbriefservice.de

Im Folgenden haben wir einige Ideen gesammelt, wie diese Kooperation (hier hauptsächlich zwischen Gemeinde und Schule) aussehen kann. Diese Sammlung ist als Ideenbörse zu verstehen und nicht als Katalog dessen, was umgesetzt werden soll:

- Regelmäßige Gottesdienstangebote (beispielsweise zur Einschulung, Weihnachten, Aschermittwoch, ...), gerne auch in ökumenischer Kooperation
- Besuch des Religionsunterrichts durch Hauptamtliche (GR, PR, Diakon, Priester) aus der Pfarrei, gerne auch thematisch mit einbezogen
- Einladung und Austausch (beispielsweise in Fachkonferenz Religion oder im Pfarrgemeinderat)
- Runder Tisch mit den Hauptamtlichen der Pfarrei sowie den Religionslehrer*innen
- Einladung und Mitwirkung der Religionslehrer*innen (und Schulleitungen) in besonderen Gottesdiensten (z.B. Erstkommunion, Firmung)
- Gegenseitige Einladungen zu Festen in Pfarrei und Schule
- Chance zur Berufs- und Berufsorientierung (Kirchliche Berufe kennenlernen)
- Besuch der Kirchen und Gemeinden als außerschulischer Lernort

In der AG Religionsunterricht und Schule haben mitgearbeitet:
Susanne Böhm, Pfr. Stefan Fillauer, Pfr. Christof Mulach,
Angelika Rodenhausen, Brigitta Schlechta, Patrick Strosche
(Koord.)

7 Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache



Rüsselsheim,
1.835 Mitglieder



Rüsselsheim,
921 Mitglieder



Rüsselsheim,
2.274 Mitglieder



Groß-Gerau,
2.061 Mitglieder

Die gegenwärtige Situation im Dekanat Rüsselsheim

Das Dekanat Rüsselsheim beherbergt derzeit vier Gemeinden anderer Muttersprache. Namentlich sind dies in Rüsselsheim die kroatischsprachige Gemeinde (1.835 statistische Mitglieder), die spanischsprachige Gemeinde (921 statistische Mitglieder) und die italienischsprachige Gemeinde (2.247 statistische Mitglieder), sowie in Groß-Gerau die italienischsprachige Gemeinde (2.061 statistische Mitglieder). Die angegebenen Zahlen entstammen dem Schematismus des Bistums Mainz (Stand des Schematismus: 18.6.2021). Die tatsächlichen Zahlen liegen allerdings höher: Einerseits sind in der zitierten Statistik die Menschen mit einer anderen zweiten Staatsangehörigkeit nicht mitgezählt,⁵ andererseits sind in Deutschland geborene Kinder, die nur die deutsche Staatsangehörigkeit haben, sowie Menschen, die sich in Deutschland haben einbürgern lassen und dabei ihre bisherige Staatsangehörigkeit verloren haben, nicht berücksichtigt. Die Gemeinden kümmern sich also um eine größere Anzahl von Gläubigen und stehen für deren Seelsorge zur Verfügung.

In ihrer rechtlichen Konstitution als *missio cum cura animarum* ist den Gemeinden die Seelsorge für die Gemeindemitglieder im gesamten Dekanatsterritorium anvertraut. Eine Besonderheit bilden die beiden italienischsprachigen Gemeinden, die sich das Territorium aufteilen. Die Orientierung über bestehende (Pfarrei-)Grenzen hinweg und das Zurücklegen weiter Strecken zu unseren Gemeindeaktivitäten sind seit jeher gelebte Praxis. Wichtig ist das Prinzip der doppelten Zugehörigkeit, nach dem muttersprachliche Katholik*innen sowohl Mitglied der Pfarrei am Wohnort, als auch Mitglied der zuständigen pfarreübergreifenden Gemeinde anderer Muttersprache ist – die Betroffenen können selbst ihre Beteiligungsformen wählen. Obwohl die Gemeinden anderer Muttersprache administrativ am BO angebunden sind, sind sie dennoch – wie die deutschsprachigen Pfarreien – im Dekanat ordentlich vertreten.

Muttersprachliche Gemeinden als Gemeinden im Netzwerk der Pfarrei

Die AG Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache wurde bereits im September 2019 ins Leben gerufen, um den Pastoralen Weg seit Beginn gemeinsam zu gehen und mitzugestalten. Hierbei

⁵ Das Papier des Dezernats Seelsorge zu den muttersprachlichen Gemeinden (Diskussionsstand 18.12.2020) zählt sowohl die erste als auch die zweite Staatsangehörigkeit und nennt für die kroatischsprachige Gemeinde 2.821, für die spanischsprachige Gemeinde 1.273, für die italienischsprachige Gemeinde Rüsselsheim 2.959 und für die italienischsprachige Gemeinde Groß-Gerau 2.759 Gemeindemitglieder (Stand: 30.10.2020).

*„Mit dem lieben Gott spricht man am liebsten in der eigenen Muttersprache.“
(Dekan Karl Zirmer)*

sind die Gemeinden anderer Muttersprache durch einzelne Mitglieder in den Gremien auf jeder Hierarchieebene (Gemeinde, Dekanat, Diözese) vertreten. Über den Zeitraum der ersten Phase herrschte ein reger Austausch an Ideen- und Konzeptpapieren mit dem Bistum, sodass die Weiterarbeit stets auf Grundlage von kommunizierten Rückmeldungen erfolgt ist. Aus diesen immer wieder neu bearbeiteten Dokumenten ist folgendes Konzept entstanden:

Menschen anderer Muttersprache wie auch die muttersprachlichen Gemeinden verbinden zwei Kulturen – sowohl die Herkunftskultur, die sie weiterhin pflegen möchten, als auch die Aufnahmekultur, an der man teilhaben will (jeweils mit sehr unterschiedlichen Akzenten). – Die muttersprachlichen Gottesdienste sowie die muttersprachliche Seelsorge als tief verankertes Bedürfnis der Gemeindemitglieder sollen in der zukünftigen Pfarrei daher weiterhin erhalten bleiben. Der „natürliche“ Ort liegt hierbei in den Gemeinden anderer Muttersprache, die dann administrativ nicht mehr an das BO angebunden sein sollen, sondern in das Netzwerk der neuen Pfarrei eingebunden werden. Damit sollen sich diese sprachlich und kulturell unterschiedlich ausgeprägten Formen des Katholizismus unter dem Dach einer Pfarrei mit den anderen Gemeinden im Netzwerk begegnen, gegenseitig bereichern und die vielfache kulturelle Zugehörigkeit erleichtern.

Diese Begegnung soll auf Augenhöhe stattfinden, mit gleichen Rechten und Pflichten aller beteiligten Gemeinden. „Kirche leben ist keine Einbahnstraße“ – daher ist ein Anliegen der Gemeinden anderer Muttersprache, dass das Teilen von Personen und Ressourcen und allem, was noch auf dem Pastoralen Weg kommen mag, ein bilateraler Prozess wird, in dem sich alle Beteiligten in gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung begegnen.

Es gibt an vielen Orten schon gute Erfahrungen im Teilen, manchmal allerdings auch nicht ganz so erfreuliche, wenn die Gemeinden anderer Muttersprache als „Gemeinden zweiter Klasse“ behandelt werden. Die Nutzung von Kirchen, Büro- und Gruppenräumen sollte in der Pastoralraumkonferenz bzw. im Pfarreirat verbindlich geklärt werden. Die Priester und anderen pastoralen Mitarbeitenden gehören dem Team der Pfarrei an. Im Personal- und Stellenplan sowie in der konkreten Stellenbeschreibung soll der Auftrag für die muttersprachliche Pastoral verbindlich geregelt sein. In der Kommunikation innerhalb der Pfarrei sind alle Beteiligten mit ihren Perspektiven wertzuschätzen und ernst zu nehmen; insbesondere ist dafür Sorge zu tragen, dass auch denjenigen, die die deutsche Sprache weniger gut beherrschen, Raum gegeben wird, damit sie mit ihren Anliegen zu Wort kommen. Für Konfliktfällen Beteiligten eine geeignete Vorgehensweise bekannt sein. Hierfür sollte auf Regions- oder Diözesanebene ein verbindliches Schlichtungsverfahren eingerichtet werden, an die sich einzelne



Bildquelle: Pixabay

Gemeinden in Konfliktsituationen zwischen Gemeinde und Pfarrei direkt wenden können.

Nicht in jeder Pfarrei wird eine Gemeinde pro unterschiedlicher Muttersprache bestehen. Die Gemeinden von Katholiken anderer Muttersprache sind also immer ein Knotenpunkt oder Zentrum mit einer pastoralen Zuständigkeit, die über die Grenzen der jeweiligen Pfarrei hinaus reicht – Katholiken mit und ohne Wohnsitz in der entsprechenden Pfarrei nehmen gleichermaßen am Gemeindeleben teil (und bleiben weiterhin auch ihrer Wohnsitzpfarrei zugehörig). So sollen alle Katholikinnen und Katholiken den Zugang zur Seelsorge in ihrer Muttersprache haben.

Wir halten fest, dass auch in den Gemeinden anderer Muttersprache ein allgemeiner Mangel an Priestern und Hauptamtlichen besteht, sodass sie diese Probleme und Nöte mit ihren deutschsprachigen Schwestergemeinden gemeinsam haben.

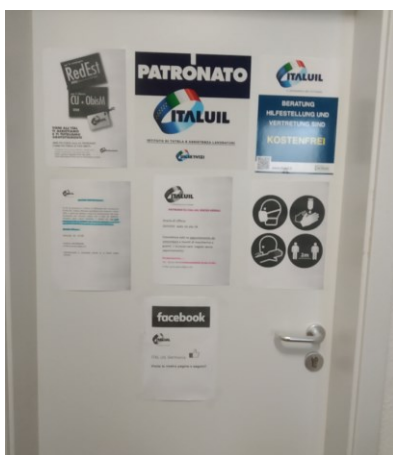
Diese Probleme werden durch die zusätzlichen sprachlichen Anforderungen sogar noch verstärkt. Ein Priester oder ein Hauptamtlicher, der speziell mit der Seelsorge und der Arbeit in einer Gemeinde anderer Muttersprache betraut wird, sollte dabei sowohl Deutsch als auch die jeweilige andere „Mutter“-sprache mindestens auf dem Niveau B2 sprechen. An dieser Stelle soll ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass nicht nur die Sprache eine tragende Säule der Zusammenarbeit ist, sondern eben auch die Affinität und/oder die Offenheit der jeweiligen Kultur und Migrationssituation gegenüber. Nur weil ein Pfarrer die italienische, spanische, portugiesische, polnische, kroatische, etc. Sprache auf einem B2-Level spricht, heißt das noch lange nicht, dass er das jeweilige Charisma oder die jeweilige Kultur versteht.

Offene Fragen

Hierbei stellen sich folgende Fragen:

Wie kann die Vernetzung mit den anderen Gemeinden gelingen? Wie kann die Sensibilität für die kulturelle und gemeindeindividuelle Spiritualität erhöht werden? Vor allem bei letzterer Frage stellen wir fest, dass die unterschiedliche Spiritualität der Gemeinden einen eigenen "Raum" zur Entfaltung braucht (sowohl bildlich als auch örtlich).

Hier gilt es auch zu berücksichtigen, dass die Gemeinden anderer Muttersprache aufgrund ihrer sprachlichen Kompetenz den Gemeindemitgliedern verstärkt auch Angebote machen, deren Notwendigkeit in der besonderen (Lebens-) Situation hier in Deutschland begründet liegen. Darunter fallen unter anderem die helfende Begleitung bei Amtsangelegenheiten in beiden Sprachen (Konsulat, Schule, Versicherung, Bank, etc.). Als Kompass bei der Beantwortung dieser Fragen gilt die Überlegung: „Was brauchen die Menschen, wie können wir dem gerecht werden?“



Wir erleben immer wieder, dass in der deutschsprachigen Pastoral das Interesse an den muttersprachlichen Gemeinden nicht sehr ausgeprägt ist – sowohl im Pastoralen Weg in unserem Dekanat, wo sich die muttersprachlichen Gemeinden ausführlich mit dem Prozess beschäftigt und immer wieder eingebracht haben, als auch mit Blick auf die Beteiligung der muttersprachlichen Gemeinden im Pastoralen Weg in anderen Dekanaten. Auf der anderen Seite ist auch das Interesse der muttersprachlichen Gemeinden an der deutschsprachigen Pastoral oft begrenzt. Eine offene Frage ist daher, wie das gegenseitige aufrichtige Interesse geweckt werden kann. Positive Erfahrungen machen wir dabei mit den "Netzwerker-Treffen" insbesondere in der künftigen Pfarrei in der Mitte unseres Dekanats, wo sich alle Gemeinden, inklusive der italienischsprachigen, bei Fahrradtouren gegenseitig besuchen.

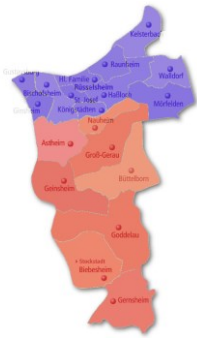
Die Situation der vier muttersprachlichen Gemeinden im Einzelnen zigtartigen Situation befindet, sollte auch bei dem weiteren Vorgehen berücksichtigt werden, dass es keinen "one best way" für alle Gemeinden anderer Muttersprache bei der Einbindung in die Pfarrei gibt. Vielmehr muss die individuelle Situation berücksichtigt und bedacht werden. So stellen wir für die Gemeinden anderer Muttersprache im Dekanat Rüsselsheim fest:

- Auf dem Dekanatsgebiet befindet sich nur eine kroatischsprachige Gemeinde, die als solche weiterhin bestehen soll.
- Die spanischsprachigen Gemeinden in Mainz und Rüsselsheim arbeiten schon seit einigen Jahren eng zusammen. Der Pfarrer der spanischsprachigen Gemeinde Mainz sowie die Sekretärin sind auch für die Gemeinde in Rüsselsheim zuständig.



Die Zusammenarbeit der beiden Gemeinden soll in Zukunft weiter verstärkt werden, sodass letztlich eine spanischsprachige Gemeinde Mainz-Rüsselsheim entstehen soll, die für alle spanischsprachigen Katholiken in Rheinhessen sowie im bisherigen Dekanat Rüsselsheim zuständig ist. Der Sitz dieser Gemeinde soll in Mainz liegen; hier soll auch die (pastorale und personelle) Vernetzung in der künftigen Pfarrei stattfinden.

Für die spanischsprachigen Katholiken in Rüsselsheim ist wichtig, dass die Gottesdienste vor Ort weiter gefeiert werden, dass das Gemeindegemeinschaftssekretariat vor Ort regelmäßig erreichbar ist und Räume für die Versammlungen, für den Chor und die verschiedenen anderen Gruppen weiterhin zur Verfügung stehen. Die künftige Pfarrei Rüsselsheim-Raunheim-Kelsterbach soll in Angelegenheiten und Aktivitäten, die die spanischsprachigen Katholiken in Rüsselsheim betreffen, das Gespräch mit dieser Gruppe suchen.



- Die italienischen Katholiken bilden die größte Sprachgruppe mit zwei eigenen Gemeinden im Dekanat. Aufgrund der großen Anzahl und der Zerstreuung auf dem Gebiet haben beide Gemeinden den Wunsch, das Bestreben und den dringenden Bedarf geäußert, auch weiterhin fortzubestehen. Hierbei ist zu beachten, dass die gegenwärtige territoriale Aufteilung nicht mit den zukünftigen Pfarreigrenzen übereinstimmt (vgl. [Kapitel 6](#) des Dekanatskonzepts). Es gilt eine Lösung zu finden, die für die Gemeindemitglieder keine zusätzlichen bürokratischen Hürden hervorbringt. strukturellen Ausgestaltung jede Katholikin und jeder Katholik eigenständig entscheiden, in welcher Gemeinde er sich zugehörig fühlt, um dort am Gemeindeleben teilzuhaben.

Die Gemeinden anderer Muttersprache sind bereit, den Pastoralen Weg mit ihren Schwestergemeinden weiter zu gehen und weiterhin aktiv mit zu gestalten, denn eine Kirche in vielen Sprachen und Völkern ist eine Kirche, die teilt. Wir *möchten* und *sind* portugiesisch-, italienisch-, spanisch-, polnisch-, kroatischsprachige etc. Katholiken in Deutschland – eine besondere Ressource der katholischen Kirche in Deutschland.

Interkulturelle Seelsorge außerhalb der muttersprachlichen Gemeinden

Im Dekanat Rüsselsheim leben neben den genannten drei Sprachgruppen Katholiken mit vielen unterschiedlichen kulturellen Hintergründen; insgesamt sind 97 Nationen mit unterschiedlichen Sprachen vertreten. Unter den muttersprachlichen Katholik*innen, die im Dekanat Rüsselsheim keine eigene muttersprachliche Gemeinde vorfinden, bilden die polnischen Staatsangehörigen zahlenmäßig die stärkste Gruppe (3.486 Katholik*innen mit polnischer erster Staatsangehörigkeit, Stand: Oktober 2019).

Schon seit vielen Jahren findet sich in Groß-Gerau eine Gruppe indischer Katholik*innen zusammen, die sich regelmäßig zu Gottesdiensten und gemeinschaftlichen Aktivitäten trifft; diese Gruppe ist als Verein organisiert und Teil der Pfarei St. Walburga. In Riedstadt werden regelmäßig Gottesdienste in rumänischer Sprache gefeiert; Rumän*innen haben hier einen Ort der Begegnung und Begleitung. In beiden Fällen sind Hauptamtliche – ein indischer Diakon und zeitweise ein indischer Kaplan sowie ein rumänischer Priester – zentrale Figuren, um die sich die Community versammelt. Auch andere Priester mit anderer Muttersprache sind aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Fähigkeiten für ihre Landsleute wichtige Ansprechpersonen und Brückenköpfe in die Community. Vor einigen Jahren ist es in unserem Dekanat über diese Verbindungen gelungen, Kontakte in die Kreise von Leiharbeiter*innen aufzubauen, die von ihren Arbeitgebern ausgebeutet



Im Dekanat Rüsselsheim leben Katholiken aus 97 Nationen.

Bildquelle: Pixabay



Fronleichnamsaltar des indischen Vereins Groß-Gerau

werden; bis heute setzt sich der Arbeitskreis für eine Verbesserung der Situation osteuropäischer Leiharbeiter*innen ein. Das sozialpastorale Engagement der Kirche findet hier also wichtige Anknüpfungspunkte. Auch in der Katholischen Hochschulgemeinde Rüsselsheim kommen Studierende aus vielen unterschiedlichen Kulturen zusammen und finden wichtige Begleitung. Für die Menschen der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe ist es wichtig, Seelsorgerinnen und Seelsorger in ihrer jeweiligen Muttersprache anzutreffen – mehrsprachige Seelsorger*innen sind also eine wertvolle Ressource. Alle pastoralen Hauptamtlichen im Dekanat sollten angeben, in welchen Sprachen sie Seelsorge leisten können; wenn diese Angaben über Homepages, Pfarrbriefe etc. veröffentlicht werden, können die jeweiligen Menschen leichter Ansprechpersonen finden. Wo mehrere Menschen eines Kulturkreises in räumlicher Nähe beheimatet sind, können sie (auch ohne eine Gemeinde zu bilden) vernetzt werden, um sich gegenseitig zu stützen und zu begleiten. Als katholische, also weltweite Kirche sehen wir die verschiedenen Kulturen als Reichtum und geben ihnen Raum zur Entfaltung, in dem wir ihnen mit Wohlwollen begegnen und Treffpunkte ermöglichen. In den künftigen Netzwerk-Pfarreien können darüber hinaus vielfältige Ideen des interkulturellen Miteinanders verwirklicht werden.

In der AG Katholikinnen und Katholiken anderer Muttersprache haben mitgearbeitet:

P. Tobia Bassanelli SCJ, Pfr. Elvezio Baroni, Antonino Blanda (Koord.), Vita Buono, Dr. David Hüser (Koord.), P. Ivan Krizanovic OFM, Klaudija Lukac, Liliana Lustrì, Pfr. Jan Matik, Isabella Vergata



Bildquelle: pixabay.de

8 Öffentlichkeitsarbeit

Die Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit hat zwei ausführliche Handreichungen erstellt, die sie über die folgenden Links herunterladen können:

- [Tipps für die Öffentlichkeitsarbeit in Kirchengemeinden und Pfarreien](#)
- [Erfolgreiche Pressemitteilungen und Online-Veröffentlichungen für die Pressearbeit von Kirchengemeinden](#)

In der AG Öffentlichkeitsarbeit haben mitgearbeitet:

René Granacher (Koord.), Michaela Hennecke, Vera Jost